

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 104 (1959)
Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

40/41

104. Jahrgang

Seiten 1153 bis 1192

Zürich, den 2. Oktober 1959

Erscheint freitags

Sondernummer zur «Schweizer Woche» 1959

Thema: Holzverwertung



Lehrgerüst der Weinlandbrücke bei Andelfingen im Kanton Zürich

Fachwerke mit Ringdübeln; Gurtungen teilweise verleimt

Projektierung und Ausführung Locher & Cie AG, Zürich

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

104. Jahrgang Nr. 40/41 2. Oktober 1959 Erscheint freitags

Sondernummer zur «Schweizer Woche» 1959

Holz
Vom Wald zur Säge
Der Urwald von Derborence
Tierschutz und Schule
Die Konservierung (Fortsetzung)
Kritik an den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen
im Fach Französisch
3. Schweizerische Konferenz für das Unterrichtsbild
Solithurner kantonaler Lehrertag
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Luzern, St. Gallen
SLV / Kurse
Briefe an die Schriftleitung
Beilage: SJW Nr. 33
Jugendbuch Nr. 5

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephone 28 55 83
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telephone 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephone 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephone (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephone 25 17 90

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung, **sucht passende Stelle** für Frühjahr 1960 in der Ostschweiz, Thurgau bevorzugt. Sehr gute Zeugnisse sind vorhanden. Offerten gefl. unter Chiffre 4001 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilung, Postfach Zürich 1.



bringen hohe Erträge an gesundem Gemüse und Obst

Gartendünger SPEZIAL-GEISTLICH

idealer Volldünger mit Spurenelementen, organisch, wirkt rasch; kann auch als Kopfdünger verwendet werden.

Ed. Geistlich Söhne AG, Wolhusen und Schlieren



Heute sparen — morgen fahren

mit den beliebten Reisemarken der Schweizer Reisekasse, Waisenhausplatz 10, Bern Tel. (031) 2 31 13



Kulturelle Monatsschrift

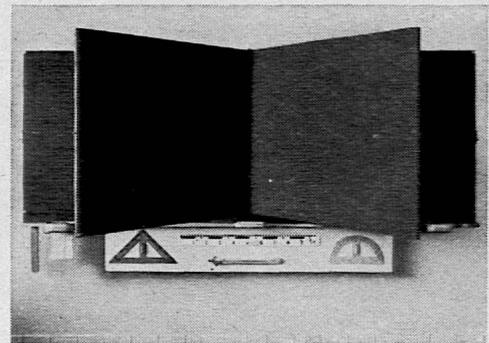
Im Oktoberheft:

Kunst als Ware

Einzelnummer Fr. 3.80

Begeisterung erwecken

ist das Ziel, das sich jeder Lehrer steckt. Das technische Zeitalter fordert von den Schülern immer bessere Kenntnisse der physikalischen Gesetze. Um den Physikunterricht lebendig und interessant zu gestalten, braucht der Dozent Apparate zu Demonstrationszwecken. Die Physikaufbauapparate der Firma Utz AG in Bern auf dem Gebiete der Mechanik — Elektrizität — Optik ermöglichen Ihnen über 200 Versuche auszuführen. Zudem lassen sich diese Aufbauteile durch die verschiedensten Einzelapparate laufend ergänzen. Kümmern Sie sich rechtzeitig um die notwendigen Anschaffungen, indem Sie den zuständigen Instanzen Ihr Kreditbegehren für die geplanten Käufe unterbreiten. Verlangen Sie Prospekte bei der Firma UTZ AG, Fabrik für physikalische und technische Apparate, Engehaldenstr. 18, Bern, Telephone (031) 2 77 06.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil
Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Bei Kopfweh hilft

Mélabon

besonders wirksam und gut verträglich



Grosszügigkeit

in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unrast des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück.

Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN
CHUR LAUSANNE GENÈVE NEUENBURG DELSBERG BELLINZONA LUGANO

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fräulein V. Strahm
Tellstrasse 18 Telephon (031) 8 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von M. Wohlwend und E. Oberhänsli

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar,
für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen**
Partienpreis Fr. 3.50

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65
Preisliste 480 zu Diensten

Achtung, für Skiferienwochen noch frei:

Arosa Gutes Selbstkocherhaus mit Betten und Matratzen, maximal 60 Plätze. Noch frei für Januar, 7. bis 22. Februar und 28. Februar bis 5. März 1960.

Innerarosa Skihaus mit Pension frei vom 17. bis 23. Januar: 40 Plätze; 24. bis 30. Januar: 60 Plätze und 1. bis 17. Februar: 20 Plätze.

Bettmeralp **Neubau** mit sehr guter Einrichtung, 52 Plätze, Selbstkocher, Preis günstig, frei bis 5. März. **Ferienlager**, bestehend aus 5 Chalets (40 Betten), für verschiedene Termine noch frei. Preis günstig.

Saas-Grund Gutausgebautes Haus mit Matratzen: 50 Plätze, bei Saas-Fee Preis Fr. 1.50. Sowie mehrere Chalets mit 2-Betten-Zimmern, geeignet für höhere Töchter-schulen. Noch frei.

Anfragen an L. Frey, DUBLETTA-Lagerheimzentrale, Brombacherstrasse 2, Basel, Tel. (061) 32 04 48 — Montag bis Freitag ab 19.00 Uhr.

Das ideale Schreibgerät für
das neuzeitliche Schulzimmer existiert!

Es ist die



WANDTAFEL

mit der neuen

«**IDEAL**»-Dauerplatte aus
Glas

Angenehmes, weiches Schreiben; klares und deutliches Schriftbild; unverwüstliche Schreibfläche; absolute Blendfreiheit



20 Jahre Garantie
auf gute Schreibfähigkeit

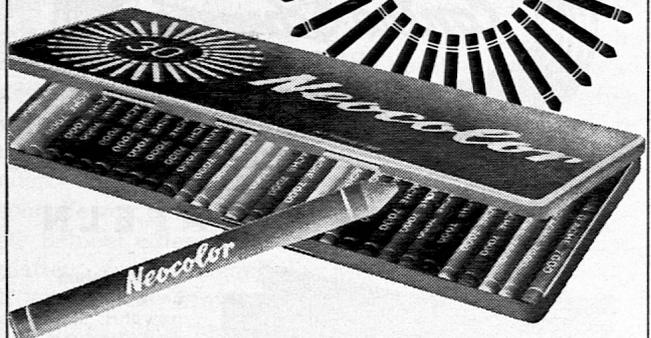
Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Tel. (063) 5 11 03

Freudiges Malen mit den
strahlenden
Farben

NEOCOLOR



Jetzt in 30 ausgewählten Farben

CARAN D'ACHE

Das ideale Material für die
grosszügige, deckkräftige und mischreiche Maltechnik
30 Farben Fr. 10.60



**Wer war
Heinrich
Theophil
Baeschlin?**

Ein initiativer Schaffhauser Industrieller, der zu den eigentlichen Pionieren der Verbandstoff-Fabrikation zählt.

Baeschlin hat nach den Ideen von Dr. von Bruns, dem Erfinder der Watte, ein eigenes Verfahren entwickelt, das die Rohbaumwolle entfettet und keimfrei macht. Im Jahre 1870 hat er erstmals Verbandwatte fabrikmässig hergestellt.

Von Schaffhausen aus trat gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Verbandwatte ihren Siegeszug durch die Welt an. Sie hat dabei massgebend zum hohen Ansehen von Schweizer Qualitätserzeugnissen beitragen können.

Denken Sie daran, wenn Sie Watte kaufen: Schaffhauser Watte ist ein Begriff für allerbeste Qualität.

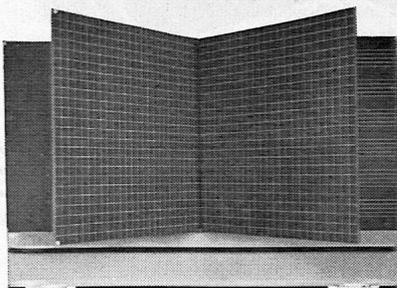
... die Watte mit der grossen Saugkraft
Schaffhauser Watte



Verbandstoff-Fabrik
Schaffhausen



ZUGER WANDTAFELN

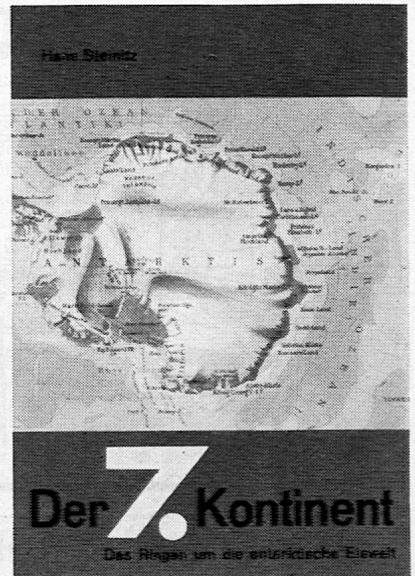


in Aluminium haben sich bewährt. Sie sind riss- und bruchsicher; unsichtbare Schiebe-einrichtung; 10 Jahre Garantie.

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

E. Knobel, Zug Nachf. v. J. Kaiser Zuger Tafeln seit 1914

**Neue
Länder-
kunde**



Hans Steinitz

Der 7. Kontinent

Das Ringen um die antarktische Eiswelt
296 Seiten, 29 einfarbige, 5 mehrfarbige
Bilder, 2 Reliefkarten, 3 Kartenskizzen
Fr./DM 19.80

Dr. Hans Steinitz hat als Gast der amerikanischen Flotte einer entscheidenden Phase der Antarktiserschliessung beigewohnt, nämlich den amerikanischen und neuseeländischen Expeditionen des Internationalen Geophysikalischen Jahres. Sein Buch schildert mit der dramatischen Spannung, die nur ein Augenzeugenbericht geben kann, die antarktische Gegenwart, den harten Kampf der heutigen Forschergeneration gegen die unermesslich grausame Koalition feindlicher Naturkräfte; aber es schildert auch das Heldenepos vergangener Antarktisforschung von James Cooks Segelbooten an bis zur ersten Flugzeuglandung auf antarktischem Eisboden.

Hans Boesch

Der Mittlere Osten

174 Seiten, 43 Zeichnungen, 2 Karten
Fr./DM 13.90

Dieses Buch ist als eine Ergänzung zu den in der letzten Zeit erschienenen Publikationen über die politischen Verhältnisse im Mittleren Osten gedacht, indem hier ganz bewusst geographisch-wirtschaftspolitische Fragen in den Vordergrund gerückt werden. Zweifellos handelt es sich nicht um geographische Unterhaltungslektüre, um ein Erlebnis- oder Reisebuch; die vorliegende Darstellung ist für jene Leser bestimmt, die sich zum besseren Verständnis der Tagesneuigkeiten auch einen Einblick in die grundlegenden geographischen Tatsachen verschaffen wollen.



In allen
Buchhandlungen

**Kümmerly
+ Frey, Bern**

**Geographischer
Verlag**

Holz

I.

Die diesjährige «Schweizer Woche» ist thematisch vor allem auf die Holzverwertung und -verarbeitung eingestellt. Vielfalt und Fortschritt in der schweizerischen Holzindustrie sollen durch die traditionelle Veranstaltung in der zweiten Oktoberhälfte weiten Kreisen nahegebracht werden. Die Lehrerschaft wird dabei als Vermittlerin hoch eingeschätzt. Sprach- und Rechenunterricht, Heimatkunde und Geographieunterricht, auch das Zeichnen geben viele Gelegenheiten, einer zahlenmässig in die nach Hundertausenden zählende Schülerschaft verwertbare Kenntnisse beizubringen, Interessen von soziologischer und wirtschaftlicher Bedeutung zu wecken und staatsbürgerlich zu bilden. Dies etwa in der Richtung, dass Werkleute und Wissenschaftler, Techniker und Kaufleute zusammenarbeiten müssen, um die von der Natur gegebenen Mittel des Landes zu aller Nutzen einer sinnvollen sachgemässen Verwertung zuzuführen. Die Jugend kann im weitem daran gewöhnt werden, dass *man* — d. h. *auch* die Erwachsenen, nicht nur die jungen Leute — ständig umlernen muss, wenn man Armut und Not ausweichen will.

Die Industrie bringt immer neue Produkte hervor; wer sich den Verhältnissen nicht anzupassen versteht, wird verdrängt, im Inland, aber auch vom Auslande her, mit dem unsere Produktion sehr verbunden ist. Erfinderischer Geist, Fleiss und Tatkraft erfinden immer neue Wege, Altes in neuer Weise zu verwenden und den Werkstoffen Formen zu geben, Eigenschaften und Wirkungsweisen, die ihm neue Märkte eröffnen. Dass solches ständiger Anstrengung bedarf und manche Ueberwindung von Bequemlichkeit und Triebbefriedigung kostet, kann am vorliegenden Thema gut entwickelt werden.

Kaum ein Urprodukt unseres Landes hat so viele gewerbmässige Verwendungsmöglichkeiten wie das Holz; 3000 sagen die Fachleute! Eine solche Vielfalt wird von keiner anderen unserer Naturgaben erreicht, bei weitem nicht! Stellt man Holz in den Mittelpunkt einer «Schweizer Woche», so hat man nicht nur die materielle Grundlage gewählt, die sich in fast unübersehbaren Weisen verwandeln lässt, es ist auch ein Thema, das unterrichtlich geeignet ist, den Weg vom Urstoff zum Arbeitsergebnis anschaulich und ohne Apparate nachzuweisen. Selbstverständlich darf man nicht versuchen, in irgendeiner Schulklasse einen umfassenden, mehr oder weniger fachmännischen Unterricht über die vielen Holzverarbeitungen zu erteilen, wie das etwa in der Holzfachschule in Biel geschieht oder in irgendeiner Gewerbeschulabteilung für Holzfachleute. Es kann sich nur um elementare Einblicke handeln, in einige Vorgänge, die den urtümlichen Bedürfnissen entspringen. Man denke an Heizen, Bauen, Möbliertwohnen usw.; dann kommt, was industrielle Initiative hervorbringt, und schliesslich folgen die hölzernen Gegenstände, die dem Bedürfnis nach Schönheit und dem Behagen dienen.

Einige Unterlagen dazu möchte der nachstehende Bericht bieten.

II.

Er ist das Ergebnis einer Einladung der Veranstalterin der Werbeaktion für Schweizer Arbeit, eben der in Solothurn residierenden «Schweizer Woche». Deren Leitung

hat seit Jahren Pressefahrten veranstaltet, um durch deren Vermittlung in einige interessante Betriebe Einblick zu gewähren. Dieses Jahr wurde erstmals die Fachpresse lange vor der Tagespresse veranlasst, ihre Informationen entgegenzunehmen. Es liegt in der Natur der Wochen- und Monatszeitschriften, dass sie viel früher als Tageszeitungen über den Raum disponieren müssen. Auch die SLZ wurde zur Besichtigung von holzverwertenden Betrieben eingeladen und mit einer reichhaltigen Dokumentation versehen. In straffer Auswahl sollen daraus in den folgenden Ausführungen einige Einblicke in das Thema vermittelt werden. Was nicht wiedergegeben werden kann, ist unmittelbare Anschauung der Arbeitsweisen, der funktionierenden Maschinen oder gar die Kontakte mit den Leitern und Arbeitern der besichtigten Arbeitsstätten. Man kann nur allgemein den ausgezeichneten, beruhigenden Eindruck bezeugen, dass Intelligenz, Fachkenntnis, Erfahrung, Verantwortlichkeitsgefühl und humane Haltung die Betriebe in Gang halten. Die Führungen waren in fachkundigster Weise von der *LIGNUM* vorbereitet. Es ist dies die «*Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz*», installiert an der Börsenstrasse in Zürich, als «*Union suisse en faveur du bois*» in Neuenburg. Sie fasst alle Unternehmen zusammen, die mit dem Werkstoff Holz in irgendeiner Weise zu tun haben. Die ersten, von der Lignum gestellten Referenten hielten an einem langen, aber nicht langweiligen Abend in Langnau im Emmental den Fachpressevertretern die einführenden Vorlesungen: so Forstinspektor *J. Keller*, Bern, Präsident der Lignum, über die schweizerische Holzwirtschaft und die Aufgaben ihrer Dachorganisation. Es folgte der Zentralpräsident des «Schweizerischen Holzindustrieverbandes», *M. M. Houmard* aus Malleray (Bern). Anderntags folgte die Carfahrt unter Leitung von Ingenieur *G. Risch*, Geschäftsführer der Lignum in Zürich, zu einigen wohlausgewählten Unternehmen. Das erste war ein vor der Zeit des Zusammenbruchs der alten Eidgenossenschaft schon bestehendes Familienunternehmen, einer Mustersägerei grösseren Stils in Langnau i. E. (Fankhauser & Co.), wo nur einheimisches Holz verarbeitet wird. Es folgte ein Furnier- und Sägewerk in Rohrbach i. E. (Lanz AG), wo neben einheimischen Harthölzern Stämme aus dem afrikanischen Urwald, von ganz unwahrscheinlichen Dimensionen (Abachi, Okoumé, Ilomba) zu Furnieren «geschält oder gemessert» wurden, wie es in der Fachsprache heisst. Im ersten Fall bewegt sich das Rundholz drehend gegen das feststehende schneidende Messer, im zweiten bewegt sich das Messer dem festgehaltenen Stamme zu und schneidet die millimeterdünnen Blätter — wie Rädchen von der Wurst im Metzgerladen — in Sekundenschnelle von den Stämmen weg. So erhält man die oberste Schicht edlen Holzes für die sogenannten Tischlerplatten, den Werkstoff der Möbelschreiner. Nach der Edelholzdecke wird das Ganze benannt; in Wirklichkeit besteht es aus raffiniert zusammengestellten und geklebten Schichten, welche die Qualitäten des Holzes insofern verbessern, als es weder reisst noch quillt, noch schwindet, ja sich beinahe so unbeweglich wie totes Material verhält.

Die grosse Fabrik im kleinen Emmentaler Dorf liess den Eindruck weltweiter Beziehungen und grosszügiger Planung ahnen, aber auch die enge Verbundenheit der Unternehmer mit den Werkleuten spüren, was fraglos zu einem guten Teil zur Qualitätsleistung schweizerischer Arbeit beiträgt.

Es folgt in Rothrist im Aargau ein Einblick mit fachmännischer Führung durch eine Fensterfabrik (Jakob Kiefers Erben), die die Zürcher Firma dort ganz neu aufgebaut hat und mit den letzten Erfahrungen ausstatten konnte. Hier spielt das Föhrenholz als Werkstoff die Hauptrolle. Nachdem die moderne Architektur Aluminiumfenster bevorzugt, wird dieses Metall mit dem Holz vielfach verbunden, aussen Metall, innen Holz, und so die Vorteile beider Werkstoffe vereinigt. Man muss vor dem «Neuen» nicht einfach kapitulieren, erklärte der Werkmeister, und damit vielleicht ganze Wirtschaftszweige brachlegen: Oft lässt sich eine ökonomische Kompromisslösung finden, die besser ist als eine radikale Umstellung.

In Rapperswil bei Aarau, der nächsten Haltestelle, wird in einer mächtigen Werkstätte für Holzkonstruktionen (G. Kämpf) auf Grund einer patentierten Erfindung des Gründers dieser ursprünglichen Zimmerei das Holz so bearbeitet, dass damit Bogenkonstruktionen und Brückenbogen erstellt werden können, die in den Dimensionen und der Tragfähigkeit mit Betongebilden sich messen lassen. Das Verfahren, dem handwerklichen Scharfsinn eines diplomierten Zimmermeisters entsprungen, ist als Kämpfsteg-Träger in mehreren Staaten in Lizenz vergeben. Eine Aufnahme in diesem Heft gibt einen Begriff darüber, um was für gewaltige vorgeformte Bauteile es sich handelt. Es sind Gewölbe der Shed-BBC-Hallen im Birrfeld. Andere Konstruktionen betreffen Verschalungen für Betonbauten, z. B. für Grossbrücken usw.

Schliesslich endigte die Fahrt in einer Spanplattenfabrik (Novoplan AG) in Klingnau, welche (im Rahmen der Exkursion gesehen) die ausgeprägteste *Verwandlung* des Werkstoffes Holz zeigt, indem hier (nach einer Erfindung von Ing. F. Fahrni) Holzabfall (allerdings gesunder und zum Teil hochwertiger Herkunft) zu einem wertvollen Werkstoff verwandelt wird. Auch dieses Schweizer Produkt, das von der Firma Keller & Co. in Klingnau erstmals auf industriellem Wege in brauchbarer Form, und das seit zehn Jahren, erstellt wird, fabriziert man zurzeit in dreizehn Staaten in Lizenz.

Ein Fachmann schreibt darüber:

«Zwei Ueberlegungen waren für den Erfinder der ersten dreischichtig erzeugten Spanplatte wegleitend:

1. der alte Wunsch, dem organisch gewachsenen Holz seine Fehler, wie Buchs und Drehwuchs, zu nehmen und Eigenschaften, z. B. das Schwinden und Quellen, die seine Verarbeitung erschweren, unwirksam zu machen;
2. das Wissen um die Bedeutung des Waldes für die Wohlfahrt der Menschen und die Erkenntnis, dass das Holz als Rohstoff in höherer Masse ausgenützt und wirtschaftlich verwertet werden muss.»

III.

Wie vielfältig die Verwertung des Holzes ist, ergibt sich schon aus diesen, nur fünf Betriebe berührenden Ausführungen (die übrigens in keiner Weise die ganze Produktion derselben erwähnen, sondern nur einige Hinweise auf Wichtigstes geben).

Die moderne Holzverwertung lässt sich nach Ing. Keller in fünf Gruppen einteilen:

1. die Bearbeitung von Massivholz, nämlich des natürlich gewachsenen Holzes ohne irgendwelche Veränderung seiner Struktur (Balken, Bretter, Schwellen, hölzerne Tragwerke);
2. die physikalische Vergütung des Holzes durch Verleimung mehrerer Holzschichten (Bretter oder Fur-



Transport rostförmig verleimter Sheddach-Elemente
Projektierung Dr. Ing. E. Staudacher, Zürich

- niere) ohne Aenderung der natürlichen Struktur (Sperr- und Tischlerplatten);
3. die mechanische, relativ grobe Zerspannung des Holzes (Zerstörung der natürlichen Struktur) und durch Leimen und Pressen der Späne Erzeugung eines künstlichen Brettes mit vollständig andern physikalischen und technischen Eigenschaften (Bauplatte, Spanplatte);
4. die feine mechanische Zerkleinerung (Holzschliff zur Herstellung von Faserplatten, Kartons, Papieren);
5. der chemische Aufschluss (Gewinnung von Zellulose, Alkohol, Hefe, Zucker und anderen chemischen Rohstoffen).

Weniger systematisch ausgedrückt, kann man sagen, dass das Holz als Werkstoff vor allem verwendet wird für Temporärbauten, Hallen, Lehrgerüste für Betonbauten, Brücken, Sportbauten, Pavillons, Kleinschulhäuser, Baracken, Magazine, Kioske, für Chalets und Scheunen, für Fenster und Türen.

Es folgen die oben unter 3—5 erwähnten Verwertungsweisen; es sind dies Vorgänge, die der unterrichtlichen Darstellung eher fernliegen und höchstens erwähnt oder im späteren Chemieunterricht zur Sprache kommen.

Hingegen können leichter erkennbare Zweige der Holzverwendung, die, z. B. für Einzel- oder Gruppenarbeiten, das Interesse von Schülern erwecken, weil sie leicht zu finden sind, dem folgenden Kapitel eines Berichtes der Lignum, verfasst von Ing. Risch, entnommen werden. Sie betreffen die Herstellung von Gegenständen des täglichen Gebrauchs, so z. B. das Parkett, die Möbel usw.

«Für *Tannenböden und Parkettbeläge* wird zu einem grossen Teil Schweizer Holz verwendet. Die in Berglagen langsam gewachsene Buche weist hinsichtlich Schwinden und Quellen eher günstigere Eigenschaften auf als importiertes Buchenholz. Den Bedarf an Esche, Ahorn, Birnbaum, Kirschbaum u. a. vermögen die Bestände unseres Landes weitgehend zu decken. Eingeführt werden vor allem Eiche und exotische Hölzer, die meist für Parkettarbeiten verwendet werden.

Unsere Parkettindustrie umfasst etwa 30 Betriebe, deren Jahresleistung auf rund 1 000 000 Quadratmeter Belagsfläche geschätzt wird.

Holzfussböden behaupten sich noch immer dank ihren grossen Vorzügen, vor allem dem guten Wärme-

schutz und der langen Lebensdauer sowie ihrer ästhetischen Schönheit gegenüber anderen Bodenbelägen. Im Bereich der verschiedenen Holzbelagsarten erweisen sich auch tannene Böden als gut und wirtschaftlich. Das Normalparkett hat sich in hohem Grade bewährt. Die grössere Verbreitung des Kleinparkettes ist wohl zur Hauptsache auf dessen niedrigere Gestehungskosten zurückzuführen. Die Situation bei den Holzbelägen ist charakterisiert durch eine starke Entwicklungstendenz in technisch-wirtschaftlicher Richtung, durch erfolversprechende neue Verfahren zur Verbesserung von Gebrauchseigenschaften, insbesondere der Bodenpflege, und schliesslich durch eine vermehrte Wertschätzung des Holzes als natürlich gewachsener Stoff mit überwiegenden Vorzügen.

Zur Innenausstattung gehört auch das *Möbel*. In allen Zeiten und in allen Gegenden wurde zur Herstellung von Möbeln das Material Holz bevorzugt. Dies setzt bestimmte Verarbeitungsweisen und diese wieder gewisse Werkzeuge voraus. Beide unterliegen einer schrittweisen Entwicklung. Mit den Werkzeugen entwickeln sich die Konstruktionen, wobei den besonderen Eigenschaften des Holzes Rechnung getragen werden muss. Mit der Entwicklung des Möbelbaus sind kulturelle, technische, künstlerische und soziale Momente eng verknüpft. Heute wird auch in einfacheren Verhältnissen eine viel grössere Zahl von Ausstattungsstücken gebraucht als früher. So haben sich z. B. Küchen- und Tischgeräte, Kleidungs- und Wäschestücke usw. in den breiten Schichten der Bevölkerung gegenüber früheren Zeiten wesentlich vermehrt. Auch die Anzahl der Möbeltypen ist grösser geworden. Die Differenzierung der Sitzmöbel hat sich allgemein eingebürgert. Dieser grosse und vielfältige Bedarf hat es mit sich gebracht, dass einfache Gebrauchsmöbel heute industriell hergestellt werden. Dieser Produktionszweig umfasst in der Schweiz eine grosse Zahl von Betrieben, die in hohem Grade mechanisiert sind. Daneben besteht der handwerkliche Möbelbau. Er bringt Einzelanfertigungen hervor, die auch in unserer Zeit von entwickeltem Gestaltungssinn, schweizerischer Qualitätsarbeit — aber auch vom Gebrauchswert und der Schönheit unseres Holzes zeugen.

Aehnlich wie als Baustoff eignet sich das Holz dank seinen hohen Festigkeiten bei relativ geringem Gewicht und der einfachen Bearbeitungsmöglichkeit auch für die Verwendung im *Verpackungs- und Transportwesen*. Die Qualitätserzeugnisse unserer Industrie verlangen solide Verpackung. Neben den rein handwerklichen Kistenschreinereien haben sich im Laufe der Jahre die modernen Kistenfabriken entwickelt. Vor allem der Ruf nach billigen Massenprodukten hat zu einer weitgehenden Rationalisierung in der *Kistenfabrikation* geführt. Mit schnittsparenden Bandsägen werden die Bretter und Bohlen getrennt und mit komplizierten Füge- und Leimmaschinen zu Tafeln verleimt. Zur Nagelung der einzelnen Kistenteile dienen spezielle Maschinen.

Die Kistenfabrikation ist oft andern Fabrikationszweigen als Nebenbetrieb angegliedert. Meist sind es Sägewerke, welche aus geringeren Schnittwarensortimenten und speziell aus der anfallenden Kurzware Kisten fabrizieren. Die schweizerische Kistenfabrikation umfasst 80 Betriebe mit ungefähr 1000 Arbeitern.

Zum Versand von Chemikalien eignen sich vor allem die *Packfässer*, eine Weiterentwicklung des alten Holzfasses. Diese werden aus Buchenholz hergestellt, welches, wie bei der Sperrholzfabrikation, geschält wird.

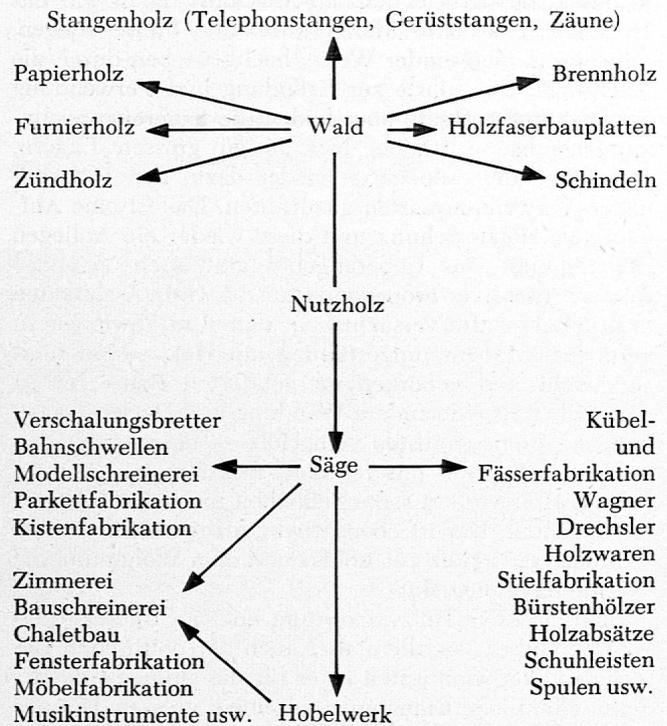
In der Schweiz bestehen Packfassfabriken in Basel, Muttenz und Zofingen.

Die im Transportwesen verwendeten Pallets werden überwiegend in Holz hergestellt — ein Beispiel dafür, dass dieses auch neuen Anforderungen der Technik zu entsprechen vermag.

Noch mancher Holzverwendungszeit — abgesehen von der Papier- und Zellstoffindustrie — wäre zu erwähnen. Es würde zu weit führen, auf den *Modellbau aus Holz* in der Metallgiesserei einzugehen, auf die Fabrikation von *Schuhleisten* (für die neuestens die Hochfrequenztrocknung zur Anwendung kommt), auf die *Zündholzindustrie* (die nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten auf die einheimische Rohstoffbasis abgestellt werden konnte), auf die *Bleistiftfabrikation* (die mit einer Genauigkeit bis zu einem Hundertstelmillimeter arbeitet!) und endlich auf die Erzeugung von *Kleinholzwaren* aller Art, vom Spielzeug bis zur Wäscheklammer.»

IV.

Ein Ueberblick über die Verarbeitung des Holzes ergibt sich anschaulich aus der folgenden Tabelle.



Abschnitt- und Späneverwertung aus allen Betrieben zum Heizen von Leimöfen, für Raumheizung, Trockenkammern, Plattenfabrikation und für chemische Zwecke.

V.

Der Rohholzverbrauch der Schweiz wird auf 4 Millionen Kubikmeter geschätzt. Davon kommen 1,5 Millionen Kubikmeter Stammnutzholz aus unseren Wäldern. Davon werden 80—90 % vorerst von den Sägereien zu Brettern und Balken verarbeitet.

Der Brennholzanteil am Gesamtholzverbrauch wird mit 35 % eingeschätzt.

Ueber 1 Milliarde Franken des Volkseinkommens, d. h. ein Zwanzigstel des ganzen, kommt vom Holz her; 65 000 Personen finden Verdienst bei der Holzverarbeitung, d. h. dass die «Holzindustrie», nach Arbeitskräften berechnet, an dritter Stelle der schweizerischen Industrien steht. In den 1923 Sägereien arbeiten über 9000 Personen, meist Männer.

Dazu kommt, dass die Holzverarbeitung wieder eine Reihe von andern Industrien mit Aufträgen versieht, so vor allem die Maschinenindustrie, die Leim-, Farben- und Lackfabrikation. Die Erstellung von Furnituren aus Metall hängt eng mit der Holzindustrie zusammen.

Alte Handwerke der sogenannten «Hölzigen» sind die Säger, Köhler, Zimmerleute, Küfer, Wagner, Drechsler, Schindler, Schreiner, Schnitzer. Dass sie vielfach zu Familiennamen geworden, weist auf ihr hohes Alter hin. Einige sind stark zurückgegangen oder fast verschwunden, so die Wagner, Schindler, Küfer. Dafür sind sehr viele neue Tätigkeitsformen entstanden, mit neuen Bezeichnungen, die nur die Fachwelt kennt, aber auch mit viel unbenannter Handlangertätigkeit.

Insgesamt zählt die Holzverarbeitung rund 14 000 Betriebe, davon sind 7500 Schreinereien und Möbelfabriken. Die Holzverarbeitung ist «bodenständiger» als jede andere Industrie, denn sie ist zu einem grossen Teil auf dem Lande beheimatet; nur 20 von 100 Beschäftigten wohnen in Städten. Das Holzgewerbe bildet so einen Schutz vor der Landflucht.

VI.

Während des Krieges und im Anschluss daran war das Holz hochgeschätzte Mangelware. Die Preise stiegen, teilweise in ungesunder Weise, hochgetrieben durch die Nachfrage. Das führte zur Erfindung und Verwendung anderer Stoffe. Heute aber leiden die Sägereien an unzureichenden Aufträgen bzw. an zu grossen Lagern. Das führt aber andererseits wieder dazu, den Holzstoff neuen Verwendungsarten zuzuführen. Das ist eine Aufgabe der Holzforschung und diese wieder ein Anliegen der Lignum. Das Ueberangebot gibt auch Veranlassung zu intensiver Propaganda für das Holz. Architekten und Baugeschäfte versucht man damit zu gewinnen zu vermehrter Innenraumgestaltung mit Holz. «Man fühlt sich wohl und geborgen im getäferten Raum; er ist naturmaher als jede andere Wandung und Decke», sagen z. B. die Propagandisten vom Holz — das sie als «den modernen Baustoff unserer Zeit» bezeichnen. Eines ist richtig: Holz verliert seine Schönheit nicht durch Altern, im Gegenteil. Das ist ebensowenig abzustreiten wie die Tatsache, dass Holz gut isoliert und dem Wohnraum die Wärme nicht entzieht.

Eine intensive Holzverwertung liegt im Interesse des ganzen Volkes, vor allem aber auch der politischen Gemeinden. Am wichtigsten ist es für die alpinen Gebiete, deren öffentliche Einnahmen zu einem grossen Teil aus der Waldnutzung bezogen werden müssen. Sn.



«Bäume» von Jakob von Ruysdael, um 1670.

Aus «Bilder und Worte zum Lauf des Jahres» von Dr. Marcel Fischer, Jahrgang 1936 der SLZ.

(Gelegentlich einer Ausscheidung der alten Klischeebestände entdeckt.)

VII.

Der folgende Aufsatz aus der schönen Zeitschrift für das holzverarbeitende Gewerbe «Raum und Handwerk» (es ist zugleich Publikationsorgan der «Schweizerischen Vereinigung für Schreinerfachlehrer», Aarburg, Nr. 4, 1958) von H. Steinlin von der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Zürich beschreibt sehr anschaulich die erste Etappe der Verwertung unter dem Titel

Vom Wald zur Säge

Im Spätsommer und frühen Herbst durchgeht der Förster einmal mehr die ihm anvertrauten Wälder und bezeichnet die zur Fällung kommenden Bäume. Diese verantwortungsvolle Arbeit verlangt genaue Kenntnisse der einzelnen Bestände, des Wachstumsgangs und der Eigenschaften der einzelnen Baumarten sowie Einfühlungsvermögen in die Gesetze der Natur. Ist doch die Holzanzeichnung das wichtigste Mittel, um die Entwicklung der einzelnen Bäume, die Zusammensetzung und Qualität der Bestände und die Entstehung einer neuen Waldgeneration zu beeinflussen. Die in einem Wald jedes Jahr zur Nutzung gelangende Holzmenge ist im Wirtschaftsplan verbindlich festgelegt. Soll der Wald dauernd erhalten bleiben, darf sie nicht grösser sein als der jährliche Zuwachs, der in unseren öffentlichen Waldungen durch regelmässig wiederkehrende Inventaraufnahmen bestimmt wird. Zur Fällung bezeichnet werden diejenigen Bäume, deren Wert durch weiteres Wachstum nicht mehr vergrössert wird, jene, welche die aufkommende neue Baumgeneration beeinträchtigen, und vor allem jene, welche einem qualitativ besseren oder wertvolleren Baum durch Licht- und Nahrungsentzug schaden. Der richtig gepflegte Wald ist daran erkennbar, dass den gut veranlagten Bäumen mit geradem, nicht verzweigtem Stamm, mässig starker Bestattung, guter Holzqualität und Gesundheit genügend Platz eingeräumt ist, damit sie sich weiter entwickeln können. Stammkrümmungen, schiefer Wuchs und exzentrisch gewachsenes Holz sind fast immer die Folge des Kampfes um das Licht in Konkurrenz mit einem bedrängenden Nachbarbaum. Durch schwache, aber regelmässig wiederkehrende Eingriffe in das Bestandesgefüge wird verhindert, dass die innere Struktur des Holzes, vor allem die Jahrringbreite, plötzliche Aenderungen erleidet, wie das in unregelmässig gepflegten und unweckmässig behandelten Wäldern oft der Fall ist.

Wenn das Laub sich färbt und die Herbstnebel über dem Lande liegen, beginnt die Zeit der Holzfäller. Dieser harte Beruf verlangt kräftige Männer, die Wind und Wetter trotzen können und oft weitab von allen Annehmlichkeiten des modernen Lebens ihrer strengen, aber trotzdem schönen Arbeit nachgehen. Das Singen der Sägen und das Hallen der Axthiebe wird zwar je länger, je mehr durch das Knattern der Motorsäge übertönt, die, der Entwicklung der Zeit folgend, sich auch in der Waldarbeit verbreitet und dazu beiträgt, die Arbeit der Menschen zu erleichtern und zu beschleunigen. Nie wird aber die Maschine den Mann beim Holzschlag ersetzen und verdrängen können; es bleiben mehr als genügend Tätigkeiten, die des menschlichen Denkens und oft auch der menschlichen Kraft bedürfen.

Aufgabe der Holzfäller ist es, die Stämme so zu fällen und weiter zu bearbeiten, dass weder die benachbarten Bäume noch Nachwuchs, noch das zu erntende

Holz beschädigt werden und jeder Teil des Baumes jenem Verwendungszweck zugeführt wird, für den er sich am besten eignet. Das Bestimmen und Einhalten der Fallrichtung verlangt einen geschulten Blick und viel Erfahrung, kommt es doch oft fast auf den Zentimeter an, ob ein Stamm in eine Lücke fällt oder an einem andern Baum hängenbleibt oder diesen gar arg beschädigt und entwertet. Durch sauberes Weghauen der Wurzelanläufe, genau gerichtete Fallkerbe und ebenen Fällschnitt unter Berücksichtigung der Gewichtsverteilung des Baumes wird der sichere Fall in der gewünschten Richtung erreicht. Direkt nach dem Fällen wird das Nadelholz in der Regel entrinde. Das geschieht vor allem, um dem Befall durch Borkenkäfer vorzubeugen. Der Nutzholzborkenkäfer würde ins Holz eindringen und es durch seine schwarzen Leitergänge entwerten, der Buchdrucker und einige ähnliche Schädlinge fänden unter der Rinde des gefällten Baumes günstige Lebensbedingungen, um sich gewaltig zu vermehren und dann in Scharen die stehenden Bäume anzugreifen und zum Absterben zu bringen. Die Borkenkäferkalamität nach dem Kriege, die aus Deutschland auf die Schweiz übergriff, hatte ja ihren Ursprung in erster Linie in der mangelnden Waldhygiene, als nach dem Zusammenbruch grosse Holzmassen unentrinde in den Wäldern liegenblieben.

Eine verantwortungsvolle Arbeit, vor allem im Laubholz, aber auch im Nadelholz, ist das Einteilen des Stammes in die verschiedenen Sortimenten. Am gleichen Baum wächst ja oft Holz mit ganz verschiedenen Eigenschaften, das dementsprechend auch für verschiedenartige Verwendungszwecke geeignet ist. Durch das richtige Ablängen und Aussortieren will man erreichen, dass Stücke mit möglichst gleichmässigen Eigenschaften entstehen, die nach Länge und Durchmesser dem Verwendungszweck und den Wünschen der Käufer angepasst sind. In Sortierungsvorschriften ist festgelegt, welchen Ansprüchen die einzelnen Sortimenten zu genügen haben. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass die Sortierung im Walde einzig auf die äusserlich sichtbaren Merkmale abstellen kann. Nur zum Teil widerspiegeln diese den Zustand im Innern eines Stammes, und es gibt immer wieder Fälle, wo auf der Säge oder im Furnierwerk Ueberraschungen auftreten, sei es, dass ein äusserlich fehlerfreier Stamm verborgene Mängel zeigt, oder aber, dass sich ein unansehnliches oder unauffälliges Stück in Farbe oder Struktur als besonders schön und wertvoll erweist. Leider ist es mit der Sortierung des Holzes in der Schweiz noch nicht überall zum besten bestellt. Es gibt immer noch Waldbesitzer, die ganze Schläge unsortiert zu einem Mittelpreis verkaufen und so die Abnehmer zwingen, Stücke zu kaufen, für die sie gar keine Verwendung haben. Andere unterlagen zur Zeit der grossen Nachfrage nach Holz der Versuchung, die Sortierungsvorschriften nicht genau anzuwenden und Stämme in besser bezahlte Klassen einzureihen, auch wenn sie den entsprechenden Anforderungen nicht genügten. Manche Abnehmer tolerierten derartige Machenschaften in der Hoffnung,

so wenigstens zu ihrem Holz zu kommen. Auf die Dauer gesehen, haben aber bestimmt Käufer und Verkäufer alles Interesse daran, dass streng nach Vorschrift sortiert wird und sich alle Beteiligten an die Uebereinkommen halten.

Der Verkauf des Holzes erfolgt in der Regel ab autofahrbarer Strasse. Es muss daher vom Waldbesitzer an eine geeignete Strasse gerückt werden. In schwierigem Gelände, in Beständen mit viel Verjüngung und bei Langholz ist diese Arbeit recht mühsam und zeitraubend. In flachem Gelände und bei nicht zu schweren Stämmen ist noch heute, trotz aller Motorisierung, das Pferd dazu ganz besonders geeignet. Dank seiner Wendigkeit und Anpassungsfähigkeit erfolgt das Rücken rasch und billig, und bei guter Führung lassen sich Beschädigungen von stehenden Bäumen und Verjüngung weitgehend vermeiden. Immer häufiger fehlen heute im Walde die nötigen Pferde, so dass auch hier der Traktor eine immer grössere Rolle spielt. Bei sehr schwerem Holz und am Steilhang kommt der Motor, vor allem mit der Seilwinde, zu seinem Recht. Mühelos zieht er die schwersten Stämme aus Gräben und Tobeln an den Weg. Mit Hilfe von Umlenkrollen kann die Zugrichtung geändert und so die Umgehung von Hindernissen erleichtert werden.

Sauber gelagert, eingemessen und klassiert (I—III), warten die Stämme auf die Abfuhr (Aufnahme P. Gugelman). Das Klischee wurde freundlicherweise von Redaktor Hans Woodtli von der Graphischen Anstalt H. Woodtli & Co. in Aarburg zur Verfügung gestellt.

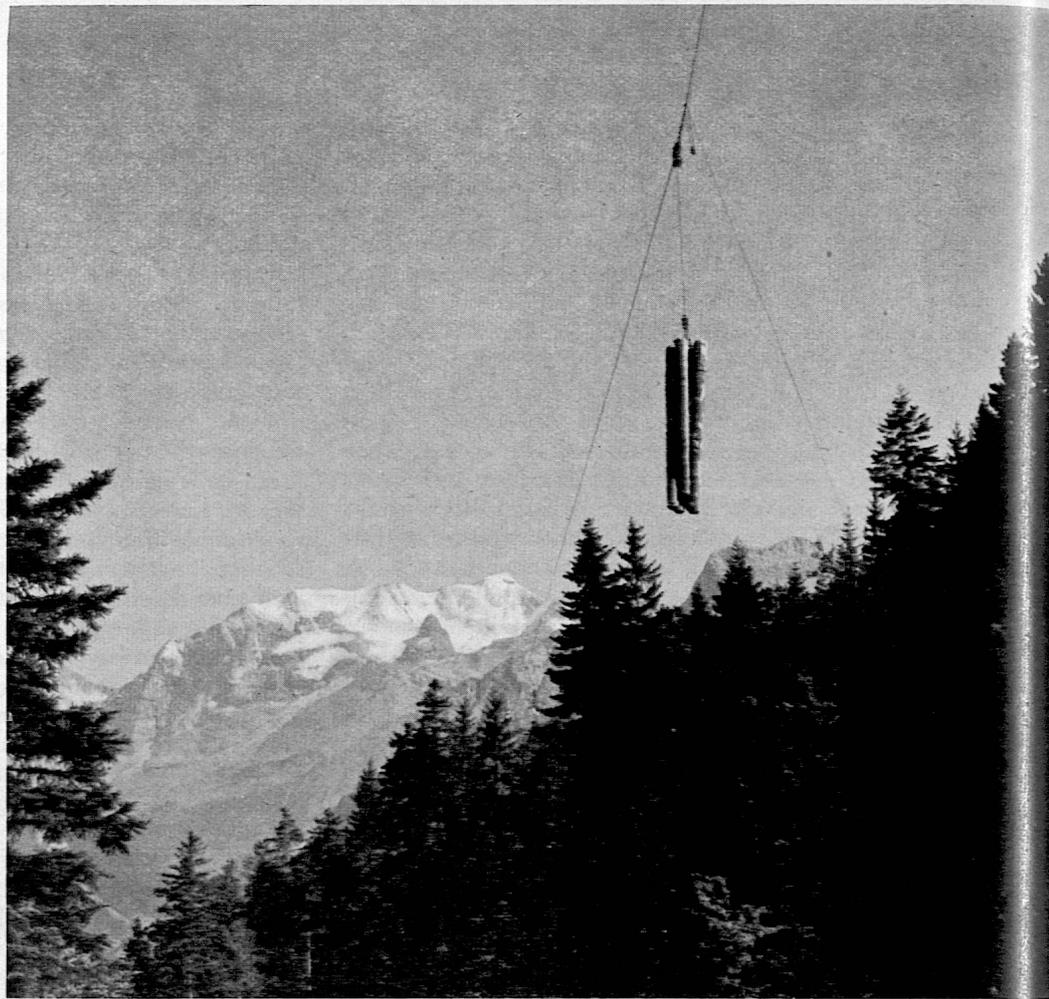


Besonders mühsam und gefährlich ist der Holztransport im Gebirge. Wohl kommt uns in manchen Fällen die Schwerkraft zu Hilfe und erlaubt, die Stämme ohne besondere Nachhilfe zu Tale gleiten zu lassen.

Nur zu leicht entgeht aber ein Trämel der Kontrolle und Gewalt der Arbeiter, schlägt eigenwillig einen unvorhergesehenen Weg ein und beschädigt dabei oft nicht nur sich selbst, sondern auch wertvolle stehende Bäume, die dadurch oft faul und entwertet werden. In vielen unserer Bergwälder sind auf weiten Strecken gerade die wertvollsten untersten Stammstücke durch das Reisten so stark angeschlagen und als Folge davon angefault, dass sie nicht mehr als Nutzholz verwendet werden können. Man sucht daher heute das Reisten so gut als möglich durch andere Transportverfahren zu ersetzen. Motorseilwinden erlauben uns, Holz auf dem Boden schleifend nach oben an einen Weg zu bringen, und dank Seilbahnen und Kabelkränen ist es möglich geworden, Felsbänder und Schluchten zu überbrücken, die bisher dem Holztransport fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzten.

Währenddem unsere Waldungen im Mittelland zu einem grossen Teil durch ein Netz von Wegen und Strassen gut erschlossen sind, fehlen uns im Voralpen- und Alpengebiet noch einige tausend Kilometer Fahrwege. Viele waldbesitzende Gebirgsgemeinden sind daher nicht in der Lage, ihren Wald richtig zu bewirtschaften, und viele tausend Kubikmeter wertvollen Bergholzes bleiben ungenützt oder werden durch ungeeignete Transportverfahren so stark beschädigt und entwertet, dass sie nur noch als Brennholz Verwendung finden können. Wohl wurde in den letzten Jahrzehnten in dieser Hinsicht viel geleistet, und Bund und Kantone bemühen sich, durch Subventionen den Gemeinden den Ausbau ihrer Erschliessungsnetze zu erleichtern. Trotzdem verlangt der Wegbau vom Waldbesitzer noch grosse Kapitalien, und diese fehlen vielen Berggemeinden, die daher oft ausserstande sind, notwendige und an sich rentable Investitionen vorzunehmen.

Der Transport des Holzes auf Wegen und Strassen zum Verbraucher erfolgt heute sehr weitgehend mit Motorfahrzeugen. Im Mittelland ist es der Lastwagen, manchmal auch der Traktor, im Gebirge neben den Lastwagen vor allem der geländegängige Jeep oder Unimog mit Anhänger, der auch auf schmalen und steilen Wegen, die oft ursprünglich für Schlittentransport vorgesehen waren, die Abfuhr besorgt. Das Pferdefuhrwerk und der Pferdeschlitten werden immer mehr verdrängt, da gerade auf längere Distanzen und bei starken Steigungen der Motor wirtschaftlich arbeitet.



Kabelkräne, im Gebirge, in Schluchten und bei Felswänden eine grosse Hilfe

So ist auch am jahrhundertealten Handwerk des Holzfallens und Holztransportierens die neue Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Neue, bessere und leistungsfähigere Werkzeuge und Geräte tragen dazu bei, die Arbeit des Menschen zu erleichtern und die Qualität der Produktion zu verbessern. Durch intensive Pflege und Bewirtschaftung des Waldes wird dieser immer besser in den Stand versetzt, seine vielfältigen Aufgaben als Holzlieferant, Schutz vor Naturgewalten und Erholungsziel der Bevölkerung zu erfüllen. Die moderne Forstwirtschaft ist gerade dadurch gekennzeichnet, dass sie gleichzeitig alle diese Gesichtspunkte zu berücksichtigen sucht und damit für das ganze Volk eine grosse Bedeutung erhält.

H. Steinlin

VIII.

Das Thema wäre nicht abgerundet, wenn nicht wenigstens in Kürze an- und abschliessend des *Waldes* gedacht würde. Aus dem Walde, einer Lebensgemeinschaft (Biocönose) mit geschlossenem Baumbestand — wie man ihn etwa definiert —, stammt das meiste Holz, dessen Bedeutung auf den vorstehenden Seiten ins Licht zu stellen versucht wurde. Der Wald ist aber nicht nur Holzlieferant¹. Er hat eine ungemein vielseitige *Eigenbedeutung*. Daran soll durch den Abdruck eines Abschnittes aus einem schönen Aufsatz von einem Forstfachmann erinnert werden, der aus der schon erwähnten Zeitschrift «Raum und Handwerk» stammt. Dr. G. Alder, Sekretär des Schweizerischen Holzindustrieverbandes, Bern, schreibt:

¹ Siehe das Sonderheft «Der Schweizer Wald», SLZ Nr. 42, 1956.

Zur Beachtung seien auch empfohlen: *Bäume, Natur und Erlebnis*, von Hans E. Keller, Rektor, Pratteln, Schweiz. Päd. Schriften, herausgegeben von der Studiengruppe SPS der KOFISCH — SLV. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 130 S., reich illustriert, geb., Fr. 11.40.

Sodann zum Schweiz. Schulwandbild «*Föhre*», von Marta Seitz, Zürich, systematische botanische Reihe, gegr. von Prof. H. U. Daeniker, *Kommentar*, verfasst von Oberassistent PD Dr. Jakob Schlittler. 48 S., illustriert, Fr. 2.—. Verlag SLV, Postfach Zürich 35.



Wolf Huber,
um 1510
(siehe S. 1160)

Der Wald ist schön. Er ist ein Schmuck unserer Heimat. Obwohl der Wald im Zuge der Urbarisierung und Industrialisierung immer weiter zurückgedrängt wurde — die Schweiz gehört zu den Ländern mit mittlerer Bewaldung —, so gibt es doch in unserem Lande kaum eine Gegend, die nicht durch ihr Waldkleid ein besonderes Gepräge erhielt.

Der Wald ist aber auch nützlich. Wir denken dabei zunächst an den Wald als Rohstoffproduzenten, und wir erinnern uns, dass die einheimischen Waldungen etwa vier Fünftel des schweizerischen Holzbedarfes decken. Für unser Land ist dies eine Ausnahmeerscheinung, denn unser Wohlstand beruht hauptsächlich darauf, dass importierte Rohmaterialien bei uns durch Erfindungsgabe, Fleiss und Präzisionsarbeit verarbeitet und veredelt werden, um dann den Weg in alle Welt hinaus zu nehmen. Die Holzverarbeitenden Gewerbe dagegen, mit ihren Tausenden von Beschäftigten, sind in ihrer Rohstoffversorgung wie auch für den Absatz ihrer Produkte dem Inlandmarkt zugewandt. Dem Wald als Rohstoffquelle kommt daher für unsere Wirtschaft eine gewaltige Bedeutung zu, nicht zuletzt auch für die Wehrbereitschaft unseres Landes. Dass der Holzverarbeiter im Wald vor allem die Holzproduktion und am stolzen, schön gewachsenen Baum hauptsächlich das nutzbare Holz sieht, ist begreiflich. Diese Betrachtungsweise wird jedoch der Rolle des Waldes für unser Land keineswegs gerecht.

Der Wald ist nämlich noch Spender von Wohlfahrtswirkungen. Das sind die Gaben des Waldes, die sich nicht in Kubikmetern und Franken ausdrücken lassen und die dennoch von unermesslichem Wert sind. Denken wir an die Schutzfunktion des Waldes gegen Lawinen, Stein- und Eisschläge, Verrufungen und Hochwasser, ferner an den Wald als Erholungsstätte und Gesundbrunnen für die zwischen Steinmauern lebende Stadtbevölkerung und als Wasserregler, der mit seinem tiefen, lockeren Boden wie ein mächtiges Reservoir das Regenwasser zurückhält, den Lauf der Bäche und Flüsse reguliert und die Quellen speist. Auf diesen Wohlfahrtswirkungen beruht der Schutz des Waldes durch die Forstgesetzgebung im Bund und in den Kantonen, und weil die Schutzfunktionen des Waldes nicht dem Wald-

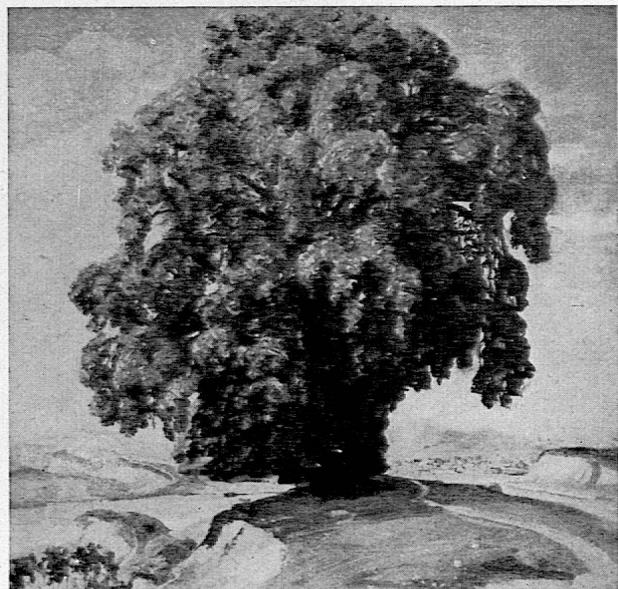
besitzer, sondern der Allgemeinheit zugute kommen, ist die Öffentlichkeit auch bereit, für die Walderhaltung und -verbesserung beträchtliche finanzielle Mittel für Aufforstungen, Lawinen- und Wildbachverbauungen, für Waldwegebauten und anderes mehr zu leisten.

Es stellt sich nun die Frage, ob denn der Wald beiden Herren dienen könne, sowohl den Bedürfnissen der Wirtschaft wie auch gleichzeitig der allgemeinen Wohlfahrt von Land und Volk. Befürchtungen in dem Sinne, dass die Produktionsleistungen des Waldes durch die Sorge durch den Schutzwald beeinträchtigt werden könnten oder dass umgekehrt die «Bewirtschaftung» des Waldes dessen Wohlfahrtswirkungen schmälern würde, sind glücklicherweise unbegründet. Die Forstwissenschaft wies nach, und die Erfahrungen haben es bestätigt, dass der gesunde, gut aufgebaute und sorgfältig gepflegte Wald sowohl seine produktionswirtschaftlichen wie auch seine schützenden Aufgaben gleichzeitig erfüllen kann.

Was ist nun ein gut aufgebauter Wald? Es ist der aus standortgemässen Rassen, d. h. aus Holzarten, die sich in dem betreffenden Klima und auf dem ihnen zugewiesenen Boden wohlfühlen, gemischt zusammengesetzte Wald. Auf verhältnismässig kleinen Flächen stehen Bäume verschiedener Art und ungleichen Alters dicht nebeneinander. Boden, Waldbestand und umgebende Atmosphäre bilden eine Einheit. Unter diesen Voraussetzungen vermag sich der Wald aus eigener Kraft fortzupflanzen, er ist gesund und widerstandsfähig gegen Krankheiten und Schädlinge, und er liefert wertvolles Holz.

Der Wald ist somit eine Produktionsstätte besonderer Art. Im Wald besteht eine von der Natur gefügte Hausordnung. Werden, Wachsen und Vergehen vollziehen sich nach ewigen Naturgesetzen.

Diesen besonderen Gesetzmässigkeiten des Waldhaushaltes hat sich der Forstmann anzupassen, wenn er seinen Wald in gesundem und produktivem Zustand erhalten will. Wollte man versuchen, der Natur unseren Willen aufzuzwingen, würde sie sich unfehlbar rächen. Die künstlich angelegten Fichtenkulturen auf Standorten, die dafür nicht geeignet sind, legen davon bezeugtes Zeugnis ab, denn der so begründete Bestand lässt



Karl Itchner, Küsnacht-Zürich, «Die Grosse Linde», 1903 (siehe S. 1160)

jede Vitalität vermissen, sein Wachstum wird von Baumgeneration zu Baumgeneration schwächer, und leicht fällt er dem Sturm oder den Insekten zum Opfer. Unterzieht sich jedoch der Wirtschaftler im Walde den Naturgesetzen, so lohnt der Wald diese Rücksichtnahme durch gutes Gedeihen.

Das Wachstum im Walde entfaltet ungeheure Energien. Aufgabe des Forstmannes ist es, diese Kräfte der Waldnatur so zu lenken, dass sich für seinen Eigentümer und für die Wirtschaft des Landes der grösste Ertrag ergibt. Seine Arbeit ist Erziehungsarbeit. Durch jahrelange Beobachtung und durch folgerichtige Eingriffe mit Axt und Säge werden die guten, zuwachs-freudigen Bäume in ihrer Entwicklung begünstigt und andere, welche der Waldelite im Wege stehen, allmählich aus dem Bestand entfernt. Während auf diese Weise langsam ein wertvoller Wald heranwächst, hat sich auch bereits wieder die junge Baumgeneration angesiedelt, auf welcher die Zukunft des Bestandes beruht, wenn dereinst die alten Bäume zum Schlage reif sind.

So sorgt die Natur für die Holzerzeugung, und der Forstmann greift helfend und lenkend ein, damit die Produktion nach Menge und Wert gesteigert und den mannigfaltigen Holzbedürfnissen der Wirtschaft angepasst werden kann.

G. Alder

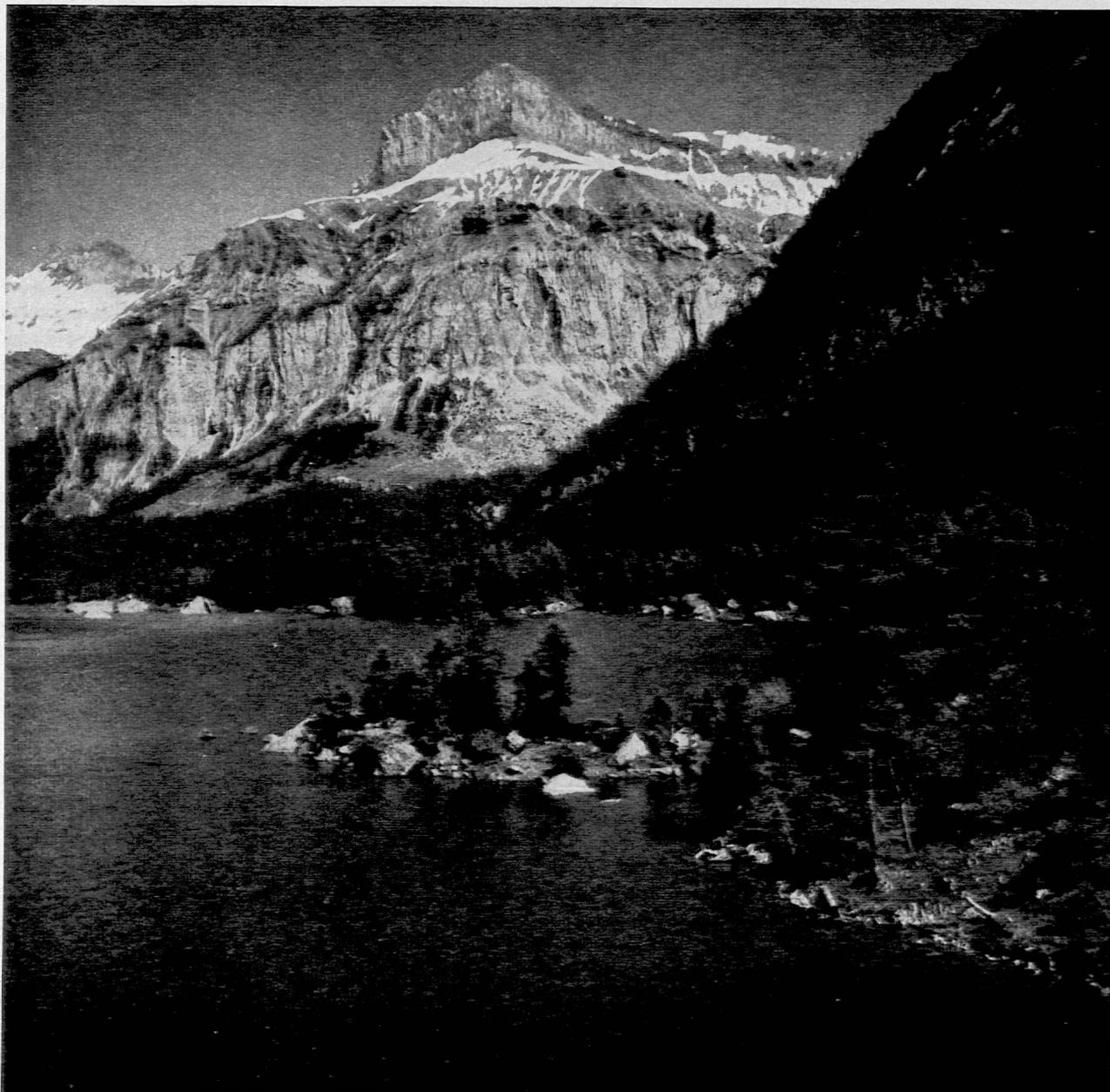
«Baum und Wald»

Eine willkommene Stoffsammlung zu dem Thema dieser Nummer findet der Lehrer in den vom Bernischen Lehrerverein herausgegebenen Lese-, Quellen- und Uebungsheften für den Unterricht an den Volksschulen. Heft 14/15/16 bringt einen Sonderdruck der Schulpraxis unter dem Titel *Baum und Wald* (56 Seiten, 35 Abbildungen, brosch., Verlag Paul Haupt, Bern).

Nach einem Geleitwort des Erziehungsdirektors Dr. Moine, der für den Naturschutzverband des Kantons spricht, folgen Aufsätze und Lektionen zu den Themen Kastanienbaum; Stadtrandwald; der Wald als gesamtunterrichtliches Thema; Waldjagdlieder und Waldliteratur; Baumgruppen in der Landschaft; Hecke und Feldgehölz; ein «Tag des Baumes» in der Schule; Bäume im Bergtal; Baumpflanzung; Baumspiel; Baum und Wald in Malerei und Zeichenunterricht. **

Der Urwald von Derborence

Hauptwerk des diesjährigen Talerverkaufes für Heimat- und Naturschutz ist die dauernde Sicherung dieses in ganz Westeuropa einzigartigen Urwaldes.



Oberhalb des von einem Bergsturz der Diablerets über das Tal geworfenen Querriegels hat sich der liebevolle See von Derborence gebildet. An seinem Schattenufer und dem aufsteigenden Berghang aber liegt der Urwald, dessen Ankauf das grosse Talerwerk des Heimatschutzes im Jahre 1959 dient. Dem Zusammenbruch des Berges in den Jahren 1714 und 1749 verdanken wir also nicht nur das Entstehen des Sees; er hat auch bewirkt, dass es unmöglich war, durch die Wüstenei der Trümmer und Felsblöcke einen Forstweg bis zum Wald an seinen Ufern anzulegen, um das Holz zu schlagen und es abzuführen. Mit andern Worten: Was einem Weltuntergang gleich, hat oberhalb der Zone der Zerstörung ein kleines Naturwunder neu geschaffen und ein anderes, grösseres vor des Menschen Hand bewahrt bis zum heutigen Tag. Der Urwald am Ufer des Sees von Derborence ist den Forstleuten und Wissenschaftlern schon lange bekannt. Sie haben ihn des genauesten durchforscht und durch einen Vertrag mit der Gemeinde Conthey, der Grundeigentümerin, am 2. Juli 1955 bis auf weiteres unter Schutz gestellt. Endgültig gesichert wird der Wald aber erst sein, wenn er Eigentum des Schweizerischen Bundes für Naturschutz wird. Die Bür-



Am See von Derborence, Zeichnung von H. Bosshardt

gemeinde Conthey hat dafür schönes Verständnis bewiesen. Am 26. April 1959 hat sie beschlossen, einem Verkauf des rund fünfzig Hektaren umfassenden Geländes zum Preise von Fr. 100 000.— zuzustimmen. **

Tierschutz und Schule

Am 4. Oktober, dem jährlich wiederkehrenden Welttierschutztag, wird allerorts der leidenden Kreatur gedacht. Wir bringen zu diesem Anlass einen Artikel des bekannten Schriftstellers und Kollegen Kaspar Freuler (erschieden im «Bündner Schulblatt», 1951) und bitten die Kollegenschaft zu Stadt und Land, in diesen Tagen ein gutes Wort für alle Haus- und Wildtiere (insbesondere für die unschuldig verfeimten unter den letzteren) einzulegen und sich auch sonst das Jahr hindurch dem Tierschutzgedanken bei jeder Gelegenheit mit Ueberzeugung und Wärme zu widmen.

Die Frage, ob sich die Schule in ihrer Erziehungsarbeit auch mit der Tierschutzidee befassen soll oder nicht, ist für einen verantwortungsbewussten Lehrer wohl bald gelöst. Der Grossteil der Lehrerschaft ist tierfreundlich, jedenfalls nicht tierfeindlich eingestellt. Wohl braucht es gelegentlich Ueberwindung, auch praktisch für Tierschutzprobleme einzustehen, Betrachtungen über Nutzen und Schaden beiseite zu legen und jenseits von den Interessen des Geldsäckels zu entscheiden. Doch darf angenommen werden, dass der Lehrer auch hier seiner bessern Stimme folgt, und sich weder vom Nützlich-Schädlichen, noch von unwesentlicheren Gründen leiten lässt. Er wird, gestützt auf seine Beobachtungen zu Stadt und Land, gestützt auch auf weltanschauliche Grundlagen, die Erziehung der Jugend im Sinne der Tierschutzidee bejahen müssen. Er wird sogar, wenn er sich einlässlich mit der Materie beschäftigt, nicht nur die Berechtigung, sondern sogar die Notwendigkeit eines solchen Unterrichts befürworten. Denn die Schule hat ja nicht nur den Zweck, Wissen und Können zu vermitteln, sondern auch den Charakter des Kindes bilden zu helfen, die seelischen Fähigkeiten entwickeln, die Gesinnung des Menschen zu seiner Umwelt, zur Natur, und damit auch zum Tier in Bahnen lenken, die im Rahmen der harmonischen Bildung liegen, die das Böse im Menschen unterdrücken und dem Guten zum Durchbruch verhelfen. Wir wissen, dass das letzte Ziel

nie erreicht werden kann, dass ein Stück vom Bösen immer im Menschen verborgen bleibt und sich nicht ausreuten lässt; doch trösten wir uns mit dem Gärtner, dem auch allezeit Unkraut im Garten wächst. Das Böse liegt im Plan der Schöpfung, darüber ist hier nicht zu reden und zu rechten.

Vollständig losgelöst von solchen Gedankengängen aber darf vorausgesetzt werden, dass die Schule gewillt ist, der Tierschutzidee ihren Platz, den sie verlangen darf, einzuräumen, wobei hinzugefügt werden kann, dass es sich dabei nicht um eine absolute Neuerung, noch viel weniger um ein neues, den Lehrplan beschwerendes Fach handeln kann. Von jeher haben einsichtige Lehrer sich in dem hier skizzierten Sinn betätigt und versucht, das Kind einer tierfreundlichen Gesinnung zuzuführen. Manches ist ihnen dabei gelungen und soll des Dankes wert sein!

Eine tierschützerische Gesinnung allein genügt aber nicht; sie muss verbunden sein und sich stützen können auf ein bestimmtes Wissen, und sie muss angefacht und in Tat umgesetzt werden durch einen Willensakt. Das sieht umständlicher aus, als es ist; die Praxis ist einfacher, wie ein kurzes Beispiel hier erläutern soll.

Ein Kind sieht auf der Landstrasse eine Kröte herumtappen. Es spürt, dass hier Hilfe nötig wäre, weil das Tierchen in steter Gefahr schwebt; rein gesinnungsmässig, aus Erbarmen und Mitleid möchte es helfen. Was tun? Kröten sehen den Fröschen gleich oder ähnlich; also wird man die Kröte ins Wasser werfen müssen, in ein Brunnenbett zum Beispiel.

Den letzten Anstoss zur rettenden Tat muss der Wille geben, der eventuell Hemmungen irgendwelcher Art überwindet und zur helfenden Tat treibt. Kommt es so weit, dass *Gesinnung*, *Wissen* und *Willen* sich zum Ring zusammenschliessen, dann folgt die tierfreundliche Tat — die übrigens im vorliegenden Fall eine Fehllösung ist, denn Kröten ins Wasser zu werfen, ist unsinnig. Die gute Gesinnung, der Wille zur Tat sind im Leeren verpufft, weil das Wissen fehlte.

Das Kind ist im allgemeinen dem Tier und namentlich dem Jungtier gut gesinnt. Es spielt mit dem Tier und das Tier mit ihm, und wenn nicht unvernünftige Mütter mit irgendeinem «Pfuil!» dazwischenfahren, so bleibt dieser sorgenlos-fröhliche Zustand ziemlich lange erhalten. Nach und nach tauchen die Bedenken auf, die misslichen Erfahrungen; das Kind hört reden von nützlichen und schädlichen, von schönen und von hässlichen Tieren — und weg ist die Unbekümmertheit.

Es versucht bald, von unverständlichem, unbewusstem Wissensdurst getrieben, mit dem Tier zu experimentieren, Käfern und Weberknechten die Beine auszurupfen, andere zu plagen, zu necken, zu quälen, um die Reaktion des Tieres zu beobachten. Wenn nicht Einhalt geboten wird, so folgen aufgeschnittene Eidechsen und weitere vivisektorische Manipulationen, als frühes Vorbild späterer Heldentaten auf diesem Gebiet. Kurzum, der falsch oder gar nicht gelenkte Wissenstrieb endet in Grausamkeit jeder Art und stumpft auch den Blick ab für ähnliche Vergehen anderer; sadistische Anlagen werden hier blossgelegt und verstärkt. Freilich darf nicht alles, was grausam aussieht, auch als bewusste Grausamkeit bewertet werden; oft genug handelt es sich um Auswirkungen von Schwachsinn oder zum mindesten um eine Frucht der Dummheit. Wenn aber frischfröhlich drauflos geprügelt wird, wenn Vögel geschossen und Vogelnester ausgenommen werden oder wenn gar junge Katzen über die Spitzen eines Gartengeländers gestrupft werden, dann verwischen sich die Grenzen zwischen falsch geleitetem Wissensdurst und strafbarer Grausamkeit. Auch hier kennt die Schule, zum Leidwesen der Lehrer, ihre aufgezwungene Aufgabe längst.

Die Gesinnung verlottert; die einst freundlichen Beziehungen lockern sich, das Tier wird gleichgültig behandelt, und bald kommt der Augenblick, wo sich das Kind seiner Macht und Herrschaft bewusst wird und geringschätzig urteilt: Nur eine Katze! nur ein Hund! nur ein Tier! oder gar: Nur ein hässliches Tier!

Das Elternhaus hat hier seine Pflicht zu tun. Heutzutage freilich muss die Schule mehr als nötig und mehr als ihr lieb ist, die Pflichten der Eltern übernehmen; wir ändern hieran nichts. Zu diesen Pflichten gehört, ob gern oder ungern, *die Gesinnung des Kindes zum Guten zu leiten, in unserm besondern Fall es einer tierfreundlichen Gesinnung zuzuführen*. Es muss gefühlsmässig seine Hilfe anbieten, Gerechtigkeit für das Tier wünschen und verlangen, ihm helfen wollen. Es muss dazu geführt werden, im Tier nicht eine Sache, sondern ein lebendes Geschöpf zu sehen und zu achten, nicht ein Objekt der Ausbeutung, des Vergnügens, der Schindluderei. Es soll lernen und fühlen, wie sehr der Mensch dem Tier, und vor allem dem Haustier, zu Dank verpflichtet ist, wie sehr er auf seine Mithilfe, seine Arbeit, seine Produkte angewiesen ist. (Das Landkind erfasst derartige Gedankengänge viel eher als das Stadtkind, das im Tier viel eher einen Quell des Vergnügens sieht.) Es soll fühlen, dass jedes Geschöpf ein Anrecht auf sein Leben hat — gleichviel, ob wir den Zweck seines Daseins erkennen oder nicht; dass es einen Anspruch auf Gerechtigkeit hat, dass der Tierfreund ihm helfen muss, weil es selber stumm und, trotz Krallen und Zähnen, eigentlich wehrlos ist. Im Gesinnungsunterricht helfen Geschichten und Erzählungen dem Lehrer viel und oft; Gelegenheiten zu Hinweisen bietet das tägliche Leben genug. Liebe und Güte dem Tier gegenüber sollen zur Selbstverständlichkeit werden. Eine Menge von Tier-

büchern, die alle in unsern Schulbibliotheken zu finden sein sollten, bilden eine wertvolle Ergänzung der Lehrarbeit; schon die Märchen sind eine Vorstufe dazu, wenn sie von den Sieben Raben, von Brüderchen und Schwesterchen und von der schönen Genoveva Hirschküh erzählen; Saltens «Bambi» und «Das Pferd des Kaisers» sind einer spätern Stufe vorbehalten. Dann sind nicht zu vergessen die herrlich illustrierten Tierbücher von Paul Eipper, Feuerstein, Carl Stemmler und andern Autoren.

Die Bücher des «Globi» freilich dürften kaum empfohlen werden; der unmögliche Vogel hat wenig mit Tier, Tierkunde und Tierschutz zu tun. Hingegen bringt der Buchhandel seit einigen Jahren eine grosse Anzahl speziell von Hundebüchern in den Handel, die grösstenteils auch den Jugendlichen interessieren können.

Die Schule darf sich freuen, auch an unserer Presse einen starken Rückhalt zu haben; namentlich sind es hier die vielen Familienblätter, die den Tierfreund mit Genrebildchen und Szenen erfreuen und guten Samen streuen. Wer Kinder beispielsweise derartige freundliche Tierbilder in einem Album sammeln lässt, wird sofort Interesse finden; von hier aus kann auch ihnen nahegebracht werden, dass solche Bildersammlungen mehr Wert haben als sogenannte Schmetterlingssammlungen, in denen tote Falter und Käfer einen jämmerlichen Anblick bieten und die auf dieser Stufe noch nicht das mindeste mit Wissenschaft und Forschung zu tun haben. Der Sammeltrieb steckt im Menschen; es gilt, ihn beim Kinde richtig einzusetzen, damit nicht der «Wahn des legitimen Besitzes» allzu früh schon Verheerungen anrichtet. Die Freude am Besitz kann zur Sucht und zur Leidenschaft werden, wenn ihm nicht entgegengearbeitet wird. Im konkreten Fall: wenn dem Kind nicht die Einsicht aufdämmert, dass jedes Tier draussen an seinem Platz, im Wald, im Grün, in der Natur am schönsten ist. Damit im Zusammenhang steht die Aufgabe, dem Kind die Achtung vor allem Leben in jeglicher Form einzupflanzen. Auf dem Land, wo das Kind dem Werden, Sein und Vergehen des Tieres viel näher steht als in der Stadt, ist diese Aufgabe leichter zu lösen; die Gefahren gegenteiliger Einflüsse drohen hier von der Rentabilitätsrechnung her, der der Bauer oft mehr nachstudiert als dem Tierschutz! Auf schwierigere Probleme sollte sich die Schule nicht einlassen, wenn sie nicht Konflikte mit den Eltern heraufbeschwören will; so braucht das Kind noch nichts zu wissen von den unschönen Vorgängen um die Vivisektion und das Schächten. Hingegen sollte der Lehrer von irgendeiner Verherrlichung des sogenannten edlen Weidwerks in der Schule absehen; die Zeiten, wo man im Abschluss von hundert Gamstieren eine Heldentat sah, sind vorbei, und die Fallenstellerei ist ein verabscheuungswürdiges Uebel. Es darf auch, ohne den Vegetarismus im besondern als einzig seligmachendes Evangelium anzupreisen, darauf aufmerksam gemacht werden, dass ganze Nationen ohne Fleischgenuss auskommen und auch in der Christenheit viele Tausende ohne Schaden dem Fleischgenuss abgesagt haben. Wer z. B. nahe bei Schlachthäusern wohnt, kann nicht ohne gewissen Aberwillen Fleischesser sein.

Der Mensch ist zum Herrn über das Tier bestellt, und das Tier ist ihm untertan. Aber kein Gesetzbuch und vor allem auch das schweizerische nicht, gibt ihm heutzutage das Recht, über das Tier als wie über eine tote Sache verfügen zu können. Der § 264 unseres Strafgesetzbuches ist deutlich abgefasst; es fehlt nur leider

oft, allzuoft, an Richtern, die ihm Nachachtung zu verschaffen wissen. Muss der Mensch aber zum Zwecke der Selbsterhaltung oder aus andern Gründen notgedrungen Tiere töten, dann ist ihm die Pflicht einer möglichst humanen Tötung überbunden. Kinder sollen von den Schlachthäusern ferngehalten und überhaupt nicht zu Tötungen beigezogen werden. — Achtung vor dem Leben in jeglicher Form sei das Ziel eines tierfreundlichen Gesinnungsunterrichts. Das Leben macht an dieser Grundeinstellung später genug und oft grausame Abstriche.

Wir kommen zurück auf das Beispiel von der Kröte, die ins Wasser geworfen werden soll. Das Manko an Wissen führt zu einer Fehlbehandlung, wie sie nicht nur in diesem Einzelfall, sondern in ähnlicher Weise in tausend andern Fällen eintritt, wo kranke, gefährdete, verunglückte Tiere zwar liebevoll, aber auf die unvernünftigste und unmöglichste Art gepflegt und behandelt werden — aus lauter Nichtbesserswissen. *Das Wissen aber muss zum Bruder der Gesinnung werden*; diese Aufgabe macht der Schule vielleicht weniger Sorgen als der Gesinnungsunterricht. Denn hier stehen dem Lehrer wiederum eine Menge Mittel zur Verfügung, ganz abgesehen von den eigenen Erfahrungen. Die Beobachtung am Ameisenhaufen, am Bienenhaus, im Stall, an der Voliere, am Vogelkäfig, draussen in Wiese und Feld, im Aquarium und am Terrarium und Bücher aller Art helfen. Wendet sich der Gesinnungsunterricht an Herz und Gefühl, so ist der Sachunterricht eher nur Verstandesarbeit. Der Intellekt weiss, aber die Wärme des Gefühls fehlt. Fehlt später dazu auch noch das Gefühl der Verantwortung, so können sehr heikle Situationen entstehen. Das Kind kann hunderterlei von Tieren gelernt und sogar nicht wieder vergessen haben — wo die Liebe fehlt, bleibt das Wissen gerade in diesen Bereichen steril, tote Substanz. Doch muss trotz dieser einschränkenden Zweifel doch versucht werden, Intellekt und Gesinnung zu einem Ganzen zu vereinigen; wie das geschickt gemacht werden kann, zeigt z. B. jede der von Carl Stemmler geleiteten Stunden am Radio, wo der bekannte Oberwärter am Basler Zoologischen über «Kind und Tier» spricht. Seine Stunden sollten den Schülern zum Abhören empfohlen werden. Unzählige Bücher beschäftigen sich mit den biologischen Zusammenhängen im Tierleben oder mit Fragen der Praxis; zu empfehlen sind u. a. Dr. Emanuel Riggenbach, «Natur- und Tierschutz in Unterricht und Erziehung»; Carl Stemmler, «Haltung von Tieren»; die Zeitschrift «Unsere Tiere» mit sehr gediegenem Bildmaterial; der «Tier-

freund», das Organ des Schweizerischen Tierschutzverbandes; der Schweizerische Tierschutzkalender.

Nicht zuletzt dürfte auch der *Wandschmuck* in unsern Schulzimmern die Tierschutzbestrebungen unterstützen. Das Schulwandbilderwerk hat vor einigen Jahren dazu beigetragen; der Schweizerische Tierschutzverband hat letzthin in einer Auflage von 12 000 Exemplaren ein prächtiges Innenplakat, gezeichnet von W. Linsenmaier, in alle Schulen verteilen lassen, und was aus Zeitschriften ausgeschnitten werden kann, ist allen bekannt. Der Sammeltrieb des Schülers kann hier zweckentsprechend zur Anlage eines selbstgebastelten Bilderheftes geleitet werden, an dem mancher, und vor allem die Mädchen, oft mit grösstem Eifer beteiligt sind. Die alten Tabellen, die die Vogelwelt säuberlich in eine Reihe von nützlichen und eine andere von schädlichen Vögeln teilten, sind wohl aus dem letzten Schulhaus verschwunden.

Ein Hinweis auf die Tierschutzorganisationen, die ja in der Schweiz allein über 40 000 erwachsene Mitglieder zählen, kann dem Schüler das Rückgrat stärken und ihn für später auf Hilfsmöglichkeiten aufmerksam machen. Er weiss dann, dass er nicht allein steht mit seinen Ansichten.

Zur Gesinnung, dem Helferwillen und zum «fachlichen» Wissen endlich muss sich *der Wille* gesellen. Dazu gehört die Ueberwindung der oft den guten Absichten im Wege stehenden Hemmnisse äusserer und innerer Art, die Ueberwindung von Spott und Anzüglichkeiten, die Ueberwindung eigenen Widerstrebens, des Ekels usw. Der Wille, nicht bloss das Wort allein, hilft schliesslich, redet, handelt, überwindet. Tierschutz heisst nicht: «Wissen, was man tun sollte!», sondern tun! Fromm schwärmen ist bekanntlich leichter als gut handeln!

Die Dreiheit Gesinnung — Wissen — Willen muss zur Tat führen. Die Schule muss sich bemühen, diese drei im einzelnen zu entwickeln und zum Ring zu schmieden. Dem Kind und dem Tier zuliebe.

«Die Jugend muss für den Tierschutz gewonnen werden. Sie soll Achtung bekommen vor der Heiligkeit alles Lebens, Mitleid fühlen für die Schmerzen und Leiden der Mitgeschöpfe. Nur in einer Welt, wo Mensch und Tier eine harmonische Gemeinschaft bilden, wo Rechte und Pflichten gegenseitig abgegrenzt sind und auch beachtet werden, ist das Leben lebenswert und menschenwürdig. Tierschutz ist Kampf gegen die Verfinsterung der Seele, den Massenmenschen und gegen die sportliche Seelenlosigkeit. Liebe zum Mitgeschöpf ist erstes und letztes Gebot jedes Tierschützers.»

Kaspar Freuler

Für die Schule:

Die Konservierung

(Fortsetzung)¹

II. VON DER EIGENERFAHRUNG ZUR FREMDERFAHRUNG

Es ist eine Frage der geistigen Reife unserer Schüler, ob wir weiter in der Richtung des abstrakten Denkens vordringen dürfen. Wir wollen uns vorläufig mit den mehr oder weniger sichtbaren Arbeitsvorgängen zu-

friedengeben und bewegen uns damit im geistigen Bereiche bewusst im Rahmen der Funktionsbeziehungen.

a) *Wie die Mutter sterilisiert*

Eine Vertiefung und Bereicherung der bisherigen Erfahrungen erfolgt im Aufsuchen und Wiedererkennen der gleichen oder ähnlichen Arbeitsvorgänge in der weiteren Umwelt, in Küche, Gewerbebetrieben und dem Besuch einer Konservenfabrik.

¹ Siehe SLZ Nr. 39 vom 25. September 1959.

Vielleicht stellen wir einer Arbeitsgruppe die Aufgabe, in der Umwelt nichts anderes zu studieren als die verschiedenen Gläserverschlüsse beim Sterilisieren (Gummiring, Patentverschlüsse, Schweinsblase, Kork, Paraffin oder Siegelack).

Wir verlangen, dass uns die Gruppe eines Tages Bericht erstattet in Form von technischen Skizzen.

Möglichkeiten für schriftliche Arbeiten bestehen viele: das Sterilisieren von Früchten, Gemüse, Tomatenpüree, Pilzen, Fleisch usw.

b) Besuch einer Konservenfabrik

Unterdessen habe ich selber die Konservenfabrik besucht und folgende Gruppenaufträge für die Betriebsbesichtigung zusammengestellt:

1. Deine Rohmaterialien holtest du im Schulgarten. Woher bezieht die Konservenfabrik ihre Rohmaterialien?
2. a) Studiere das Kochen und Heisseinfüllen im Grossbetrieb!
b) Wir stellten die Gläser auf den Kopf, um die darin befindliche Luft zu reinigen. Wie macht man dies im Grossbetrieb?
3. Studiere die Arbeitsgänge beim Sterilisieren im Grossbetrieb!
4. Wir konservierten die Früchte und das Gemüse durch Erhitzen. Erkundige dich, ob in der Fabrik noch auf andere Arten konserviert wird!
5. Zeichne einen Filmstreifen, der den Weg von der Erbsenernte bis zur Erbsenkonserve zeigt!
6. Die Mutter sterilisiert allein. Welche Berufsleute benötigen die Fabrik, um die selben Arbeiten auszuführen?
7. Zum Sterilisieren sind auch die Einmachgläser wichtig. Wie löst die Fabrik dieses Problem?
8. Wir versorgten die Einmachgläser im Keller, um sie je nach Bedarf im Winter zu gebrauchen. Die Fabrik ist auf den Verkauf angewiesen. Wie und wo versorgt die Fabrik ihre Konserven, und wo verkauft sie diese?
9. Wir konnten in der Schulküche in 3 Stunden nur ... kg Bohnen konservieren. Erkundige dich nach der täglichen Produktion der Fabrik und notiere die Maschinen und Einrichtungen, welche die Arbeiten erleichtern und beschleunigen!
10. Im Winter und im Frühjahr erhält die Fabrik kein Gemüse und keine Früchte zum Konservieren. Wie überwindet die Fabrik diese toten Zeiten?

Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob eine Schulklasse mit konkreten Eigenerfahrungen und bestimmten Arbeitsaufgaben einen Rundgang durch eine Fabrik antritt oder ob sie, nachdem die Sensation der Neuartigkeit verrauscht ist, verständnislos einem Betriebsführer mehr oder weniger aufmerksam zuhört. Ich selber bin als Lehrer schon durch Dutzende von Betrieben geschleust worden und weiss, wieviel davon Schall und Rauch ist. Nicht «anschauen», sondern «Anschauung» ist das Fundament aller Erkenntnis. Anschauung heisst in unserem Falle persönliche, aktive Auseinandersetzung mit den Grundproblemen des Betriebes.

Die Ergebnisse der geistigen Auseinandersetzungen mit der Fremdwelt hat der Schüler, vielleicht mit Hilfe des Lehrers, ausdrucks-mässig zu verarbeiten und der Klasse mitzuteilen.

Diese Mitteilung kann in einem schriftlichen Bericht (Gruppen 2, 3), in technischen Skizzen (5), geographischen Darstellungen (1, 8), rechnerischen Darstellungen (9), mündlichem Vortrag (4, 6, 7), Gruppengespräch (10) erfolgen.

c) Wir studieren eine Bildreportage einer Konservenfabrik

Fast jedes ältere Industrieunternehmen besitzt eine schön ausgestattete Jubiläumsschrift. Solche Bildreportagen lassen wir uns von der Firma gerne für jeden Schüler schenken. Sie bieten in Bild und Text vorzüglichen Lesestoff und ersetzen uns in vielen Fällen veraltete und trockene Kapitel in den Realienbüchern. Bild und Lesetext sind aber noch weiter weg von der Eigenerfahrung als ein Fabrikrundgang. Mit dem Inhalt eines Textes kann man sich aber in aller Ruhe, fern von jeder ablenkenden Betriebsamkeit und am Schülerarbeitsplatz im Schulzimmer auseinandersetzen. Diese Vorteile sind so gross, dass sich viele Lehrer mit einem blossen Wort- und Buchunterricht zufriedengeben. Ein solcher Unterricht basiert aber auf Vorstellungen, die höchst ungenau, verschwommen, falsch sind, und muss daher im Interesse unseres Bildungsbemühens mit aller Ueberzeugungskraft abgelehnt und bekämpft werden. Diese Ablehnung bezieht sich aber nicht auf die Fachbücher als solche, sondern nur, und das wollen wir mit allem Nachdruck betonen, auf deren falsche Verwendung. Ein Fachtext vermittelt niemals die Grundanschauung, aber er kann sie aufwühlen, reinigen, in die Tiefe und Breite bereichern. Der Unterricht darf nicht in der Eigenerfahrung steckenbleiben; er führt von der Eigen- zur Fremderfahrung und vom Konkreten zum Abstrakten.

Texterarbeitung

Der Textauszug stammt aus der Bildreportage «Rundgang durch eine Konservenfabrik» der Schülerzeitschrift «Werktätige Jugend», Jahrgang I, 1952):

«Schon Ende März, anfangs April, wenn der Winter manchmal noch recht grimmig mit dem jungen Frühling um die Herrschaft hadert, kommen an den wenigen schönen Tagen die Erbsli in den Boden. Grosse Sorgfalt wird dabei auf einen gesunden, sortenechten Samen gelegt. Aus diesem Grunde wird er mit Sachkenntnis und viel Liebe gepflegt, von der Eidgenössischen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt begutachtet und dann erst den Pflanzern zur Verfügung gestellt.

So wird alles getan, um nur gute Sorten zu erhalten und eine stets gleichbleibende hohe Qualität zu sichern.

Im Sommer, mit einemmal, ist dann die Zeit der Ernte da. Nun gilt es, mit Geschick das richtige Reifestadium zu erfassen. Dann aber muss zugepackt und so rasch als möglich geerntet werden, denn vom richtig gewählten Erntetag hängen Qualität, Zartheit und Saftigkeit der Gemüse in hohem Masse ab.

So führen dann im Sommer bis zu 100 vollbeladene Wagen pro Tag die frische Erntefrucht unverzüglich zur Fabrik. Schon beim Lesen der Früchte wurde geachtet, dass womöglich keine überreife oder sonst unguete Schote unter die andern geriet. Nun, bei der Einlieferung haben die Erbsen eine zweite Kontrolle, eine strenge ‚Aufnahmeprüfung‘ über sich ergehen zu lassen.»

Arbeitsaufgaben

- a) Auch wir pflanzen Erbsen im Schulgarten. Schreibe von unseren Sorgen, die wir mit diesen Pflanzen von der Saat bis zur Ernte hatten!

- b) Was tut die Konservenfabrik, um beste Einmachkonserven von den Bauern zu erhalten?
- c) Trage in eine stumme Karte alle Konservenfabriken unseres Landes ein und bezeichne das Produktionsgebiet, das der betreffenden Fabrik Gemüse und Früchte liefert!

«Auf mechanischem Wege gelangen die Schoten in riesige Trommeln, wo sie mit einem scharfen Schlag geöffnet werden. Eine geschickte Einrichtung fängt die herausfallenden Erbsen auf und führt sie auf eine grosse Siebfläche, wo sie durch die für ihre Grösse passenden Löchlein in wandernde Querrinnen fallen. Ihr Massendasein ist nun zu Ende. Nur mit ihresgleichen, mit Nachbarn gleicher Grösse und Feinheit, setzen sie auf mechanischem Wege ihre Reise fort.

Die weitgehende Mechanisierung des Betriebes schaltet jedoch die Mithilfe fleissiger Hände nicht aus; sie ermöglicht es aber, rationeller zu arbeiten, was schliesslich in einem vorteilhaften Verkaufspreis jedermann zugute kommt.

Eine blitzende Armee von Büchsen steht nun bereit, die für die Konservierung bestimmten vorgekochten Erbsen aufzunehmen. Die Büchsen werden — wiederum automatisch — luftdicht verschlossen. Dann kommen sie in den Autoklav, wo die Erbsli den eigentlichen Konservierungsprozess erfahren. Zum Schluss erhält noch jede Konserve ihr frohmütiges Gewand: die Etikette.

Mit einem letzten fachmännischen Blick werden die Büchsen kontrolliert, bevor sie, in grosse Schachteln verpackt, versandt werden.

Nun gehen sie hinaus, um an trüben Wintertagen Sommer-sonne auf den Esstisch zu zaubern und durch Qualität, Schmackhaftigkeit und Gehalt in Tausenden von Familien zu Stadt und Land Freude und Genuss zu bereiten.»

Arbeitsaufgaben

- a) In diesem Text sind 10 Arbeitsgänge genannt. Zähle sie auf!
- b) Worin bestehen die Hauptunterschiede zwischen deinen Arbeitsgängen und jenen in der Fabrik?
- c) Auch in einem mechanisierten Betrieb sind die Menschen ausschlaggebend für den Erfolg des Unternehmens. Ueberlege, welche Anforderungen der Betriebsleiter an die einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen stellen muss!
- d) Schreibe Stellenausschreibungen (Inserate) für die Anwerbung geeigneter Personen in eine Konservenfabrik!

III. VOM KONKRETEN ZUM ABSTRAKTEN

Sehr wahrscheinlich würden sich die meisten Schüler, ja sogar Erwachsenen mit dieser Art der Auseinandersetzung des Sterilisierens zufriedengeben. Sie lesen mit Interesse die Temperaturangabe, die beim Erhitzen jeder Art Gemüse einzuhalten ist, fragen aber nicht ernsthaft, warum das so ist. Das begriffliche Denken macht ihnen Mühe. Hauptsache ist ihnen, dass es stimmt und einen praktischen Sinn hat. Als ich meine Frau in der Küche einmal fragte, warum denn das Mehl beim Erhitzen plötzlich geniessbar würde, antwortete sie: «Frag nicht so dumm.» Und als mich mein Sohn einmal fragte: «Warum kommt denn Musik aus dem Radio, wenn ich den Knopf drehe?», rutschte mir auch heraus: «Frag doch nicht immer so blöd.» Und die gleiche Antwort gab ich ihm noch einmal, als er fragte, warum denn die Aussenministerkonferenz in Genf so lange dauere. Sicher ist das nicht die richtige Art, um als Lehrer unangenehme Fragen der Schüler abzutun — aber vielleicht

vernünftiger und weniger Unheil stiftend, als wenn ich auf alles, was der Schüler hört und sieht, sofort meine schulmeisterliche Weisheit durch Worterklärungen spielen lasse. Zum begrifflichen Denken ist es unumgänglich notwendig, dass Begriffe überhaupt vorhanden sind, dass man die Denkkraft elementar schult und die Leistung vorsichtig steigert.

Zum Verständnis vieler Vorgänge, die bei der Konservierung und Lagerung, beim Verderben, aber auch bei der Herstellung vieler Lebensmittel eine ausschlaggebende Rolle spielen, ist es notwendig, sich über Existenz und Tätigkeit der Gärungserreger und Fäulnisbakterien klarzuwerden. Diese Klarheit kann nicht im Rundgang durch die Konservenfabrik oder beim Lesen der Bildreportage gegeben werden. Was wir hier zu sehen, zu hören oder zu lesen bekommen, sind Glieder einer Kette, die wir nur verstehen können, wenn wir von dieser Kette den Anfang suchen und in logischer Folge vom psychologisch Einfachen zum psychologisch Komplizierten oder vom Konkreten zum Abstrakten schreiten.

Der Weg wird vielleicht folgenden methodischen Arbeitsgang nehmen:

1. Bakterien sind Lebewesen.
2. Bakterien gibt es überall.
3. Man kann die Bakterien bekämpfen.
4. Man kann sich der Bakterienarbeit bedienen.

Wie die zur Begriffsbildung unumgänglich notwendigen Zucht- und Impfversuche durch die Schüler selber durchzuführen sind, zeigt Hans Weber im Pädagogischen Werkheft II². Wenn nun die Schüler durch praktische Erfahrungen wissen, dass die Bakterien Lebewesen sind, die nur bei normaler Temperatur und bei normaler Feuchtigkeit, normaler Ernährung, ohne die Gegenwart von Metallsalzen in grösserer Menge zu leben vermögen, wird ihnen auch klar, dass man die Bakterien bekämpfen kann. Mit dieser Klarheit geht dem Schüler plötzlich ein neues Licht auf, das ihm Einblick gewährt in Vorgänge und Zustände, die er bis jetzt nur kulissenhaft wahrnehmen konnte. Wozu der Luftabschluss mit Kochen beim Sterilisieren — der Luftabschluss durch Oel und Gelatine — das Einsalzen, Einsäuern; Zukorken von Bier-, Wein- und Fruchtflaschen und Fässern — das Dörren von Gemüse, Obst, Fleisch, Wurst, Fisch; von Futtermitteln, von Eiweiss, Milch, Hartkäse, Feldzwieback, von Gewürzen, Fellen — das Einpökeln des Fleisches — das Räuchern — der Gefrier- und Kühlhallen, des Kühlschranks usw.

Auch die absolute Sauberkeit in der Konservenfabrik erscheint ihm jetzt in einem helleren Lichte. Milchkrüge, Einmachgläser, Fässer, kurz, alle Gefässe, in denen leichtverderbliche Ware aufbewahrt werden soll, werden vor dem Gebrauch aufs peinlichste gereinigt. — Den selben Zweck haben auch hygienische Massnahmen, insbesondere solche der Mund- und Zahnpflege.

Eine solche geistige Erarbeitung einer thematischen Reihe geht weit über die Betrachtung einer Konservenfabrik hinaus. Vielleicht werden die Schüler durch die Betrachtung der vom blossen Auge unsichtbaren Lebewesen nicht nur hauswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Zusammenhänge erfassen, sondern auch die Abhängigkeit der höheren Lebewesen von den niedrigen erkennen und dadurch einen Einblick in das Gefüge des Lebens erhalten.

Karl Stieger

² Pädagogische Werkhefte zu «Unterricht auf werktätiger Grundlage», Heft II. Verlag Otto Walter, Olten.

Kritik an den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen im Fach Französisch

Siehe SLZ, Heft 39, Seite 1134 ff.

I.

Ein fragwürdiges Lehrziel

Es ist im Grunde erstaunlich, dass bei dem heutigen Stande der Kenntnis des Vorgangs beim Erlernen einer Fremdsprache Einsichten von der Art Alfred Zollingers (siehe SLZ, Nr. 39) noch nicht allgemein zur Selbstverständlichkeit geworden sind. «La querelle des anciens et des modernes!» Der Schreibende hat sich manches Mal unter seinen Fachkollegen in dieser Richtung geäußert, hat aber mit der Zeit den Streit auf sich beruhen lassen. *Kollege Alfred Zollinger hat meine restlose Zustimmung.* Er wäre vielleicht erstaunt, zu erfahren, dass ich in dieser Hinsicht sogar noch viel weiter gehen möchte. Was er für die Aufnahmeprüfung fordert, schwebt mir auch für die Maturität als einzuführende Neuerung vor. Man hat hier zwar theoretisch weitgehend freie Hand. Praktisch müssen sich aber die Vertreter moderner Ansichten den Anciens fügen, die sich eine Maturitätsprüfung ohne *Thème* als *pierre de touche* nicht vorstellen können. Dementsprechend sind sie auch gezwungen, jahrelang auf das *Thème* hinzuwirken, anstatt — Sprachunterricht treiben zu können. Das *Thème* als Prüfstein hält heute der Kritik nicht mehr stand. In Frankreich ist das längst erkannt worden, weshalb dort beim Baccalauréat mit dem *Thème* kein Unfug mehr getrieben wird: Es ist als Prüfungsform abgeschafft. Denn nicht nur entspricht das *Thème* in keiner Weise den naturgegebenen Formen des Vorgangs der Fremdspracheaneignung, sondern es fälscht das Verhältnis des Schülers zur Fremdsprache, ja es kommt in seiner ausgedehnten Anwendung einer psychischen Vergewaltigung gleich. Vom modernen Standpunkt einer aktiven, möglichst weitgehend direkten Methode her ist das *Thème* wenn nicht ganz zu verwerfen, so doch an seinen bescheidenen, höchstens zweitrangigen Platz zu versetzen. Ein einziger Vorteil mag dem *Thème* zugestanden sein: Es ist ein höchst bequemes Kontrollmittel, eine Eigenschaft, mit welcher die Beliebtheit, deren es sich erfreut, zusammenhängen dürfte. Dass dabei sprachpsychologisch

vorgegangen, dem natürlichen Sprachprozess nicht nur keine Rechnung getragen, sondern ihm geradezu entgegengearbeitet wird, kümmert niemand. Schreiben ist stets eine Folgeerscheinung von Sprechen und Lesen. Diese Grundtatsache verkennen die Verfechter des *Thème* als Ziel (Ziel, weil Prüfstein im Examen). Wo hat man schon je ein *Thème* angetroffen, das nicht unverantwortlich weit über das gleichzeitig erreichte *Sprechniveau* des Schülers hinausgereicht hätte? Es sei auf die Verfolgung dieses Gedankengangs verzichtet; aber die Diskussion hätte hier zu beginnen.

Alex Reichel, Neuenburg

II.

Es ist sicher falsch, an einer Aufnahmeprüfung ausgerechnet das zu verlangen, was die vorhergehende Stufe nicht übt, nicht üben soll: die Uebersetzung.

Dass unsere Sekundarschüler keine französischen Aufsätze schreiben können, bedarf für einen Fachmann keines besondern Beweises.

So bleiben für die Prüfungen nur die Sprachübungen jeder Art. Aber auch da hüte man sich vor Schulfuchserien! Warum sollen wir den Prüflingen nicht einfach ein paar Dutzend Fragen aus dem Alltagsleben vorlegen? (*Comment t'appelles-tu? Quand es-tu né? Quelle heure est-il? Où vas-tu après l'examen d'admission?* usw.) Wer solche Fragen stellen und beantworten kann, hat das Ziel des elementaren Fremdsprachunterrichtes erreicht.

Und wenn es einmal einzelne fehlerlose Prüfungsarbeiten gäbe, wäre das kein Unglück; hingegen ist jede französische Arbeit unrichtlich und erzieherisch verfehlt, die durchschnittlich mehr als zwölf Fehler ergibt, und zwar nicht bloss an Prüfungen.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Es handelt sich keineswegs darum, mehr Schüler in die Mittelschule zu bringen. Aber wir möchten die Prüfungen so gestaltet sehen — in allen Fächern —, dass sie die vorausgehende Stufe wohltätig beeinflussen, fachlich und erzieherisch.

Theo Marthaler

3. Schweizerische Konferenz für das Unterrichtslichtbild

Einberufen vom *Schweizerischen Lehrerverein* und in Anwesenheit seines Zentralpräsidenten, *Theophil Richner*, tagte am 19. September 1959 in Zürich die 3. Schweizerische Konferenz für das Unterrichtslichtbild unter dem Vorsitz des Präsidenten der *Kommission für internationale Schulfragen* (Kofisch), Prof. *Hugo Meyer*, Schaffhausen. Vor zahlreichen Vertretern der Kantone und interessierter Organisationen legte die Lichtbildkommission einen umfassenden Rechenschaftsbericht vor und stellte in mehreren Kurzreferaten die wesentlichen Probleme des Schullichtbilds und der Projektion im allgemeinen zur Diskussion.

Sämtliche bisher erschienenen Serien des Schweizer Schullichtbilds sowie mehrere empfehlenswerte Kleinbildprojektoren, die Musterkästen zum Aufbewahren der Dias und die Veröffentlichungen der Lichtbildkommission waren im

Sitzungssaal ausgestellt. Sie vermittelten zusätzlich ein anschauliches Bild der geleisteten Arbeit.

Der Präsident der Arbeitsgruppe, *W. Angst*, Sekundarlehrer, Zürich, konnte in seinem Tätigkeitsbericht mit Genugtuung feststellen, dass es mit dem Schweizer Schullichtbild trotz mancher Hemmnisse und unangenehmer Erfahrungen vorwärtsgeht. Während die Schweizer Serien vorwiegend von regionalen Arbeitsgemeinschaften in Zusammenarbeit mit der Lichtbildkommission betreut werden, mussten die Unterlagen zu den Europaserien durch Aufrufe in der pädagogischen Presse aus den Reihen der ganzen schweizerischen Kollegenschaft zusammengetragen werden. Das Echo war überaus erfreulich, schickten doch etwa 200 Lehrer innerhalb eines Monats an die 9000 Bilder ein. Unterstützt von hilfsbereiten Kollegen aus Zürich sichtete

W. Angst diesen reichen Segen, der naturgemäss von unterschiedlicher Qualität und Verwendbarkeit war. Schliesslich konnten 300 Bilder der Lichtbildkommission zur Begutachtung und Auswahl vorgelegt werden. Die besten Dias wurden mit einem Preis ausgezeichnet.

Um bestehende Lücken zu schliessen, wurde vor den Sommerferien eine Fehlliste veröffentlicht, worauf wiederum 318 Bilder eingingen. Es ist der Lichtbildkommission ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle allen Kollegen für ihre spontane und bereitwillige Mitarbeit im Dienste des Schweizer Schullichtbildes recht herzlich zu danken.

An einigen eindrücklichen, oft selbsterlebten Beispielen schilderte W. Angst hierauf die mühevollen Arbeit des Photographen, eine Arbeit, die ehrenamtlich und meist unter persönlichen Opfern geleistet werden muss, weil keine grossen finanziellen Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Es braucht viel, bis eine Aufnahme in Qualität und Thematik den Anforderungen genügt.

Die Vertriebsfirmen, die *Lehrmittel AG* in Basel und die *SAFU* in Zürich, konnten in der Zeit von 1956 bis Mitte 1959 insgesamt über 54 000 Dias aus den bisher freigegebenen Serien verkaufen. Es betrifft dies Bilder der Heimatkunde, der Schweizer und der europäischen Geographie, welche in bisher 38 Serien unseren Schulen zur Verfügung stehen. Bereits finden unsere Dias auch in Deutschland Eingang. Der gute Erfolg beweist, dass die sorgfältige, von strenger Auslese und ernster Selbstkritik geleitete Arbeit sich gelohnt hat. Trotzdem bleiben noch manche Fragen offen. Zu den Schwierigkeiten der Aufnahme und der Bildbeschaffung tritt das Problem des Kopierens. Trotz wiederholter Versuche bei verschiedenen Kopieranstalten sind hier noch keine voll befriedigenden Ergebnisse erzielt worden. Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Offensichtlich ist die heutige technische Entwicklung noch nicht so weit gediehen.

Den Serien werden kurzgefasste Begleittexte beigegeben werden. Einige dieser Kommentare sind zurzeit in Arbeit. Die Kommission würde es aber begrüssen, wenn sich noch weitere Kollegen dazu bereitfänden, solche Texte zu redigieren.

Eine spezielle Hilfe für den Lehrer bedeuten die Merkblätter. Sie behandeln in knappster Form Grundprobleme der Projektion und vermitteln wertvolle praktische Winke. Bisher sind vier solcher Merkblätter erschienen und weitere werden folgen.

Zum ursprünglichen Aufgabenkreis der Lichtbildkommission gehörte unter anderem die Beschaffung des Bildmaterials für alle Unterrichtsgebiete, in denen das Lichtbild nutzbringend verwendet werden kann. Es hat sich nun aber gezeigt, dass dies die Kräfte einer nur sechsköpfigen Arbeitsgruppe im Nebenamt übersteigt, denn die Arbeiten müssen parallel nebeneinander herlaufen und dürfen nicht verzögert werden.

Es hat sich deshalb unter der Leitung von Prof. *G. Pool*, Zürich, und *A. Zollinger*, Thalwil, eine *Arbeitsgemeinschaft für das Geschichtslichtbild* konstituiert, die bereits in vollem Einsatz steht. Insgesamt 60 Geschichtsserien sind von ihr zur Herausgabe vorgesehen. Davon befinden sich die Serien: *Die Schweiz in römischer Zeit*, *Die Anfänge des modernen Verkehrs*, *Die Aristokratie in der Schweiz* und *Heinrich Pestalozzi*, heute schon im Verkauf. Weitere Serien sind in Angriff genommen worden.

Da das Lichtbild auch im *Biologieunterricht* seinen festen Platz hat, sind gegenwärtig Bemühungen im

Gange, eine entsprechende Studiengruppe ins Leben zu rufen. Sie wird in Bälde ihre Arbeit aufnehmen können.

Die Reihe der Kurzreferate eröffnete *G. Bienz*, Basel, mit einigen ausgewählten Dias der neuen Skandinavien- und der Basler Serie. An ihnen erläuterte er die Grundsätze, welche für die Lichtbildkommission bei der Beurteilung einer Aufnahme bezüglich Sujetwahl, Aufnahmetechnik, methodischer Auswertbarkeit und Farbqualität wegleitend sind. Es wurde daraus ersichtlich, weshalb aus dem grossen Angebot an Europabildern nur so wenige Gnade gefunden hatten. Sie waren doch wohl überwiegend als Reiseerinnerungen gedacht und nicht mit dem Blick auf eine Verwendung im Unterricht geknipst worden.

P. Howald zeigte anschliessend in einer Lektionskizze mit dem Thema «Juragewässerkorrektion» recht anschaulich, wie das Lichtbild im Unterricht eingesetzt werden muss. Es darf eben nicht zur blossen Unterhaltung dienen oder als Belohnung in ganzen Bildfolgen vorgeführt werden, sondern das Lichtbild muss überlegt und zweckentsprechend ausgewählt verwendet und in die Lektion eingebaut werden, wenn es als wichtiges Anschauungsmittel und willkommene Unterrichtshilfe seine Aufgabe erfüllen soll.

Die beiden weiteren Referenten befassten sich mit den technischen Problemen der Projektion. *H. Schwob* führte eine Reihe empfehlenswerter Kleinbildprojektoren der bekanntesten Marken vor, welche in verdankenswerter Weise von den Firmen *Ganz & Co.* und *W. Koch, Optik AG*, in Zürich, zur Verfügung gestellt worden waren. Aus seinen Erläuterungen ging hervor, wie wichtig für die Schulen die Wahl des für ihre Verhältnisse geeignetsten Apparates ist. Die Lichtbildkommission hat es deshalb stets als eine ihrer Aufgaben angesehen, bei der Auswahl geeigneter Projektoren beratend mitzuwirken. Ein Merkblatt darüber ist vorgesehen.

Darauf demonstrierte *G. Cramatte*, Pruntrut, die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten moderner Kleinbildapparate. Ihre zahlreichen Zubehöre erlauben die Vorführung kleiner Gegenstände und die Mikroprojektion vor ganzen Klassen und in grösseren Räumen. Durch geeignete Strich- und Umrisszeichnungen sowie Kartenausschnitte lässt sich die Wandtafelarbeit wesentlich vereinfachen und beschleunigen, was besonders dem Lehrer zugute kommt.

Den Ausführungen von *K. Schilling*, Vizepräsident der Kofisch, Basel, über das Arbeitsprogramm des kommenden Jahres war zu entnehmen, dass die Lichtbildkommission vor allem die Schweizer Serien vorantreiben will. Die Europareihen sollen vorerst um die Länder Deutschland und Oesterreich erweitert werden, und dann will man nun auch in den aussereuropäischen Raum vorstossen. Hier kommen vor allem Nordamerika, Südamerika und Indien in Betracht, weil diese Gebiete bildmässig doch wohl am besten erschlossen sind.

Zum Abschluss entbot der Zentralpräsident des Schweizerischen Lehrervereins der Konferenz und allen Beteiligten die Grüsse des Zentralvorstandes und dankte für die geleistete Arbeit. Als den Hauptzweck der Lichtbildkonferenz bezeichnete er die Diskussion über die einschlägigen Probleme und den Austausch der Erfahrungen.

Mit dem Dank an die Erziehungsdirektionen, die Lehrerschaft, die Lichtbildkommission und die Referenten schloss der Konferenzpräsident die erfolgreiche Tagung.

K. S.

Solothurner kantonaler Lehrertag

Ueber 500 Lehrkräfte aller Volksschulstufen kamen am Samstag, dem 12. September 1959, in *Oltten* zur 106. Jahresversammlung zusammen. Im Kino Rex begrüßte Lehrer *Georg Niggli*, Trimbach (an Stelle des durch Militärdienst abwesenden Präsidenten Ernst Steiner-Sachs), mit sympathischen Worten die zahlreichen Gäste und die Lehrkräfte aus den 130 Gemeinden. Das Erziehungsdepartement, die Kantonsschule und verschiedene Behörden liessen sich vertreten.

Der neue turnusgemäss für ein Jahr amtierende Kantonalvorstand besteht aus Lehrern aus dem Bezirk Lebern, mit *Peter Zurschmiede*, Grenchen, als Präsident. — Der Präsident des *Solothurner Lehrerbundes*, Lehrer *Ernst Gunzinger*, Solothurn, nahm die wohlverdiente *Ehrung* der neu pensionierten Lehrkräfte vor. Er hob die grossen Verdienste hervor, die sich ein pflichtbewusster Lehrer — gleich welcher Schulstufe — im Laufe von vier oder nahezu fünf Dezennien erworben hat. Während eines halben Jahrhunderts hat sich viel geändert, und die technische Entwicklung erzielte gewaltige Fortschritte. In der Schule gibt es jedoch keine Automation und keine serienmässige Produktion. Der junge Mensch bedarf auch in der modernen Zeit der Liebe und Geduld, der restlosen Hingabe im aufreibenden Lehrerberuf. Das Solothurnervolk hat durch die anerkennenswerte Annahme von Gesetzesvorlagen seine Schulfreundlichkeit wiederholt bewiesen. Mit dem Sprecher des Lehrerbundes wünschen auch wir den Lehrerinnen und Lehrern, die ihr Amt schon niedergelegt haben oder in wenigen Wochen zum letztenmal in der Schulstube stehen werden, einen angenehmen und sorgenfreien Ruhestand!

Ernst Gunzinger wurde öffentlich der beste Dank für sein unerschrockenes und mutiges Wirken im Interesse des Lehrerstandes ausgesprochen.

Gewerbelehrer Dr. *Hans Chresta*, Zürich, trat in seinem instruktiven Vortrag *«Jugend und Film»* auf die vielseitige Problematik rund um den Film ein und beleuchtete die mannigfachen Zusammenhänge mit vornehmer Zurückhaltung. Er konnte sich dabei auf sein wegweisendes Werk *«Moderne Formen der Jugendbildung»* (Artemis-Verlag) stützen. Vor 60 Jahren, als die ersten Streifen simpler Filmaufnahmen über die Leinwand rollten, konnte man kaum die spätere gewaltige Entwicklung ahnen. Allein in der Schweiz gehen jedes Jahr 30 bis 40 Millionen Menschen ins Kino. Rund 200 000 Plätze sind in den schweizerischen Kinotheatern vorhanden. Der Film nimmt im Vergleich zu Theater und zu Sport- oder Kunstveranstaltungen weitaus den ersten Platz ein. Man schätzt die täglichen Kinobesucher auf der ganzen Welt auf siebzig Millionen.

Der Mensch unseres Jahrhunderts fühlt sich zum Film hingezogen. Wie bei der Literatur gibt es auch hier Gutes und Schlechtes. Wer anfällig ist, kann durch den Film in hohem Masse beeinflusst werden, wenn auch nicht nachgewiesen werden könne, dass die Jugendkriminalität durch den Film wesentlich vergrössert worden sei. Es wäre jedoch verhänglich, wollte man — und das gilt besonders für die Jugendlichen — jeden Filmstreifen kritiklos ansehen. Es ist eine nicht zu übersehende Aufgabe der Schule, bei der Erziehung zum richtigen Filmbetrachten mitzuwirken, den guten Film zu fördern und den schlechten zu ächten. Die Gefahr minderwertiger Filme liegt in der Schwächung der gei-

stigen und sittlichen Kräfte. Der junge Mensch träumt allzu leicht einem imaginären Wunschbild nach und findet sich dann in der oft harten Wirklichkeit kaum mehr zurecht.

Die Schule kann bei verständnisvoller Anleitung durch den Lehrer in hohem Masse zum kritischen Filmbetrachten erziehen. Jugendliche können bis zu einem gewissen Schutzalter vom Filmbesuch abgehalten werden. Die Jugend sollte nur am Tage Vorführungen beiwohnen dürfen. Filmkunde sowohl wie Filmbesprechung können den Weg zum Film ebnen. Jedenfalls sollte man die Jugend nicht hilflos der weitgespannten Welt des Filmes überlassen. Der Dokumentarfilm kann den Unterricht vorteilhaft ergänzen. Wie das Buch, die Musik, das Zeichnen, so soll auch der Film in die Unterrichtsgestaltung einbezogen werden. Seine Beeinflussungsmöglichkeiten sind derart gross, dass ihm auch die Schule in vernünftiger Weise einen Platz gewähren sollte. — Der naturverbundene Film *«Das grosse Abenteuer»* war ein Beispiel, wie es in der Schule (auf den oberen Stufen) verwendet werden kann.

Im Laufe des Mittagessens im Hotel *«Oltten-Hammer»* entbot Nationalrat und Erziehungsdirektor Dr. *Urs Dietschi* den Gruss der solothurnischen Regierung. Nun haben wir im Kanton Solothurn über tausend Lehrkräfte — und immer noch zu wenig! Die Schulfreundlichkeit des Solothurnervolkes wurde nachdrücklich gelobt, auch die Arbeitsfreudigkeit und das Pflichtbewusstsein der Lehrerschaft. Dankbar gedachte der Erziehungsdirektor seiner einstigen eigenen Lehrkräfte und ermunterte die heutige Lehrerschaft zur Treue und Bodenständigkeit. Gemeindeammann *Adolf Bader* leitete mit seinem Grusswort hinüber zu einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm, das allgemein Freude bereitete. sch.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Die 91. Kantonalkonferenz

versammelte sich wieder einmal in der Hauptstadt Aarau, die der Aargauer sonst eher meidet oder umfährt. Ueber dem Konferenzprogramm stand mit grossen Lettern das Wort *Kunst* geschrieben, welches Thema unserer Monsterkonferenz eine ungewohnte Geschlossenheit zu verleihen vermochte. Der erste Teil in der Stadtkirche wurde mit einem wahren Konzert eröffnet, wie man es sich gerne bieten lässt, gelangten doch lauter ausgefeilte Darbietungen zum Vortrag: Ein figurativ reich ausgestattetes Orgelwerk von J. S. Bach leitete den feierlichen Anlass ein; ein Knabenchor der Aarauer Bezirksschule, von Instrumenten wunderschön umspielt, bot beachtenswerte Proben seines Könnens, und schliesslich liess sich auch diesmal wieder unsere allezeit singfreudige und singbereite Lehrerengesangsvereinigung mit einem kraftvollen Lied von Paul Müller (nach Worten Gottfried Kellers) vernehmen.

In seinem gehaltvollen Eröffnungswort entbot Präsident *Adolf Schneider* (Windisch) jedermann seinen herzlichen Willkommensgruss — selbst die unverbesslichen Konferenzschwänzer wurden nicht vergessen. Einmal mehr lauschte man ergriffen dem Verlesen der Totenliste. Ueber zwanzig Namen enthielt sie diesmal, darunter jene von alt Seminardirektor *Arthur Frey* und seiner Tochter *Margrit*. Den Konferenzvortrag hielt

Dr. *Walter Hugelshofer* (Zürich), der sein schön und geschickt formuliertes Referat leider abzulesen genötigt war, was ihm viel von seiner Unmittelbarkeit nahm. Trotzdem folgte man dem Gang durch die schweizerische Kunstgeschichte mit Interesse. Denn nichts anderes verbarg sich hinter dem etwas prosaischen Titel «*Das Verhältnis des Schweizers zur bildenden Kunst*» (siehe SLZ Nr. 39, S. 1139). Anschliessend daran erläuterte Max Byland den Sinn der gegenwärtigen Aktion «*Das Bild im Schulraum*», über welche wir an anderer Stelle der SLZ kurz berichteten. Der Schlusschor, gemeinsam von allen gesungen, gab jenen recht, die behaupten, «*O mein Heimatland*» sei viel zu schwer und eigne sich deshalb nicht als Nationalhymne . . .

Am Nachmittag besammelten sich die Konferenzteilnehmer im neuen *Aargauer Kunsthaus*. Nach einer kostbaren kammermusikalischen Darbietung wurden die Gemälde- und Skulpturensammlung sowie die benachbarte Kantonsbibliothek samt Staatsarchiv besichtigt, und die Freude darüber war einhellig, dass unser Kanton damit ein Kulturzentrum ersten Ranges erhalten hat und man deshalb die heutzutage sonst meist ironisch gefärbte Bezeichnung «*Kulturkanton*» (obwohl ursprünglich ganz anders gemeint) wieder eher in den Mund bzw. in die Feder nehmen dürfe. nn.

Baselland

*Aus den Verhandlungen
des Vorstandes des Lehrervereins Baselland
vom 21. September 1959*

1. In den Lehrerverein Baselland werden aufgenommen: Schmid Theres, Primarlehrerin, Münchenstein, Brändli Cécile, Primarlehrerin, Reinach, und Holdener Mechthild, Primarlehrerin in Frenkendorf.
2. Der Vorstand dankt Walter Bossert, Gelterkinden, für die gute Vorbereitung und umsichtige Leitung der Kantonalkonferenz.
3. Eine Kollegin, die nach erfolgreichem Musikstudium nun in den Schuldienst eines andern Kantons eingetreten ist, will weiterhin Mitglied des Lehrervereins Baselland bleiben. Der Vorstand freut sich über diese dankbare Haltung.
4. Die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins und der Verlag der Schülerzeitschrift «*Jugendborn*» wandten sich um vermehrte Werbehilfe für diese Zeitschrift an die Sektionspräsidenten. Die Aussprache im Vorstand zeigt die heute bestehenden Schwierigkeiten, mit einer rein literarischen Zeitschrift an die Kinder zu gelangen. Es wird beschlossen, die Präsidenten der Primaroberstufen- und der Reallehrerkonferenz um einen Bericht über die Werbeaktion des vergangenen Frühjahrs zu bitten.
5. Der Präsident orientiert den Vorstand über die beiden Aussprachen, die ihm der neue Erziehungsdirektor gewährt hatte.
6. In diesen Aussprachen wurde auch die Frage der Auslegung des «*Reglementes über die Beurlaubung im Falle von Krankheit*» berührt. Der Vorstand des Lehrervereins stellt dazu fest:

Die Lehrerschaft und die Beamten des Staates müssen auf Grund des Werdeganges dieses «*Kompromiss*»-Reglementes, dem letztendlich ein Bundesgerichtsentscheid zu Gevatter gestanden hatte, unverrückbar am genauen Wortlaut desselben und insbesondere des § 6

(Besoldung bei Dienstunfähigkeit) festhalten. Es wäre gegen die vor zehn Jahren getroffenen Abmachungen, wenn auch noch innerhalb der reglementierten Stufen eine Praxis des «*pro-rata-Besoldungsanspruches*» eingeführt würde.

Im Falle einer vorliegenden Beurlaubung einer Kollegin hofft der Vorstand des Lehrervereins, dass derselben die ihr zustehende Besoldung nach dem Wortlaut des Reglementes zukomme. In diesem Sinne wird der Erziehungsdirektion Antrag gestellt werden.

7. Die vorgesehene Präsidentenkonferenz muss aus verschiedenen Gründen nochmals verschoben werden.

8. Der Präsident orientiert den Vorstand auch über die Sitzungen des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes und der KOFISCH. Wenn in der Lehrerschaft Wünsche über neue Schulwandbilder vorhanden sind, nimmt der Präsident des Lehrervereins diese dankend entgegen. Er wird sie der *Pädagogischen Kommission für das SSW* unterbreiten.

9. Der Vorstand erhielt davon Kenntnis, dass eine Kollegin im Baselbiet, deren Eltern in einem Nachbarkanton wohnen, genötigt wurde, ihr Steuerdomizil in der Schulgemeinde unseres Kantons aufzugeben und ab 1959 ihre Steuern in der Gemeinde zu entrichten, «*zu der sie die grössten persönlichen Bindungen hat*». Mit dieser, durch mehrere Bundesgerichtsentscheide gestützten neuen Praxis, verlieren diejenigen Schulgemeinden, deren ledige Lehrkräfte oder andere Angestellte ihr Wochenende regelmässig bei ihren Eltern verbringen, die Steuern (so die heimatliche Gemeinde Kenntnis von dieser Neuerung hat!). Niederlassungsort und Steuerdomizil des Unselbständigerwerbenden fallen also nicht mehr immer zusammen, woraus sich für Kolleginnen und Kollegen Schwierigkeiten ergeben können. Dies wird besonders dann der Fall sein, wenn die wählende und bezahlende Schulgemeinde mit allen Mitteln versucht, Steuerdomizil zu bleiben.

10. Am 17./18. Oktober 1959 findet in Rheinfelden der diesjährige Funktionärkurs der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände (VSA) statt. Vom Vorstand des Lehrervereins nehmen daran die im Angestelltenkartell Baselland tätigen Mitglieder teil.

11. Unser Kassier, Otto Leu, Reinach, teilt mit, dass bereits 235 Gutscheine des Theatervereins und 8 Ausweise für das «*Theatervereinabonnement*» bezogen worden sind. Hefte und Ausweise sind weiterhin gegen Einsendung von Fr. 2.— (Konto V 2945) beim Kassier erhältlich.

12. Wer an der Kantonalkonferenz keine Gelegenheit hatte, den Lehrerkalender 1960 zu bestellen, der melde sich unter Angabe des gewünschten Kalendertyps (mit Portefeuille Fr. 4.—, ohne Portefeuille Fr. 3.20, Ersatzblätter 70 Rappen) beim Präsidenten des Lehrervereins, Ernst Martin, Lausen. E. M.

Luzern

108. Kantonalkonferenz

Im üblichen Rahmen versammelte sich die Lehrerschaft der luzernischen Volksschulen, worunter, nach Gesetz, die Primar- und Sekundarschulen verstanden werden, zur Jahreskonferenz. Sempach gehört zu den wenigen Orten, die noch in der Lage sind, die auf rund 1000 Mitglieder angewachsene Lehrerschaft gesamthaft aufzunehmen. Die Stadt besitzt eine grosse Festhalle,

die jeweils für den Jahrestag der Sempacher Schlachtfeier am ersten Sonntag im Juli benötigt wird. Trotz Konzertbestuhlung musste eine grössere Zahl an den Türen und Fenstern zu ebener Erde im Freien den Verhandlungen zuhören, was so lange keine Einbusse war, als der stimmungsgewaltige Kantonalpräsident, Sekundarlehrer und Grossrat *Walter Ackermann*, Luzern, das Wort führte. Er musste die bedauerliche Mitteilung machen, dass der Hauptreferent, Prälat Dr. Josef Meier, Erziehungsrat und dort Vertreter der Theologischen Fakultät in Luzern, wegen Erkrankung verhindert war, zur Lehrerschaft zu sprechen. In Dr. *Hans Chresta*, Gewerbeschullehrer in Zürich, hatte der Vorstand aber einen kompetenten Ersatz für das Thema gefunden, das «Radio, Fernsehen, Jugendliteratur als Erziehungsfaktoren» vorgesehen hatte. Der neue Referent ist durch seine Forschungen auf diesem Gebiete bekannt. Es war sehr sympathisch, dass er nicht am beliebten Glockenzug des Katastrophengeläutes zog, dass er das «Böse» nicht in den Erfindungen sehen wollte, sondern nur in falschen Verwendungen. Weder Radio noch Television sind als solche gut oder böse. Die Art der Verwendung kann sie zum Werkzeug des einen oder andern werden lassen, und zudem kommt in guter Praxis nur die *Differentialdiagnose* in Betracht, das Urteil von Fall zu Fall mit allen individuellen Komponenten. Man darf auch nie vergessen, dass Gefahren stets Gegenkräften rufen, wie neue Krankheiten neuen Heilmitteln: Die Schundliteratur erzeugte die Bewegung für das gute Jugendbuch und für lebendige, anziehendere Jugendzeitschriften; Radio und Television haben ihre Grenzen in der öffentlichen Kontrolle, der sie unterstellt sind. Vollendeter Schund rächt sich auch finanziell, usw. Den Vortrag von Dr. Chresta hier wiederzugeben ist räumlich ausgeschlossen. Wir begnügen uns einige Randbemerkungen dazu anzubringen. Die SLZ hat die Probleme schon mehrfach behandelt. Es sei nur beigefügt, dass die massvollen und sehr besonnenen und fachkundigen Ausführungen des Referenten sehr gut aufgenommen worden sind. Das selbe gilt vom bestellten ersten Vortragslehrer Dr. *Fritz Bachmann*, Luzern, derzeitiger Redaktor des «Schweizer Kameraden», der Jugendzeitschrift, die in Solothurn erscheint. Er hält nicht viel von Kritik und Klagen, sondern ermunterte, das zu unternehmen, was in der Macht der Lehrerschaft steht: Sie möchte sich vorläufig und vor allem ein volles Jahr lang damit befassen, «untergeistigem» Schrifttum bei den Schülern mit allen geeigneten Mitteln das Wasser abzugraben.

In üblicher Weise benützte der Erziehungsdirektor des Kantons, Dr. iur. *Hans Rogger*, die Gelegenheit, die Lehrerschaft über das zu informieren, was auf dem Gebiete seines Departements im Berichtsjahr erreicht wurde und was angestrebt wird. Trotz pessimistischer Prognosen konnte seit Frühjahr 1959 das obligatorische 8. Schuljahr überall eingeführt werden.

Wie anderwärts stehen den vielen freien Stellen relativ wenige Seminaristen gegenüber. Die Fachleute beurteilten den Lehrermangel zu optimistisch. Dieser, ein *schweizerisches* Problem, müsse gesamtschweizerisch gelöst werden. Immerhin waren keine ausserordentlichen Massnahmen wie in verschiedenen andern Kantonen bisher notwendig. Jedes der drei offiziellen Seminaristen stellte während je eines Drittels des Schuljahres seine Schüler des 5. Seminarkurses (13. Schuljahr) für die Besetzung von Stellen, zumeist an kleinen Orten, zur Verfügung.

Der Uebertritt von Primar- zu Sekundarschulen wurde neu geregelt. Eine neue Verordnung präzisiert die Schulzeitberechnung und Pflichtstundenzahl. Eine andere bringt eine klare Ordnung des Altersabbaus. Sie bringt Härten für Lehrer grösserer Orte, die schon lange ein liberaleres Entgegenkommen gewohnt waren. Der Kanton muss aber mit 107 Gemeinden rechnen, wo der Einsatz durch ausfallende Stunden nicht leicht zu regeln ist.

Die Einführung der 3. Sekundarklasse (9. Schuljahr) ist nur durch Vermehrung *regionaler* Sekundarschulen zu schaffen. Das Netz ist wieder enger geworden; so haben z. B. Hochdorf, Sempach, Reiden im laufenden Jahre neue 9. Klassen eröffnet. Die 9 Jahre Schulpflicht für Sekundarschüler werden wohl bald als selbstverständlich betrachtet, womit die gesetzliche Regelung am besten vorbereitet wird.

Die *Studiendarlehen für Primar- und Sekundarlehreramtscandidaten* wurden in erwarteter Weise beansprucht; erstaunt war man, dass Schüler des neuen Technikums sie nicht begehrten.

Starke Zunahme zeigen die Budgetposten für die *Lehrerfortbildung*. Der Betrag belief sich 1958 auf 20 000 Franken, im laufenden Jahr auf 35 000 Franken; für 1960 ist ein noch nicht beschlossener erhöhter Betrag in Aussicht genommen.

Das *Hilfsschulwesen* entwickelt sich. Bedingung dazu ist das Vorhandensein von Hilfsschullehrern. Durch die Einführung von Kursen in Luzern unter der Leitung der Universität Freiburg, die in drei Jahren Abend- und Nachmittagsunterricht geben, können die Interessenten ohne Aufgabe der Lehrstelle die Diplomierung erreichen.

Ein Sorgenkind bildet weiterhin die *Fortbildungsschule*, nicht zuletzt, weil die Schüler selber das Bedürfnis dazu nicht einsehen; doch dürfe man sich nicht von Urteilen Unreifer beeinflussen lassen, argumentiert der Chef des Erziehungsdepartements. Die Erfahrungen zeigen, dass später immer wieder die mangelnde Schulung bedauert wird.

Der Hinweis auf ein originelles, neues Geschichtsbuch, «*Von der Urzeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft*», von *Franz Meyer*, Kriens — es ist in der Nr. 32/33 der SLZ besprochen worden —, wurde von den Anwesenden mit reichem Beifall ausgezeichnet.

Fraglos wurde es auch als zeitgemässer Fortschritt angesehen, dass die Erziehungsdirektion die Schaffung von Schulbüchern künftig mit den Autoren zum vornehmlich vertraglich ordnen will (früher hing die Honorierung von den zufälligen Mitteln des Lehrmittelverlags ab und stand in keinem Verhältnis zum Aufwand an Können und Zeit).

Die *Besoldungsfrage*, deren Regelung der Präsident der Konferenz eingangs als unumgängliche Notwendigkeit bezeichnet hatte, beschäftigt zurzeit die Behörden. In einem Nebenpunkte ist ein Fortschritt zu verzeichnen: Der Lehrer wird in Zukunft in Fällen von Krankheit und Unfall über seine Besoldungsansprüche gültig Bescheid wissen.

Von einem Vertreter der Behörden des Tagungsortes, dem Stadtpfarrer M. Furrer von Sempach, wurde mit berechtigtem Stolz auf ein neues ganz modernes Schulhaus hingewiesen, das die kleine Stadt mit einem Aufwand von einer Million Franken geschaffen hat. Es ist am 6. September dieses Jahres eingeweiht worden, ein Werk von Architekt Walter Schmidli SIA. Die Sonderbeilage der «Sempacher Zeitung» zur Tagung spricht

in der Beschreibung des Baus von einem grossen Gemeinschaftswerk, das «an einem Freuden- und Ehrentag für die kleine Stadt» eingeweiht wurde.

Die obligaten festlichen und künstlerischen Beiträge des *Kantonalen Lehrergesangsvereins* in Kirche und Versammlungssaal verschönerten die Tagung. Ein Instrumentalvortrag brachte die selten gehörte Sonate für Horn und Klavier op. 17 von Beethoven in ergreifender Weise zur Geltung. Solist war Peter Fahrni vom Luzerner Berufsorchester, in gewohnt meisterhafter Weise begleitet von der Kollegin und Pianistin Isabelle Frei-Moos, Luzern. Sn.

St. Gallen

Kantonale Arbeitslehrerinnentagung in Rapperswil

Der Verband sanktgallischer Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen führte im «Schwanen» in Rapperswil unter der Leitung der Kantonalpräsidentin, Frl. Helene Fuchs, St. Gallen, seine Hauptversammlung durch. Die Neuwahlen in den Vorstand fielen auf Frl. Margrith Blöchliger, St. Gallen, Frl. Vreni Früh, Walenstadt, und Frl. Edith Guhl, Niederuzwil. Der Präsident des Kantonalen Lehrervereins, Werner Steiger, St. Gallen, orientierte seine Kolleginnen über aktuelle Standesfragen der sanktgallischen Lehrerschaft, und Erziehungsrat a. Pfarrer Weidenmann, St. Gallen, überbrachte der Versammlung Gruss und Dank des kantonalen Erziehungsdepartementes. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein vorzüglicher Lichtbildervortrag von Hans Ess, Zeichenlehrer am Zürcher Oberseminar, zum Thema: «*Bildhaftes Gestalten in Verbindung mit Handarbeit.*» Der Referent fordert einen stark ästhetisch gerichteten Handarbeitsunterricht, der es der heranwachsenden Generation später ermöglichen soll, einmal aus eigener schöpferischer Kraft ihr Heim und ihre Umgebung schön zu gestalten. Rund 300 Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen aus allen Teilen des Kantons hatten sich zu diesem Anlass in Rapperswil eingefunden. Sr.

Sankt-Gallische Sekundarlehrerkonferenz

An den 57 öffentlichen Sekundarschulen des Konferenzgebietes wirkten im vergangenen Vereinsjahr 281 Sekundarlehrer und -lehrerinnen, wozu an vakanten Stellen noch 8 Verweser kamen.

Von den 7 seit Herbst 1958 pensionierten Sekundarlehrern haben 4 sich als Hilfslehrer mit Teillehrauftrag wieder einer Schule zur Verfügung gestellt. 1958/59 wurden 9 neue Lehrstellen eröffnet, 1959/60 deren 14.

Der eingehende Jahresbericht des Konferenzpräsidenten Dr. Leo Broder, Widnau, hält einleitend die bemerkenswerte Tatsache fest, dass unser Erziehungschef, Regierungsrat Dr. A. Roemer, vor 40 Jahren seine Tätigkeit auf dem Erziehungsdepartement aufgenommen hat. Anfänglich als Sekretär, seit vielen Jahren aber als initiativer und schaffensfreudiger Departementschef, hat er in diesen vier Jahrzehnten im sanktgallischen Schulwesen gar manchen Fortschritt geschaffen, der ohne seine Energie wohl noch lange Zeit nur Wunschtraum geblieben wäre. Mit viel Grund entbietet daher die Sekundarlehrerschaft (und mit ihr wohl auch die gesamte Lehrerschaft) dem Jubilaren herzlichen Dank.

Das Aufnahmeverfahren in die Sekundarschule bildet auch im Kanton St. Gallen immer wieder Anlass zu Diskussionen. Ein Vorschlag für Vereinbarungen zwi-

schen Primar- und Sekundarlehrerschaft soll versuchen, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen und dort, wo eine Verständigung bis jetzt nicht möglich war, eine solche anzubahnen. Möchte doch dem Versuch voller Erfolg beschieden sein, sind doch gegenseitige Vorwürfe kaum je fruchtbringend.

Vornehmste Aufgabe der Sekundarlehrerkonferenz besteht darin, den Kollegen zu Stadt und Land Weiterbildungsmöglichkeiten zugänglich zu machen. So wurde im November 1958 ein Geschichtskurs in Rapperswil von 60 Sekundarlehrern besucht. Dabei wurde mit Erfolg versucht, die methodische Besinnung durch Referate über wissenschaftliche Einzelfragen aufzulockern. — Die Naturkundelehrer besuchen stets mit grossem Interesse die regelmässig durchgeführten Kurse in Physik, Chemie und Biologie. Für die nächste Zeit ist ein Kurs in Rechnen und Buchhaltung vorgesehen, welchem noch ein Zeichnungs- sowie ein Deutschkurs für Mathematiker folgen soll. r.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Studienreisen 1960 des Schweizerischen Lehrervereins

Wie der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 18. September 1959 entnommen werden konnte, hat der Zentralvorstand des SLV beschlossen, seinen Mitgliedern und deren Angehörigen im kommenden Jahr Gelegenheit zur Teilnahme an Studienreisen zu bieten.

Der Erfolg der USA-Reise dieses Sommers und die von vielen Kolleginnen und Kollegen geäusserten Wünsche haben uns veranlasst, folgenden Reisekalender vorzubereiten:

Frühlingsferien 1960:

1. *Israel - biblische Stätten in Jordanien* (Jerusalem, Bethlehem, Jericho) - *Damaskus - Beirut*
Diese Reise wird im besonderen Gelegenheit bieten, die soziologischen, wirtschaftlichen, kulturellen und erzieherischen Probleme des jungen Staates Israel kennenzulernen und zu studieren.

2. *Grosser Afrikarundflug mit Besuch von Kairo - Khartum - Abessinien - Kenia - Belgisch-Kongo - Tripolis*
Auf dieser Reise können die verschiedenen Vegetationszonen (Wüste, Oase, Steppe und Savanne, tropisches Hochland, Tropenurwald) besucht und Menschen und Tiere (Elefanten, Antilopen, Büffel, Rhinos, Affen, Flamingos usw.) in ihrer natürlichen Umgebung beobachtet werden.

Sommerferien 1960:

3. *Wiederholung der USA-Reise 1959*
Wie in diesem Jahr ist die Reise beschränkt auf den Besuch des Ostens, des Mittleren Westens und des Südens der USA. Dies erlaubt einen gründlicheren Einblick in diesen Halbkontinent und eine bessere Kontaktnahme mit den Einwohnern. Die beste Schilderung dieser Reise gibt das von einem Teilnehmer in der letzten Nummer der SLZ (vom 25. September) veröffentlichte «Tagebuch».

4. Kreuzfahrt im östlichen Mittelmeer

Mit dieser Reise auf einer Hochseejacht zu den griechischen Inseln (Milos, Santorin, Kreta, Rhodos usw.) sollen alle Freunde einer genussreichen Meerfahrt auf ihre Rechnung kommen. Von dem Besuch einer Reihe interessanter Inseln und Häfen abseits des normalen Verkehrs werden nicht nur die Liebhaber der griechischen Kunst, sondern ebenso alle Freunde geruhsamer, sonniger Ferientage begeistert sein.

Die Programme dieser Reisen mit den genauen Daten und den äusserst vorteilhaften Preisen werden noch diesen Herbst veröffentlicht. Dabei ist es selbstverständlich, dass in den Detailprogrammen wiederum die besonderen Bedürfnisse unserer Mitglieder und unseres Berufes berücksichtigt werden.

i. A. des Zentralvorstandes des SLV
Hans Kägi

Briefe an die Schriftleitung

Zu dem Artikel in Nr. 38 der SLZ (vom 18. September 1959) «Warum nicht Winterthur oder Liestal?»

...ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich mit dem obgenannten Artikel P. Waldburgers völlig einiggehe und dankbar bin, dass er geschrieben wurde.

Wir sehen, wie unsere Kinder — unabhängig von der gesellschaftlich gebotenen Anstandspflicht — mit anderssprachigen Eidgenossen über den Umweg des Schriftdeutschen viel leichter in Kontakt kommen als die Erwachsenen. Wie schade, dass die ursprüngliche Unbefangenheit mit den Jahren nicht durch Herzensbildung verfeinert, sondern von Hemmungen und Eigenwilligkeit überwuchert wird!

Man kann sich andererseits auch fragen, ob es dem Romand bewusst ist, welch ungleich grösseres Opfer wir bringen, wenn wir in «Winterthur oder Liestal» schriftdeutsch mit ihm verkehren, als wenn er in «Nyon oder Les Verrières» französisch mit uns spricht.

Dennoch: Wir sollten P. Waldburgers Frage als persönliche Mahnung und Aufmunterung zu Herzen nehmen, weil uns ja am lebendigen Gedankenaustausch mit unsern Landsleuten im Westen und Süden gelegen ist. Im Mitteilungsblatt des Deutschschweizerischen Sprachvereins, dem «Sprachspiegel», wird in der neuesten Nummer (15. Jahrgang, Nr. 4) soeben das gleiche Problem, nämlich die Schwierigkeit in der Verständigung zwischen Deutsch und Welsch, beleuchtet und ein berechtigter Wunsch unserer Confédérés an uns hervorgehoben: «Wenn sie (die Deutschschweizer) wollen, dass wir (die Welschschweizer) sie besser verstehen, so mögen sie doch bitte mit uns — und wenn sie mit unsrigen in Gesellschaft sind, auch untereinander — hochdeutsch sprechen. Sie sollten sich in dieser Hinsicht an den Tessinern ein Beispiel nehmen, die es, obwohl sie ebenso an ihrem Dialekt hängen, als unhöflich betrachten, vor jemandem Mundart zu sprechen, der sie nicht versteht; sie (die Tessiner) gehen in solchen Fällen sofort zum Schriftitalienischen über.» (Aus einem Artikel der Genfer «Tribune».) *Manuel Utzinger*, Sekundarlehrer, Oberrieden ZH

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Kurse

FERIENKURS

IN DEN «GEVAERT»-WERKEN, ANTWERPEN

Einführung in die praktische Farbenphotographie; Erstellen von diversen Aufnahmen, Mikro, Makro und Landschaften.

Leitung: Herr *Gruyaerd*, Leiter der Farbphotoschule «Gevaert».

Assistent: Herr *Felix*, Mitarbeiter der Farbphotoschule.

Ort: Farbschule «Gevaert»-Werke, Mortsel/Antwerpen, Belgien.

Dauer: zehn Tage, in den Herbstferien (genaues Datum wird den Interessenten mit Kursprogramm mitgeteilt).

Fahrt: evtl. gemeinsam mit Bahn oder Car, evtl. mit Privatautos. Kosten gehen zu Lasten der Teilnehmer.

Unterkunft: in gutem Hotel in Mortsel. Kosten pro Tag und Person etwa sFr. 15.—.

Sofortige schriftliche Anmeldungen sind zu richten an E. Kellenberger, Archivstrasse 16, Bern.

FERIENKURS DER STIFTUNG LUCERNA

Zu dem in Nr. 36 der SLZ mitgeteilten Programm des 33. Ferienkurses der Stiftung Lucerna — er findet vom Montag, dem 12., bis und mit Freitag, dem 16. Oktober, in Luzern statt — ist in der Referentenliste insoweit eine Veränderung eingetreten, als Prof. Dr. Hans Barth leider wegen Erkrankung verhindert ist, seinen Beitrag zum Thema «Arbeit und Musse — sinnvolle Lebensgestaltung» vorzutragen. Seine Referate werden anders zugeteilt. Am Kurs sprechen Dr. *Albert Ackermann* als industrieller Betriebsberater, Dr. *Fritz Ernst* vom Radio und Fernsehen her, Dr. *A. Ledermann* aus den Erfahrungen als Zentralsekretär der Pro Juventute, Universitätsprofessor *René Schaerer* als Philosoph, Dr. *Kaspar Wolf* als Chef der Ausbildungen in Turnen und Sport und Fr. *Hanni Zahner* als Beauftragte der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft für Familienfragen. Programme und Kurskarten (Fr. 20.—; für Studierende Fr. 5.—) durch den Kursaktuar Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern.

(Für Studierende bzw. Seminaristen oberer Kurse bestehen Freiquartiere.)

Schulfunksendungen Oktober / November 1959

Erstes Datum: jeweiligen Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

20. Oktober/28. Oktober: «*Rollend in schäumenden Wellen...*» bilden die Einleitungsworte eines Arientextes aus Haydns «Schöpfung». Im 150. Gedenkjahr an Joseph Haydn wird Ernst Schläfli, Bern, unsern Oberstufenschülern die Arie durch Erklärung und Gesangsvortrag nahebringen. Vom 7. Schuljahr an.

Mitteilung der Redaktion

Die heutige Ausgabe der SLZ ist als Doppelheft 40/41 bezeichnet. Die nächste Nummer erscheint in 14 Tagen, am 16. Oktober.

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV
Für Nichtmitglieder

	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

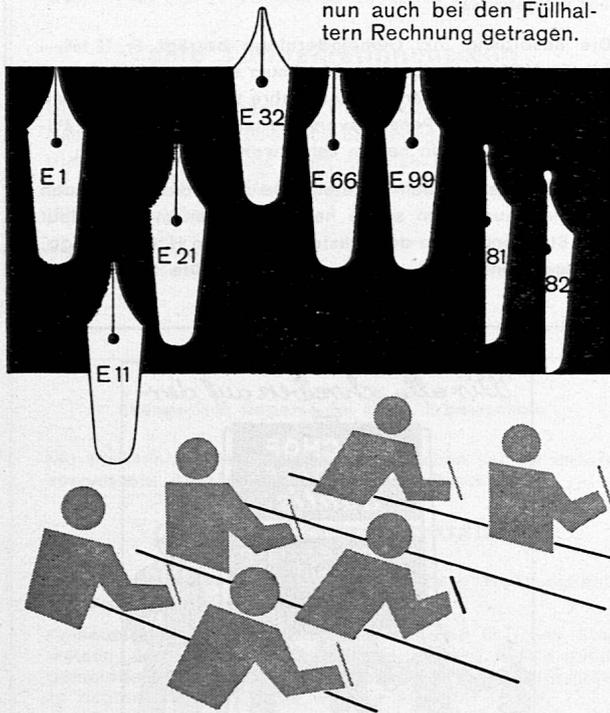
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Insertatenannahme:
Cenzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Goldfeder «Edelweiss». Unserer demokratischen Vielfalt an Schulschriften ist nun auch bei den Füllhalter-
Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in Zusammenarbeit mit Sachverständigen der Schulschriften ein spezielles Sortiment von Federspitzen für die



geschaffen, welches jeder einzelnen Schulschrift gerecht wird. Der Lehrer kann nun die passende Federspitze für seine Klasse selbst be-

stimmen — und der Schüler dann, auf Grund der auf jeder Feder angebrachten Bezeichnung (E1-E99), im Laden einen ihm zusagenden Füllhalter mit der entsprechenden «Edelweiss»-Goldfeder unter verschiedenen Marken auswählen.

Vorteil: Ganze Klasse besitzt gleiche Feder, jeder Schüler persönlichen Halter. Halter mit «Edelweiss»-Feder schon ab Fr. 12.- im Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter Zürich 25



Cementit befestigt Schilder, Markierungen und Filzpolster auf Glas und Metall



Ausschreibung von Zeichenlehrerstellen

Am **Mädchengymnasium II (Realabteilung)** in Basel sind 1 oder 2 Stellen für Zeichnen und Schreiben auf Frühjahr 1960 zu besetzen. Es handelt sich vorwiegend um Unterricht an der Unterstufe (5. bis 8. Schuljahr); doch sind auch einige Stunden an der Oberstufe (9. bis 12. Schuljahr) dabei. Voraussetzung: ein Basler Zeichenlehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis.

Bewerber mögen ihre Anmeldung bis zum 24. Oktober 1959 an das Rektorat des Mädchengymnasiums II, Kanongasse 9, Basel, richten. Es sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, Diplome im Original oder in beglaubigter Abschrift, Ausweise über die bisherige praktische Tätigkeit, ein Gesundheitszeugnis.

Die Inspektion der Schule behält sich vor, die Stellen evtl. gar nicht oder vorläufig nur als «festes Vikariat» (Hilfslehrerposten für ein Jahr) zu besetzen.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Fortschrittlicher Unterricht — Fortschrittliche Möbel

Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.



Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

**U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071/73423**



Real- und Primarschule Muttenz

Zufolge Pensionierung und Schaffung neuer Klassen sind auf Schulanfang 1960 neu zu besetzen:

Realschule

1 Lehrstelle phil. I
erwünscht mit Latein

1 Lehrstelle phil. II
Turnen erwünscht

Bedingungen: Mittellehrerdiplom mit mindesten 6 Semestern Universitätsstudium.

Primarschule

1 Lehrstelle für die Sekundarschulstufe

2 Lehrstellen für die Primarschulstufen

1 Lehrstelle für die Hilfsklasse

Besoldung gesetzlich geregelt, plus Teuerungszulage und Ortszulage. Auswärtige Dienstjahre werden nach dem 22. Altersjahr voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, den üblichen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund, Photo und Stundenplan sind bis zum 24. Oktober 1959 an die Realschulpflege, Präs. J. Waldburger, einzureichen.

Realschulpflege Muttenz

Gesucht Primarlehrer

für die Unter- oder Oberstufe an der **Primarschule Egg ZH** auf Frühjahr 1960.

Die Besoldung inkl. Gemeindezulage beträgt Fr. 12 168.— bis Fr. 16 224.—, wobei das Maximum nach 10 Dienstjahren erreicht wird. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Gut ausgebaute Pensionsversicherung. Komfortable 4½-Zimmer-Wohnung in neuem Lehrerwohnhaus vorhanden.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sowie hangeschriebenem Lebenslauf und Stundenplan an den Präsidenten, Herrn H. Wieler, Egg, einzureichen.

Die Schulpflege.



An der Primarschule **Itingen BL** ist auf Beginn des Schuljahres 1960 eine

Lehrstelle

neu zu besetzen (6.—8. Klasse, evtl. 1.—3. Klasse). Bewerber(innen) wollen ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und sonstigen Ausweisen bis 31. Oktober 1959 einreichen an J. Heiz-Imhof, Itingen BL. Die Besoldungsverhältnisse und der Beitritt zur Pensionskasse sind gesetzlich geregelt.

Schulpflege Itingen BL

Klassenlager im Lötschental

Für das Jahr 1960 ist unser sehr gut eingerichtetes Schullagerheim in Kippel noch zu folgenden Zeiten frei:

ganzer Monat Mai, 8.—18. Juni sowie ab 29. August.

Interessenten erhalten Auskunft von der Schulverwaltung Kriens, Otto Schnyder, Gemeindepräsident.

Internationales Sommerferienlager sucht

Partner oder ständigen Mitarbeiter

(nebenamtlich). Lehrer mit Englischkenntnissen schreiben an Chiffre P 9666 ZB, Publicitas Baden.

Primarschule Bülach

Für unsere Schule suchen wir auf Schulanfang 1960 tüchtige Lehrkräfte für

3 Lehrstellen an der Unterstufe

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

1 Lehrstelle an Spezialklasse

Besoldung entsprechend den kantonalen Höchstansätzen, nämlich Fr. 11 600.— bis Fr. 16 000.— plus 4 % Teuerungszulage. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden. Kinderzulage Fr. 240.— je Kind.

Wir bitten, die Bewerbungen zusammen mit den üblichen Ausweisen, dem Lebenslauf und dem Stundenplan unserem Präsidenten, Herrn W. Roduner, Allmendstrasse 13, Bülach, zuzustellen.

Bülach, den 15. September 1959

Die Primarschulpflege

Gesucht ein Hilfslehrer

an unsere Bezirksschule für die Fächer **Deutsch, Geschichte** und **Französisch** für das ganze **Winterschulhalbjahr 1959/60** (19. Oktober 1959 bis 2. April 1960). In Frage kommen vorab Studierende in höheren Semestern, welche sich bereits eine gewisse Unterrichtserfahrung erworben haben.

Anmeldungen mit Studienausweisen sind an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten, wo auch jede weitere Auskunft über Besoldung, Stundenplan usw. erteilt wird (Tel. 062/5 36 38 oder 062/5 75 22).

Rektorat der Schulen von Olten

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (Montag, den 25. April 1960) ist an den Primarschulen der Stadt St. Gallen

eine Turnlehrerinnenstelle

zu besetzen. Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen mit Ausweisen über den Bildungsgang, den Stundenplan und einer Photo dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis spätestens 15. Oktober 1959 einzureichen.

St. Gallen, den 23. September 1959 **Das Schulsekretariat**

Evangelisch Degersheim SG - Primarschule

Mit Stellenantritt auf 1. Januar 1960 suchen wir für unsere **ausgebaute Abschlußstufe, 7. und 8. Primarklasse,**

eine tüchtige Lehrkraft

Gehalt: das gesetzliche und zeitgemässe Wohnungsent-schädigung und Gemeindezulage.

Anmeldungen sind baldmöglichst mit den üblichen Ausweisen an den Präsidenten der Evang. Primarschul-gemeinde Degersheim (Herrn Kantonsrat Ernst Zellweger) zu richten, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Degersheim, den 23. September 1959

Der Evang. Primarschulrat

Erziehungsheim Schloss Biberstein bei Aarau Schule für minderbegabte bildungsfähige Kinder

Auf Anfang Januar oder Frühling 1960 ist an einer Mittel-klasse der vierteiligen Schule die Stelle eines

Lehrers oder Lehrerin

zu besetzen (intern oder extern, auch ohne Aufsichts-dienst). Evtl. nur Stellvertretung für das erste Quartal 1960. Besoldung nach aarg. Dekret plus Extrazulage für Heimschule. Ferien 11 Wochen, Lehrpensionskasse. Anmeldungen an O. Zeller, Vorsteher, Tel. (064) 2 10 63

Stellenausschreibung

An der **Knabenrealschule Basel** (5.—8. Schuljahr) sind auf den 1. April 1960 zu besetzen:

2 Lehrstellen sprachlich-historischer Richtung für Deutsch, Französisch oder Englisch, Geschichte oder ein anderes wissenschaftliches Fach.

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein ande-
rer gleichwertiger Ausweis

**3 Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Rich-
tung für Mathematik, Physik und Geographie oder
Botanik und Zoologie**

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein ande-
rer gleichwertiger Ausweis

2 Lehrstellen für Singen

Bedingungen: Basler Singlehrerdiplom, Ausweis der Musikakademie in Zürich oder Mittellehrerdiplom mit zwei wissenschaftlichen Fächern und Gesang als drittes Fach

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung für alle Lehrerkategorien, ohne Familien- und Kinderzulagen, Fr. 13 765.— bis Fr. 19 117.—.

Anmeldungen sind bis zum 10. Oktober 1959 dem Rektorat der Knabenrealschule, Münsterplatz 15, Basel, einzu-reichen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handge-schriebener Lebenslauf und Bildungsgang, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit und ein Arzteugnis. Der Personal-bogen kann auf dem Sekretariat bezogen werden. Das Rektorat erteilt Interessenten auf Verlangen nähere Aus-kunft über die Anstellungsverhältnisse.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Gemeindesekundarschule Erstfeld Offene Lehrstelle

An der Gemeindesekundarschule Erstfeld ist die Stelle eines weltlichen

Sekundarlehrers

auf das nächste Schuljahr neu zu besetzen. Besoldung nach kantonaler Verordnung. Pensionskasse. Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldungen mit Ausweis über den Studiengang und die bisherige Tätigkeit bis zum 15. No-vember dem Schulrat Erstfeld einzureichen.

Erstfeld, den 27. September 1959

Der Schulrat



Krampfaderstrümpfe

neueste Strickart «Porös». Preise je nach Ausführung Fr. 16.— bis Fr. 52.— per Paar. Prospekte und Masskarte.

**E. Schwägler
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09**



Freudiges Malen mit dem
Talens-Farbkasten
Aquarell- und Deckfarben.

In Fachgeschäften erhältlich

Kantonales Technikum Biel

Ausschreibung von Lehrstellen

Die Erweiterung unserer technischen Abteilungen bedingt die Besetzung neuer Lehrstellen auf Frühjahr 1960. Wir suchen zu diesem Zweck:

- 1 Hauptlehrer für die Fächer: Theorie und Konstruktion der Werkzeugmaschinen, Maschinenzichnen
- 1 Hauptlehrer für die Fächer: Maschinenelemente, Konstruktionslehre, mechanische Elemente der Regeltechnik, Maschinenzichnen
- 1 Hauptlehrer für die Fächer: Physik und Chemie
- 2 Hauptlehrer für die Fächer: Mathematik, Darstellende Geometrie, Mechanik
- 1 Lehrer für die Fächer: Sprachen Deutsch und Französisch und Literatur
- 1 Hauptlehrer für die Fächer: Allgemeine Architekturfächer

Geboten wird: vielseitige und selbständige Tätigkeit mit interessanten Möglichkeiten der Weiterbildung und der Verbindung mit der Industrie; angenehmes Arbeitsklima.

Wir erwarten: abgeschlossene Hochschulausbildung in der betreffenden Fachrichtung. Für Lehrer technischer Fächer Industriepraxis erwünscht.

Bewerber müssen in der Lage sein, den Unterricht in deutscher und französischer Sprache zu erteilen.

Alter nicht über 40 Jahre.

Das Pflichtenheft mit den Anstellungsbedingungen wird Interessenten auf schriftliche Anfrage hin durch das Technikum Biel, Quellgasse, zugestellt.

Handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugniskopien sind der Direktion des Kantonalen Technikums, Quellgasse 21, Biel, bis Ende Oktober 1959 einzureichen.

Biel, im September 1959



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

Tütsch AG Klingnau

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Sekundarschule Niederweningen

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 ist an unserer Sekundarschule die

Lehrstelle

der sprachlich-historischen Richtung

neu zu besetzen.

Die jährliche freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 2000.— bis Fr. 3600.—, zuzüglich Teuerungszulage nach Ansatz des Kantons (derzeit 4%), plus Fr. 200.— Familienzulage. Das Besoldungsmaximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist der kantonalen Beamtenversicherungskasse angeschlossen.

Wir können eine moderne, preisgünstige Vierzimmer-Neubauwohnung zur Verfügung stellen.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung bis 20. Oktober 1959 unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise sowie eines Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Luchsinger, Niederweningen, einzureichen.

Niederweningen, 21. September 1959

Die Sekundarschulpflege

Schulgemeinde Bürglen TG

Wir suchen auf Frühjahr 1960 an unsere Primarschule folgende Lehrkräfte:

1 Primarlehrer für die Abschlussklassen

(7. und 8. Klasse)

1 Primarlehrer für die Oberstufe

(5. und 6. Klasse)

1 Primarlehrer(in) für die Mittelstufe

Zeitgemässe Besoldung, modern eingerichtete Klassenräume im heimeligen Schloss-Schulhaus, gut ausgebaute örtliche Lehrerpensionskasse.

Bewerber und Bewerberinnen beider Konfessionen belieben ihre Anmeldung an den Präsidenten der Schulgemeinde (Hans Etter-Ziegler, Bürglen, Tel. Geschäft 3 46 46, Privat 3 42 17) zu richten, der ihnen auch gerne für alle Auskünfte zur Verfügung steht. Die Primarschulvorsteherschaft

Offene Lehrstellen

An der Bezirksschule in Frick werden folgende

Hauptlehrerstellen

zur Besetzung ausgeschrieben:

1. Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung für die Fächer Deutsch, Französisch, Geschichte, dazu evtl. Englisch oder Zeichnen
2. Eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung mit Geographie, dazu evtl. Turnen oder Zeichnen

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage zurzeit Fr. 400.—. Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studiaausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 31. Oktober 1959 der Bezirksschulpflege Frick einzureichen.

Aarau, den 24. September 1959

Erziehungsdirektion

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (etwa Mitte April 1960) werden folgende

2 Hauptlehrstellen

zur Bewerbung ausgeschrieben:

a) Sprachlehrer(in) für Französisch und Deutsch

(vorbehältlich der Genehmigung durch den Regierungsrat) an der kaufmännischen Abteilung, dazu wenn möglich Englisch oder Italienisch. Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt (oder Doktorat); Unterrichtserfahrung.

b) Handelslehrerin oder Handelslehrer

für Verkaufskunde und Handelsfächer an der Verkäuferinnenabteilung. Wahlvoraussetzungen: Handelslehrerdiplom und Verkaufspraxis von wenigstens einem halben Jahr (oder die Verpflichtung, diese Praxis nachzuholen); Unterrichtserfahrung. — In besonderen Fällen kann von diesen Voraussetzungen abgewichen werden.

Bedingungen für beide Stellen: 28 wöchentliche Pflichtstunden. Besoldung: Fr. 18 200.— bis Fr. 21 840.— plus Kinderzulagen. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Arztzeugnisses bis zum 15. Oktober 1959 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch schriftlich Auskunft über die genauen Anstellungsbedingungen eingeholt werden.

Offene Lehrstellen

An den aargauischen Mittelschulen sind auf Beginn des Schuljahres 1960/61 folgende neu bewilligte Hauptlehrstellen zu besetzen:

a) Kantonsschule Aarau

- 1 Lehrstelle für Französisch und ein weiteres Fach
- *1 Lehrstelle für Englisch und ein weiteres Fach
- *1 Lehrstelle für Biologie und ein weiteres Fach

b) Lehrerseminar Wettingen

- *1 Lehrstelle für Deutsch in Verbindung mit weitem Fächern sprachl.-historischer Richtung (Französisch, Geschichte)
- *1 Lehrstelle für Mathematik, evtl. mit Physik

c) Lehrerinnenseminar und Töcherschule Aarau

- *1 Lehrstelle für Deutsch und Geschichte. Erwünscht wäre die Lehrfähigkeit in einem weitem Sprachfach
- *1 Lehrstelle für Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Chemie, Physik) und ein weiteres Fach, wenn möglich Geographie

*Vorbehältlich der Bewilligung durch den Grossen Rat.

Besoldung: Fr. 15 150.— bis Fr. 18 210.—, zuzüglich Teuerungszulagen (gegenwärtig 18 % für Ledige, 22 % für Verheiratete).

Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Kantonsschule bzw. bei der betreffenden Seminardirektion zu beziehen. Nähere Auskünfte werden von diesen Stellen erteilt.

Schriftliche Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossenes Hochschulstudium und den übrigen gemäss Anmeldeformular notwendigen Dokumenten sind bis zum 10. Oktober der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen.

Aarau, 22. September 1959

Erziehungsdirektion

Ferien und Ausflüge



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschafftes**.

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Clara-graben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Baslerhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum Kunstmuseum, Telefon 24 79 40

Kaffeezübli Brunnengasse 6, Baslerhof, Telefon 24 79 40

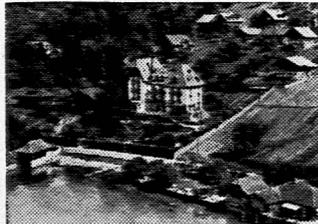
Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 15, Nähe Bahnhof SBB, Telefon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telefon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohl-tuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte **Offerten** bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkswohl, Basel



EDEN-ELISABETH GUNTEN

Thunersee, Tel. (033) 7 35 12.

Milde Lage für Herbstferien. Liegewiese am See. Zentralheizung. Auf Wunsch Diät. Offen bis 20. Oktober.

HOTEL MEZZASELVA SERNEUS BEI KLOSTERS

Direkt an Bahn und Kantonsstrasse gelegen. Grosser Parkplatz. Gutbürgerliche Küche, 15 Hotelbetten, 40–50 Touristenbetten. 10 Bahnminuten von Klosters. Günstige Arrangements für Klassenlager, Skiklubs, Skikurse, Sportferien und Week-end. Anfragen an Frau Andry, Tel. (083) 3 84 71.

Sporthotel TERMINUS



Unser modernes **Touristenlager** bietet Einzelreisenden, Gruppen und Ferienkolonien angenehmen Aufenthalt. Vorzügliche, kräftige Verpflegung. Vollpension Fr. 13.—/14.— pro Tag, alles inbegriffen.

Dir. **M. Hausammann-Tonet**, Telefon (083) 3 70 71

Gesucht in Kinderheim für die Wintersaison

junge Lehrerin

Ausführliche Offerten erbeten an **J. Schäppi, Kinderheim Freudenberg, Arosa**.

COMPOSTO
LONZA

LONZA A.G. BASEL

verwandelt Gartenabfälle,
Laub, Torf etc. rasch in
besten Gartenmist



G Schullektüre in Goldmanns GELBEN Taschenbüchern

Jeder Band Fr. 2.—; Doppelbände Fr. 4.—

- AISCHYLOS, Tragödien. 446
 ANDERSEN, Gesammelte Märchen. 510/11
 GEORG BÜCHNER, Gesammelte Werke. 395
 GAJUS JULIUS CAESAR, Der Gallische Krieg. 406
 MIGUEL DE CERVANTES, Don Quixote. 377/78
 MARCUS TULLIUS CICERO, Briefe und Reden. 418
 — Tuskulanische Gespräche. 519
 — Staatslehre/Staatsverwaltung. 458
 ALPHONSE DAUDET, Tartarin von Tarascon. 433
 CHARLES DICKENS, Weihnachtserzählungen. 508
 EURIPIDES, Tragödien. 536
 J. W. v. GOETHE, Dramen. 568 — Faust I. und II. Teil. 371
 — Gedichte. 453/54 — Italienische Reise. 427
 — Jugenddramen. 439
 — Die Leiden des jungen Werthers. 461
 — Wilhelm Meisters Lehrjahre. 527/28
 — West-östlicher Divan. 487
 MAXIM GORKI, Erzählungen. 529
 MÄRCHEN DER BRÜDER GRIMM. 412/13
 HEINRICH HEINE, Ausgewählte Prosa. 385
 — Buch der Lieder. 367
 FRIEDRICH HÖLDERLIN, Gedichte/Hyperion. 429
 HOMER, Ilias. 411 — Odyssee. 374
 HORAZ, Gedichte. 503 — Satiren und Episteln. 567
 GOTTFRIED KELLER, Die Leute von Seldwyla. 440
 LIVIUS, Hannibal ante portas. 467
 CONRAD FERDINAND MEYER, Jürg Jenatsch. 419
 MOLIÈRE, Komödien. 578
 EDUARD MÖRIKE, Erzählungen und Gedichte. 414
 PINDAR, Oden. 499
 PLATON, Das Gastmahl. 560
 PLAUTUS, Komödien. 547
 FRIEDRICH SCHILLER, Schriften zur Philosophie und
 Kunst. 524 — Gedichte und Balladen. 450
 — Jugenddramen. 416 — Wallenstein. 434
 WILLIAM SHAKESPEARE, Dramen. 397
 — Komödien. 401/02
 — Schicksals- und Königsdramen. 407/08
 SOPHOKLES, Tragödien. 390
 TACITUS, Germania/Die Annalen. 437/38
 THUKYDIDES, Der Peloponnesische Krieg. 544
 LEO N. TOLSTOI, Erzählungen. 424 — Kindheit. 483
 VERGIL, Aeneis. 447/48
 XENOPHON, Anabasis. Der Zug der Zehntausend. 512

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlangen Sie den **kostenlosen** Spezialprospekt vom
CONDOR VERLAG AG, Abt. 32
KILCHBERG / ZH, Baldernstr. 1

JUGENDTASCHENBÜCHER



ab 13 Jahren. Jetzt 20 Bände!

Nr. 15: ALFRED W. H. BÖGLI

Lockende Höhlenwelt

Der spannende Bericht von der abenteuerlichen Erforschung einer geheimnisvollen und wundersamen Welt in den Tiefen der Erde.

JUTA-Partiepreis ab 10 Bänden, auch gemischt, Fr. 2.10.

In allen Buchhandlungen. Prospekt.

Je Fr. 2.30

BENZIGER

Das Rechte für die Jugend!

Neue, spannende, saubere Buben- und Mädchenbücher

Hans Romberg, **Muck oder der ehrliche Dieb**

Illustriert von Horst Lemke. 152 S. Fr. 6.25. — Eine lustige Bubengeschichte von verschwundenen Goldstücken, einem geheimnisvollen Testament und unzertrennlichen Freunden.

Hanne Tribelhorn-Wirth, **Es geschah zwischen Bern und Genf**

Waterproof und Kompanie. Illustriert von Fred Stauffer. 184 S. Fr. 7.80. — Fünf Berner Buben und Mädchen radeln durch die Westschweiz und erleben dabei viel Lustiges und Aufregendes.

Herbert Alexander, **Jung Buffalo Bill**

Deutsch von Otto Iserland. Illustriert von Howard Simon. 232 S. Fr. 7.80. — Die abenteuerliche Jugend des berühmten Wildwestjägers Buffalo Bill, von einem bedeutenden amerikanischen Jugendschriftsteller erzählt.

Helen Griffiths, **Der Hengst der grünen Pampa**

Deutsch von Lena Lademann. Illustriert von Kurt Tessmann. 224 S. Fr. 7.80. — Die spannende Lebensgeschichte eines wilden Hengstes, erzählt von einer 17jährigen Engländerin.

Alan Marshall, **Ich bin dabei!**

Die Jugend eines tapferen Australierbuben. Deutsch von Irma Schnierer. Illustriert von Alison Forbes. 304 S. Fr. 8.20. — Ein körperlich behinderter Bub wird durch eiserne Willenskraft zum vollwertigen Menschen.

Ernst Wetter, **Pilot und Hostess**

168 S. Halbleinenband. Mit 16 Photos. Fr. 9.20. — Der Werdegang eines Schweizer Buben vom Flugschüler zum Swissair-Piloten und die Laufbahn seiner Schwester, die Hostess wird.

Otto Schott, **Zeichnen, Schneiden, Drucken**

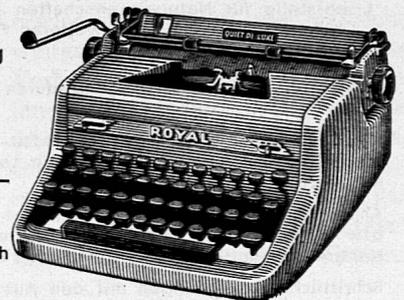
64 S. Farbige und Schwarzweiss-Illustrationen. Fr. 6.80. — Anleitung zum Schneiden von Druckstempeln aus verschiedenen Materialien. Drucken auf Papier und Stoff.

SCHWEIZER JUGEND-VERLAG SOLOTHURN

ROYAL

schreibt leicht
und leise
Modelle ab Fr. 290.—

Auch in Kaufmiete
ab Fr. 20.— monatlich



ROBERT GUBLER

Zürich 1
Bahnhofstrasse 93
Tel. (051) 23 46 64

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074 / 7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 - DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Schulhefte

sind unsere Spezialität

Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee

FORTUS-VOLL-KUR belebt Temperament und die Nerven

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktionsstörungen eine Kur mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. **VOLL-KUR** Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—, Proben Fr. 5.— und 2.—. Erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogerien, wo nicht, durch FORTUS-VERSAND, Postfach, Zürich 1, Telefon (051) 27 50 67.

VERLANGEN SIE UNVERBINDLICH MUSTER UND PREISLISTE UNSERER LEUCHTKRÄFTIGEN FARBSTIFTE UND MALKREIDEN



WAERTLI & CO. AARAU Tel. (064) 225 45

UNGEWÖHNLICH HOHE DECKKRAFT. AUSGEZEICHNETE Gleitfähigkeit. EIN VERSUCH WIRD GEWISS AUCH SIE BEGEISTERN.

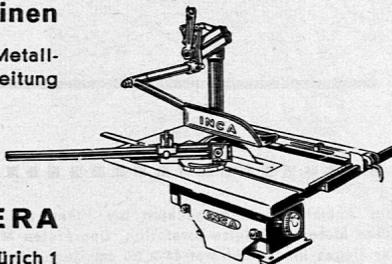
Ausstellung und
Vorführung von

elektrischen Kleinmaschinen

für die Holz- und Metall-
bearbeitung

INCA - Kreissäge

die Universalmaschine
für Schule und Freizeit



P. PINGGERA

Löwenstrasse 2 Zürich 1
Tel. (051) 23 69 74

Zu verkaufen

grössere Privatschule

für Sprachen und Handel sowie eine

Privatschule für Kinder

(staatlich anerkannt)

Französische und deutsche Sprachkenntnisse erforderlich.
Nötiges Kapital Fr. 70 000.—.

Offerten unter Chiffre P 8530 Y an Publicitas Bern.

Zu verkaufen:

Randa Alexander,
Handbuch der Weltgeschichte
ganz neu. Preis 110 Fr. —
Offerten unter Chiffre 4002
an Konzett & Huber, Inse-
raten-Abteilung, Postfach
Zürich 1.

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

Bargeld

Wir erteilen Darlehen mit
absoluter Diskretion

- ohne Bürgen
- ohne Anfrage bei Ver-
wandten oder Bekann-
ten
- ohne Mitteilung an
den Hausbesitzer oder
an den Arbeitgeber

Vertrauenswürdige Bedin-
gungen

Bank Prokredit Zürich

Talacker 42
Tel. (051) 25 47 50

**Basler
Eisenmöbelfabrik AG**
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

- Werkzeuge:** Kartonmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
- Papiere:** Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzug-papiere
- Karton:** Halbkarton satiniert und matt, Maschine-karton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
- Leinwand:** Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
- Alle Zutaten:** Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
- Klebstoffe:** Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

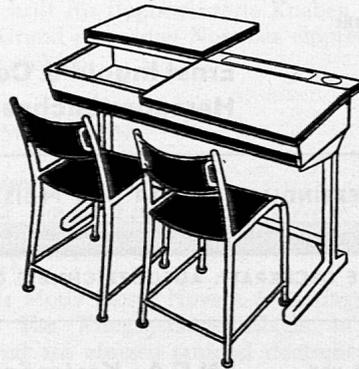


Franz Schubiger
Winterthur

Schul-Mobiliar **Bigla**

**und was
Schul-
Kommissionen
davon halten**

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen.“



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind vorteilhaft.

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

GRATIS und unver-

bindlich zur Ansicht für 14 Tage

eine Kunstmappe

mit 6 Degas-Bildern und

2 Wechselrahmen

S

Mit dieser Ansichtssendung möchten wir Ihnen das neue Kunstkreis-Mappenwerk **«Die großen Maler der Welt»** vorstellen. Der ersten Mappe mit sechs Ballettbildern von Edgar Degas im Großformat 44 x 36 cm liegen zwei **schöne Wechselrahmen** und eine **Sammelkassette** bei. Diese Ansichtssendung können Sie behalten, wenn Sie dafür nach 14 Tagen **Fr. 9.— bezahlen**. Damit werden Sie gleichzeitig Abonnent für die erste Jahresserie und erhalten alle sechs Wochen eine der sieben weiteren Mappen mit je sechs Bildern der Maler **Klee, Picasso, Modigliani, Dufy, Van Gogh, Cézanne und Gauguin**. Jede dieser Mappen kostet wiederum **Fr. 9.—**; die beiden Wechselrahmen und die Sammelkassette erhalten Sie also als Eintrittsgabe **gratis**. Wenn Sie **nicht** Abonnent werden möchten, bezahlen Sie für diese Ansichtssendung **Fr. 23.50** oder retournieren sie nach 14 Tagen. Es entstehen Ihnen daraus keinerlei Verpflichtungen!



**Ein Angebot
der Aktion
zur Verbreitung
guter Bilder**

Kunstkreis

Luzern, Alpenstraße 5

edegas

GUTSCHEIN

(an Kunstkreis Luzern einsenden)
Ich bestelle gratis und unverbindlich zur Ansicht für 14 Tage die Kunstmappe **Edgar Degas** sowie zwei Wechselrahmen des nachstehend angekreuzten (X) Typs

- Rahmen mit Holzprofil u. Glas**
 Glaspartout-Rahmen

(nur Glas sichtbar)

Falls ich die Ansichtssendung nicht innert 14 Tagen retourniere, bezahle ich dafür **Fr. 9.—** und bin damit ein-

verstanden, daß Sie mir auch die 7 weiteren Mappen der 1. Serie in Abständen von 6 Wochen je mit Rechnung über **Fr. 9.—** zustellen. (Ohne Abonnement = **Fr. 23.50.**) Andere Verpflichtungen entstehen mir nicht.

Name: _____ SLZ 43

Vorname: _____

Ort: _____

Straße: _____

Unterschrift: _____



Photo aus SJW-Heft Nr. 685
«Unser Bernerland»

Zum Abschluss des Verlagsprogrammes 1959

hat das Schweizerische Jugendschriftenwerk nochmals fünf Neuerscheinungen herausgegeben. Das SJW-Heft «Unser Bernerland» ist die erste Publikation dieser Art. Das SJW hofft, im Verlauf der nächsten Jahre weitere Hefte über andere Kantone herausgeben zu können.

Mit Hilfe der Stiftung Pro Helvetia war es möglich, die 2. Auflage des SJW-Heftes «Fremdenlegionär Anton Weidert» herauszugeben. Die Eintritte in die Fremdenlegion haben glücklicherweise in den letzten Jahren abgenommen, wozu nach Ansicht der Stiftung Pro Helvetia u. a. auch die Verbreitung dieses SJW-Heftes beigetragen hat. Die nachstehend aufgeführten Inhaltsangaben und Textauszüge geben einen Einblick in die verschiedenen reich-illustrierten Neuerscheinungen.

Neuerscheinungen

Nr. 681	Tommy und die Einbrecher	Ida Sury	Jungbrunnen
Nr. 683	20 000 Meilen unter den Meeren	Jules Verne	Reisen und Abenteuer
Nr. 684	Tiere am Wasser	Carl Stemmler	Aus der Natur
Nr. 685	Unser Bernerland	Paul Eggenberg	Gegenseitiges Helfen
Nr. 686	SBB-Güterbahnhof	Aebli/Müller	Spiel und Unterhaltung

Nachdruck

Nr. 545	Fremdenlegionär Anton Weidert; 2. Auflage	Paul Eggenberg	Reisen und Abenteuer
---------	---	----------------	----------------------

Blick in neue SJW-Hefte

Nr. 681 *Ida Sury*

TOMMY UND DIE EINBRECHER

Reihe: Jungbrunnen

Alter: von 12 Jahren an

Illustrationen: Hermann Jakl

Eine Knabengeschichte. Auf der Schulreise entdecken zwei Knaben zufällig auf einer Alp zwei flüchtende Einbrecher. Dank ihrer Mitwirkung gelingt es, die Einbrecher zu fangen.

Nr. 683 *Jules Verne*

20 000 MEILEN UNTER DEN MEEREN

Reihe: Reisen und Abenteuer

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Willi Schnabel

Die utopischen Romane des französischen Schriftstellers Jules Verne haben heute besondere Aktualität. So wird der hier in gekürzter Form vorliegende Roman um das Unterseeboot «Nautilus» und seinen geheimnisvollen Kapitän Nemo vor allem bei Knaben auf Interesse stossen.

Nr. 684 *Carl Stemmler*

TIERE AM WASSER

Reihe: Aus der Natur

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Josef Keller

Diesmal stellt uns der bekannte Tierforscher alle jene grossen und kleinen Tiere vor, die um und teilweise im Wasser leben. Also Salamander, Molche, Frösche, Kröten, den Weißstorch, die Wasserramseln und die Enten. Wie immer vermittelt er eine Fülle von Beobachtungen.

Unterstützt von vielen guten und eindrucklichen Photographien, unternimmt es der Autor, in knappen, lebendig geschriebenen Kapiteln das Bernerland vorzustellen. So gelangen das Land, der Mensch, die Wirtschaftsformen, die Geschichte und das heutige Leben mit seinen Problemen zur Darstellung. Eine flotte kleine Monographie über den wichtigen Kanton. Kann gut in der Heimatkunde, besonders in bernischen Schulen, verwendet werden.

Aus diesem Beschäftigungsheft entstehen drei Lokomotiven, vier Güterwagen und weitere Fahrzeuge und Geräte eines Bahnhofes, also ein ganzer vielgestaltiger Güterbahnhof.

Auszüge aus neuen SJW-Heften

20 000 MEILEN UNTER DEN MEEREN

«Gewehre?» fragte Nemo erstaunt. «Bekämpfen doch die Alpenbewohner den Bären mit dem Dolch in der Hand. Nehmen Sie dieses vortreffliche Messer und stecken Sie es in Ihren Gürtel! Nun aber rasch vorwärts!» Wir marschierten auf Feinsand langsam in die Tiefe. Nach einer Stunde erreichten wir die Perlenmuschelbank und entdeckten Millionen Perlaustern. Nemo führte uns zu einer gewaltigen Grotte; er kannte sich hier unten aus wie zu Hause. In einem Schacht zeigte uns der Kapitän eine Auster von ungewöhnlicher Grösse. Sie enthielt eine übermässig grosse Perle, ein Kleinod von unschätzbarem Werte.

Beim Verlassen der Grotte erschrak ich über einen Schatten, der plötzlich im Wasser erschien. Ein Hai! durchzuckte es mich. Aber es war ein Mensch, einer jener indischen Perlenfischer, die sich ohne Taucherausrüstung mit einem Stein als Gewicht an den Füßen in die Tiefe reissen lassen. Dort rafften sie

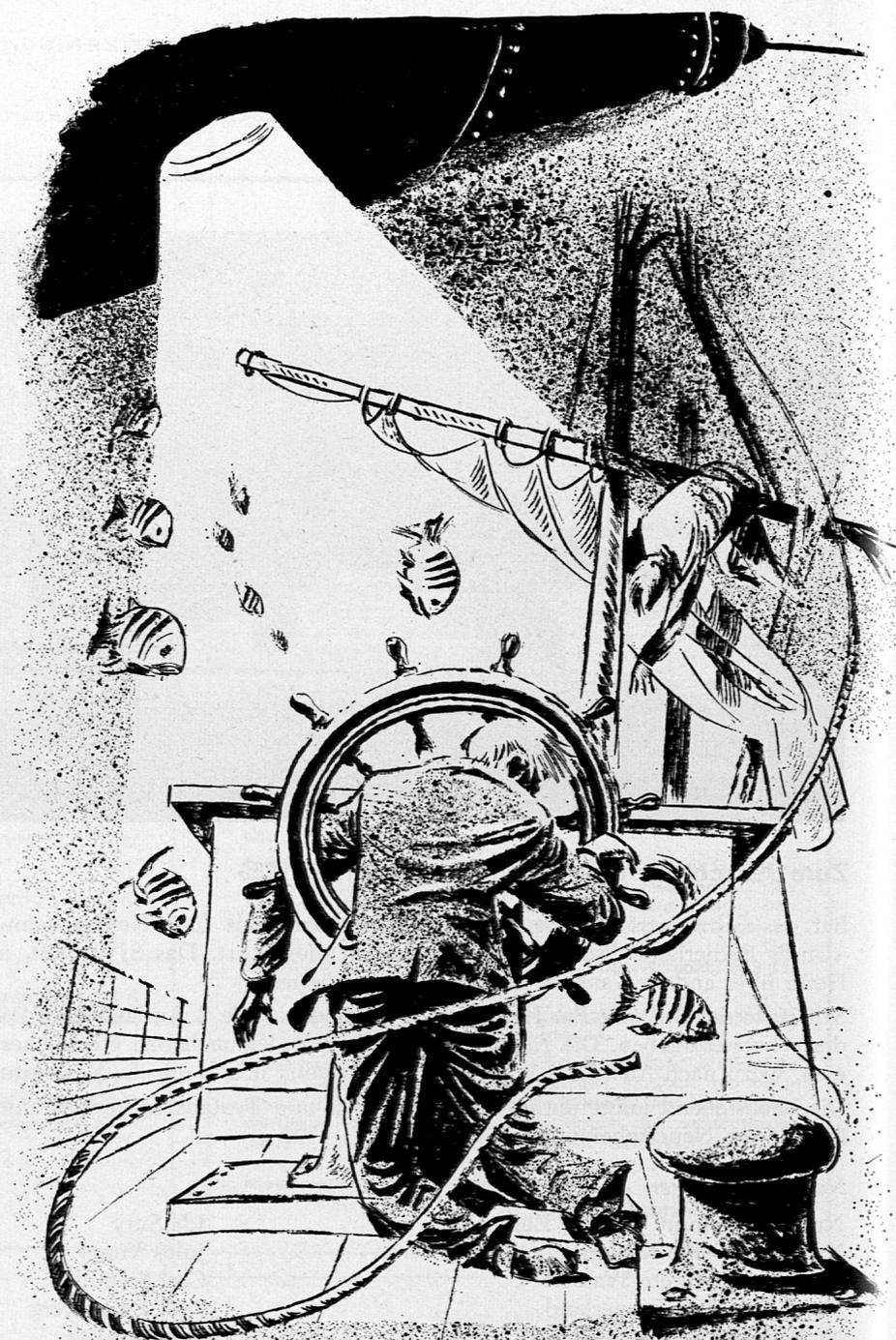


Illustration von Willi Schnabel aus SJW-Heft Nr. 683, «20 000 Meilen unter den Meeren»

in aller Eile ein paar Muscheln zusammen, denn die Atemluft wird nicht mehr lange reichen. Der Mann war von einem Bötlein aus in die Tiefe getaucht. Soeben beschäftigte sich der Inder mit dem Einsammeln der Muscheln, als er entsetzt auffuhr und in die Höhe staunte. Ein riesiger Hai schnitt dem Manne den Rückweg ab. Der Raubfisch öffnete schon sein Maul, doch der muskulöse Mann wich gewandt aus; er bekam aber doch einen kräftigen

Schlag von der Schwanzflosse. Der Hai wandte sich geschickt zu einem neuen Angriff, als ich plötzlich Kapitän Nemo entdeckte, der mit seinem Dolch das Ungeheuer angriff.

Aus SJW-Heft Nr. 683

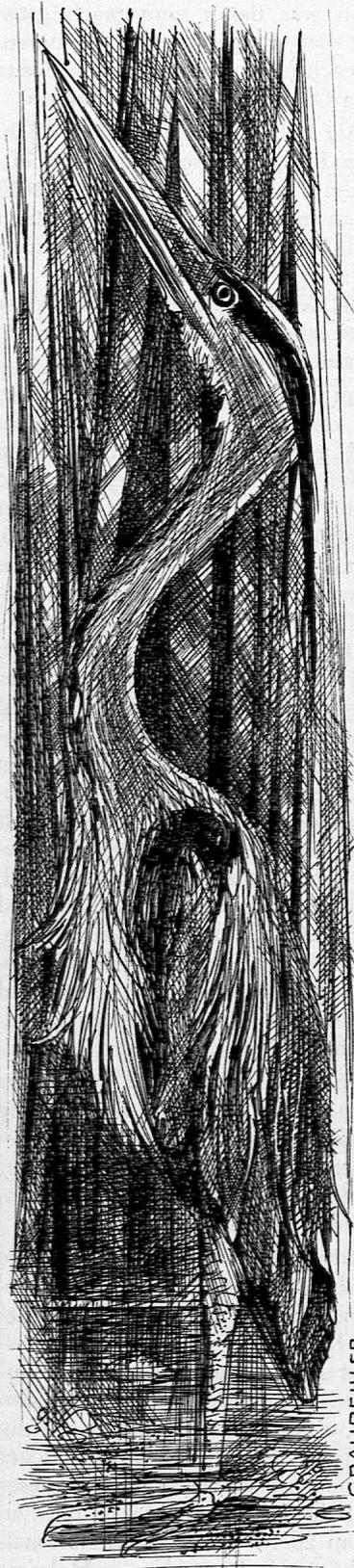
20 000 MEILEN UNTER DEN MEEREN

von Jules Verne

Illustrationen: Willi Schnabel

Reihe: Reisen und Abenteuer

Alter: von 11 Jahren an



GRAUREIHER

WASSERAMSEL, EISVOGEL UND ZWERGTAUCHER

Ganz eigenartig ist die Art seines Nestbaues. Er baut eigentlich gar kein Nest, er hackt und wühlt mit seinem langen Schnabel, mit den kurzen, starken Füßchen, die ja kaum zum Gehen, nur zum Sitzen taugen, metertiefe Gänge in die Steilwände der Flussufer. Oft sind

diese Nisthöhlen nicht einmal gerade, sondern führen in Kurven um steinerne Hindernisse herum. Am Ende des Ganges legt das Weibchen dann seine weissen Eier und brütet sie dort aus. Keinerlei Nistmaterial wird dazu eingetragen, die Eier liegen einfach auf der Erde, aber um sie herum wallt sich mit der Zeit ein Nestrand empor, seltensam in seiner Art, denn er besteht aus Fischgräten, Libellenresten und Teilen von Krebspanzern, also aus den Speiseresten der Vögel. Wenn es viel Gehölz an den Bachufern hat, ist der Eisvogel nicht leicht zu entdecken, sofern er uns nicht den Gefallen tut, vor uns davonzufiegen. Bleibt er sitzen, so übersehen wir ihn gewöhnlich. Hat man aber den kleinen Fischer erblickt, dann setzt man sich still dorthin, wo man möglichst weite Sicht über das Wasser und die Ufer hat und kann dann vielleicht recht hübsche Einblicke in das Leben dieses farbenprächtigen Vogels tun. Seine Schädlichkeit wird leider sehr übertrieben. An Fluss und Bach sind seine Fischfänge gewiss ohne Einfluss auf den Fischreichtum, hingegen kann natürlich der Fischzüchter keine Eisvögel in seinen Anlagen dulden. Es ist aber nicht nötig, wie man es leider immer wieder erlebt, scheussliche Fallen zu stellen, die dem Vogel beide Beine abschlagen, wenn er sich auf den besonders eingesetzten Sitzpfahl niederlässt. Man überspannt einfach die ja nicht so umfangreichen Zuchtbecken mit alten Fischnetzen oder Schnüren, so dass der Eisvogel nicht zu tauchen wagt. Wenn es nicht zu kalt ist und darum nicht alle Gewässer zufrieren, bleibt der Eisvogel auch den Winter über bei uns und fällt dann durch seine leuchtende Farbenpracht in der verödeten Natur um so mehr auf.

Zur Winterszeit kann man oft kleine, rundliche Wasservögel zwischen den Enten und Blässhühnern schwimmen sehen. Plötzlich sind sie weg, untergetaucht, um irgendwo anders wieder emporzukommen. Das sind die Zwergtaucher oder Taucherli, und zwar die echten. An vielen Orten nennen die Leute auch die viel grösseren Blässhühner oder Belchen Taucherli, aber zu Unrecht.

Aus SJW-Heft Nr. 684
TIERE AM WASSER
von *Carl Stemmler*
Illustrationen: Josef Keller
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 11 Jahren an



WIR BAUEN EINEN GÜTERBAHNHOF

Alle wissen wir, dass wir unsern Koffer im Personenwagen im Gepäckgestell unterbringen dürfen. Ein Fahrrad oder einen Kinderwagen müssen wir durch die Bahn im Packwagen befördern lassen. All die Dinge im Packwagen nennen wir Passagiergut; es wird in allen Zügen mit den Reisenden befördert. Kisten, Säcke, Fässer, Maschinen, Tiere, Getreide, Oel, Autos und viele andere Dinge werden tagtäglich auf den Strecken der SBB als Expressgut, Eilgut und Frachtgut in alle Teile unseres Landes und ins Ausland versandt. Auch der Güterverkehr hat sich unserer Zeit angepasst; neue Wagenarten wurden erfunden, wie z. B. Silowagen für den Transport von Zement, Zucker, Mehl und andern pulverförmigen Schüttgütern — oder Wagen mit Flüssigkeitsbehältern für Benzin, Dieselöl, Salzsole oder Sprit.

Aus SJW-Heft Nr. 686
SBB-GÜTERBAHNHOF
von *Fritz Aebli*
Illustrationen: Rudolf Müller
Reihe: Spiel und Unterhaltung
Alter: von 11 Jahren an

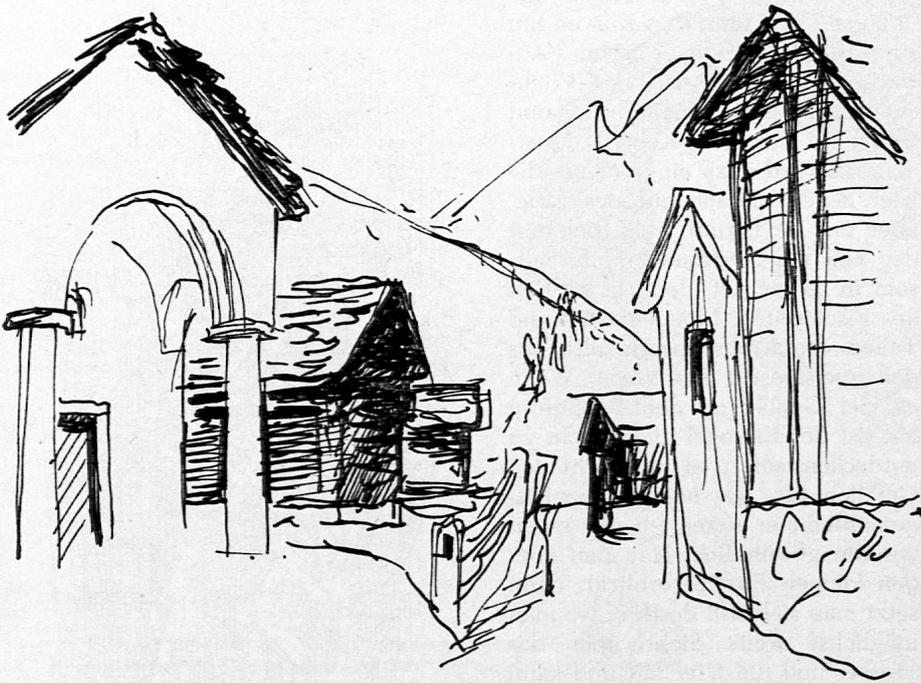


Illustration von Hermann Jakl aus SJW-Heft Nr. 681, «Tommy und die Einbrecher»

TOMMY UND DIE EINBRECHER

Tommy hat schon wieder etwas anderes entdeckt. Er zeigt auf einen dunklen Fleck, unten am Abhang. «Was ist das, dort unten, neben dem grossen Felsen?»

«Kommt, wir gehen hinab und schauen nach!» schlägt Peter vor.

«Ich glaube, wir sollten uns auf die Socken machen, um die andern einzuholen», wendet Andreas ein.

«Du ewiger Langweiler! Wir nehmen nachher einfach die Abkürzungen. Dann sind wir noch vor den andern im Hospiz. Ihr werdet sehen. Uebrigens habe ich hier in meiner Tasche etwas, das uns Kraft geben wird, um tüchtig loszuziehen», brummt Tommy.

Die drei Freunde setzen in langen Sprüngen die Halde hinunter. Bei dem grossen Felsen halten sie an. Wie um eine Stütze zu suchen, lehnt sich eine kleine verwitterte Hütte an den Block. Es ist wohl ein alter, verlassener Ziegenstall. Tommy will die Türe aufstossen, aber sie gibt nicht nach.

«Hmm, ein alter Geissenstall, den man abgeriegelt hat! Komisch!»

«Vielleicht hat ein Bauer hier Heu oder sonst etwas eingelagert und dann abgeschlossen», meint Andreas. «Aber kommt jetzt. Was geht uns dieser verlotterte, dreckige Geissenstall an.»

Tommy, gefolgt von Peter, streicht um die Hütte und versucht, durch die Ritzen einen Blick ins Innere zu werfen. Er kann nichts sehen; alles ist dunkel. Tommy macht Peter ein Zeichen und klettert dann flink auf dessen Schultern. Von dort hisst er sich auf das morsche Dach.

«Pass auf, du wirst das Dach eindrücken und in die Hütte plumpsen», warnt ihn Andreas.

Schon hat Tommy eine Schindel abgehoben. Er legt sich flach auf den Bauch und drückt ein Auge an die Lücke. Noch immer kann er nichts erkennen. Alles ist düster im Innern.

Plötzlich hält sich Tommy ganz still. Ihm ist, als habe er aus dem Hütteninnern ein Geräusch vernommen.

Aus SJW-Heft Nr. 681

TOMMY UND DIE EINBRECHER

von *Ida Sury*

Illustrationen: Hermann Jakl

Reihe: Jungbrunnen

Alter: von 12 Jahren an

AUS GRAUER VORZEIT

Wenig später wurde das Reislaufen verboten, 1536 zur Sicherung der Westgrenze die Waadt und das Südufer des Genfersees erobert.

Bern war damit zum mächtigsten Ort der Eidgenossenschaft herangewachsen, reichte doch sein Besitz vom Genfersee bis nach Brugg.

Als Folge der durch den 30jährigen Krieg verursachten wirtschaftlichen Schwierigkeiten kam es 1653 zu einem Aufstand der Emmentaler und Oberrargauer Bauern. Durch Verrat geriet der Bauernführer Niklaus Leuenberger in die Hände der siegreichen Regierung und wurde hingerichtet.

Im 18. Jahrhundert stand Bern auf dem Höhepunkt seiner Macht und genoss an den europäischen Höfen höchstes Ansehen. Um so tiefer war der Sturz, als nach der Französischen Revolution am 5. März 1798 Bern im Grauholz von den anstürmenden Franzosen geschlagen und zur Kapitulation gezwungen wurde. Das war zugleich das Ende der Regierungszeit des stolzen Berner Patriziates. Wohl nahmen sie nach dem Sturze Napoleons noch einmal die Zügel in die Hand. Als Ersatz für die selbständig gewordenen Kantone Waadt und Aargau erhielt Bern am Wiener Kongress das Fürstbistum Basel, also das jurassische Gebiet, und wurde dadurch wieder zweisprachig. Die liberale Bewegung der Regenerationszeit war aber zu kräftig und verdrängte 1831 das Patriziat endgültig.

Im Bernerland hatten die Brüder Schnell von Burgdorf die Führung ergriffen. In der nun folgenden Regenerationszeit reifte langsam der schweizerische Bundesstaat heran, wie er 1848 gegründet wurde.

Am 28. November 1848 erlebte die bernische Geschichte eine Krönung. Schon in den Burgunderkriegen hatte Bern weitgehend die Leitung der Eidgenossenschaft übernommen und sich in der folgenden Zeit oftmals dieser Stellung würdig erwiesen. So darf man es sicher weitgehend auch als Frucht dieses Verhaltens betrachten, dass Bern an jenem 28. November vom National- und Ständerat mit grossem Mehr als schweizerische Bundesstadt erkoren wurde. Freudig feierte man im ganzen Kanton dieses für die Entwicklung der Stadt bedeutsame Ereignis.

Aus SJW-Heft Nr. 685

UNSER BERNERLAND

von *Paul Eggenberg*

Illustrationen: Emil Zbinden/Photos

Reihe: Gegenseitiges Helfen

Alter: von 12 Jahren an

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

SEPTEMBER 1959

25. JAHRGANG NUMMER 5

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Elsner Gertrud: Putziwacks Märchenbuch. Erich Wewel in Krailling vor München. 1958. 32 S. Halbleinen. DM 4.80.

Eine Handvoll Märchen aus der Wunderwelt der Kleinen, herzlich, schalkhaft, besinnlich, verspielt, verträumt. Jedes kaum angefangen und schon zu Ende. Jedes ein Ganzes und doch so, dass es die Frage entlockt: Und dann? Reizend dazu die Bilder von Brigitte Ludszuweit. Auf Mutters Schloss oder vor dem Einschlafen möchte sicher manches Kind gern ein solches Märchen hören.

Empfohlen.

F. W.

VOM 7. JAHRE AN

Laan Dick: Pünkelchen in Afrika. Herold-Verlag, Stuttgart. 1958. 152 S. Kart.

In diesem fünften Bande in der Reihe der beliebten Pünkelchen-Bücher reist Pünkelchen, das winzig kleine Männlein, wieder heim nach Pünkelchenland, um dort endlich sein Pünkelinchen, das sehnlichst auf ihn wartet, zu heiraten. Pünkelchenland ist in Afrika und der Weg dorthin nicht leicht. Jedenfalls erlebt Pünkelchen unterwegs eine ganze Reihe gefährlicher Abenteuer. Sie gleichen zwar einander, und immer ist es so, dass Pünkelchen in eine ungemütliche Lage gerät, aber jedesmal von irgendeinem Tier wieder daraus befreit wird. So kommt er am Ende doch noch glücklich heim. Der Autor bemüht sich, bei aller Lust am Fabulieren die mannigfaltigen Erlebnisse seines kleinen Männleins natürlich aus der gegebenen Situation herauswachsen zu lassen. Die erzieherische Absicht bleibt hübsch getarnt, der Ton in der Nacherzählung von Liese Gast ist durchweg heiter und herzlich, und die Zeichnungen von Hans Deininger geben sich echt kindlich-naiv.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission.

F. W.

Blyton, Enid: Das kleine Mädchen aus Kapharnaum. Matthias Grünewald, Mainz. 1956. 50 S. Geb. DM 3.40.

Es ist erfreulich, dass sich der Matthias-Grünewald-Verlag der biblischen Nacherzählungen von Enid Blyton, die in England sehr bekannt und beliebt ist, angenommen hat. Die Autorin versteht es ausgezeichnet, die Ereignisse um Jesus in einfacher, aber packender Sprache dem jugendlichen Leser wirklich nahezubringen. Im vorliegenden Bändchen ist die Auferweckung der Tochter des Jairus eindrucklich gestaltet.

Empfohlen.

A. R.

«*Bunte Geschichten*». Loewes-Verlag, Ferdinand Carl. 1957. 63 S. Halbleinen.

Der bunte Wechsel von Kinder- und Tiergeschichten, Kindergedichten und Abzählversen wird die Siebenjährigen herzlich erfreuen. Die kleinen Erzählungen wurden aus der Umwelt des Kindes geschickt ausgewählt, so dass es, erst recht im Zusammenhang mit den gemütvollen, teilweise farbigen Zeichnungen, sich gern mit diesem fröhlichen Buch beschäftigen wird. Die Grotteskschrift ermöglicht auch dem Abc-Schützen, das Buch wirklich selbst zu lesen.

Empfohlen.

G. K.

Lindgren Astrid/Riwkin-Brick Anna: Sie wohnt am Kilimandscharo. Friedrich Oetinger, Hamburg. 1958. 48 S. Halbleinen.

Es gibt eine Kunst des Einfachen. Im vorliegenden Büchlein ist sie zur Vollkommenheit gelangt. Wie zufällig und absichtslos wird in Photos und spärlichen Worten eine Episode aus dem Lebenstag eines kleinen Negermädchens erzählt. Kein falscher Ton stört die Harmonie zwischen dem Leser und dem Mädchen in Afrika. Ob sie Kinder heraus hören und begreifen? Der erwachsene Leser aber wird das Büchlein immer und immer wieder zur Hand nehmen.

Empfohlen.

M. B.

Kath Lydia: Geschichten vom kleinen Michael. Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1956. 64 S. Halbleinen. DM 2.30.

Ein empfehlenswertes Buch! Es erzählt, wie der kleine Michael die grosse Stadt entdeckt und wie er dabei alte und junge Freunde gewinnt. Es berichtet keine Sensationen; es schildert nur den Alltag, aber mit den Augen des Kindes gesehen. Dadurch wird das Belanglose wichtig und das Alltägliche zauberhaft, wie es eben diesem glücklichen Alter entspricht. — Das sauber geschriebene und gut ausgestattete Buch wird manchem kleinen Leser Vergnügen bereiten.

Empfohlen.

A. R.

VOM 10. JAHRE AN

Witzig Hans: Einmal grad und einmal krumm. Ernst-Witzig-Verlag, Zürich. 1958. 58 S. Halbleinen.

In diesem «Zeichenbuch für frohgelaunte Eltern und ihre Kinder» unterhält sich ein Bleistiftchen mit den Kindern, indem es ihnen eine kleine Geschichte erzählt und gleichzeitig alles zeichnet, was darin vorkommt. Textlich etwas naiv, zeichnerisch denkbar einfach, mag das Büchlein geeignet sein, die Freude am Zeichnen zu fördern, sofern es, wie der Verfasser im Vorwort betont, nicht als Vorlage, sondern als Ansporn dient.

Empfohlen.

F. W.

Andersen: Märchen. Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. 1958. 223 S. Halbleinen.

In dieser Auswahl ist alles enthalten, was Andersens Märchen unvergänglich macht: der Blütenzauber einer kerngesunden Phantasie, die milde Wärme eines verhaltenen Lächelns, die Tiefe der Gedanken. Sei es auf zarte Weise, wie etwa im Märchen vom Sandmann, sei es in derber Art, wie etwa in der grotesken Geschichte vom Feuerzeug, immer wird unwiderstehlich das Herz angesprochen. Ein Vergleich mit einer andern Ausgabe zeigt, dass der Bearbeiter sorgfältig ans Werk gegangen ist. Jedenfalls kommt der dichterische Gehalt unverfälscht zum Ausdruck. Stimmungsvoll ist auch der Buchschmuck von Lieselotte Mende. Für Kinder, die dem Märchen noch nicht entfremdet sind, eine beglückende Lektüre.

Empfohlen.

F. W.

Fehr J. W.: Maxi Milian und die Beiden. Thomas-Verlag, Kempen. 1956. 80 S. Halbleinen.

Maxi Milian ist der Schiffskater auf einem Frachter, der von Australien nach Marseille fährt, und die Beiden sind zwei Koala-Bärlein, bestimmt für den Zoologischen Garten in Basel. Aber die Kiste kommt leer nach Basel, und die beiden Bärlein erreichen ihr Ziel erst viel, viel später. In der

Zwischenzeit erleben sie recht seltsame Dinge, und der brave Kater muss ihnen mehr als einmal aus der Klemme helfen. Der Verfasser wendet für dieses ergötzliche Märchen gesunde Phantasie, köstlichen Humor und eine erfreuliche Gestaltungskraft auf. Sowohl seine eigenen als auch die Bilder von Dieter Höss sind ganz dazu angetan, die heitere Stimmung noch zu verstärken. Nach Format und Inhalt scheinbar ein Buch für die Kleinen, macht es die sprachliche Form doch eher zu einer Lektüre für Grössere.

Empfohlen.

F. W.

Friedrich Ilse: Strupps, unser bester Kamerad. Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. 1958. 159 S. Halbleinen.

Ein Buch aus der deutschen Nachkriegszeit, das am Schicksal eines durch die Wirren eltern- und heimatlos gewordenen Jungen zeigt, dass Kameradschaft beiden Partnern zum Segen werden kann. Die Ereignisse während des Aufenthaltes auf dem Landgut an der holländischen Grenze, wo die drei Freunde Aufnahme finden, wenden sich vom Geheimnisvollen zum Turbulenten, und schliesslich strebt alles, wie im Märchen, einem glückseligen Ende zu; Strupps verdient sich nicht nur eine neue Heimat, sondern findet auch den Vater wieder. Die Erzählung liest sich leicht und wird, obwohl (oder weil?) sie etwas larmoyant gestaltet ist, beglückte Leser finden.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt und der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission.

wpm.

Von Kapherr Egon: Ein finsterer Bursche (von allerlei merkwürdigen Tieren). Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart. 1959. 95 S. Kart.

Das aus dem Leben eines Vielfrasses, eines Dachses, zweier Eichhörnchen, eines Murmeltiers, zweier Bussarde und einer Eule erzählende Buch mag in mancherlei Hinsicht als Jugendbuch nicht zu befriedigen: Die Tiergeschichten sind zu allgemein gehalten, wirken lehrhaft und vermögen wegen der fehlenden Handlung den Leser nicht zu fesseln. Die Personifikation von Tieren mag für das Märchenalter angehen, dieses Buch ist aber für das Realalter bestimmt, und auf dieser Altersstufe werden sprechende Tiere nicht mehr ernst genommen, um so weniger als das Beiwerk Anspruch auf naturwissenschaftliche Richtigkeit macht. Die Erzählungen lassen auch sprachlich manchen Wunsch offen, so dass man das Buch trotz der sachlich an und für sich ansprechenden Tierbeschreibungen auch nicht mit Einschränkung empfehlen kann.

Nicht empfohlen.

-y.

Sperling Walter: Spiele, Spiele, Spiele. Für drinnen und draussen, für Jungen und Mädchen. J. Pfeiffer, München. 1958. 139 S. Halbleinen.

Dieses neue Werk des bekannten Spielbuchautors bringt in vier Teilen über sechzig Spiele für draussen, Zimmerspiele, Schreib- und Würfelspiele, Wettlaufspiele und Brettspiele zum Selbermachen. Sie alle sind einfach und klar beschrieben und enthalten oft gute Hinweise zum weiteren Ausbau. Familien, Klassen, Jugendgruppen, kurz alle, die Spiele suchen, finden in diesem Buche sicher etwas, das ihnen zusagt.

Empfohlen, ebenfalls von der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission.

W. L.

Steuben Fritz: Der Weg nach Bethlehem. Herder, Freiburg i. Br. 1958. 45 S. Kart.

Aus Ophir, Tharsis und Saba finden sich die Heiligen Drei Könige zusammen, nachdem sie den neuen, prächtigen Stern am Himmel entdeckt haben. Gemeinsam machen sie sich mit grossem königlichem Gefolge auf den Weg. Ihre mühsame Wanderung geht durch fremde Länder. Die Könige werden gefangengenommen, Räuber plündern sie aus, die Diener sterben an Krankheiten, und ganz allein müssen sie weiterziehen, hungrig und bettelnd, aber nie verzagt und traurig,

bis endlich der Stern über dem Stall von Bethlehem stehenbleibt.

Anschaulich hat Fritz Steuben hier die Dreikönigsgeschichte neu erzählt. Die Sprache ist allerdings, besonders am Anfang, etwas hausbacken. Man vermisst die schlichte Grösse biblischer Erzählungen. Dasselbe ist von den Illustrationen zu sagen. Das Büchlein sei des liebevollen, warmherzigen Tones wegen aber trotzdem empfohlen.

Empfohlen.

W. L.

VOM 13. JAHRE AN

Kobel Ruth Elisabeth: Ein volles Jahr. Francke, Bern. 1957. 230 S. Leinen. Fr. 11.90.

Mariann Huser führt während ihres letzten Schuljahres ein Tagebuch. Sie tut es auf eine offene und ansprechende Weise. Vieles hat in einem Jahre Platz: Unsicherheit, Spannungen, Entscheidungen, Kummer und Freude. Es geht dabei um Probleme, wie sie sich fast jedem jungen Menschen einmal stellen, obwohl sie dann selten so bewusst erlebt und dargestellt werden, wie es die Autorin hier getan hat. Aber gerade deswegen werden junge Mädchen in diesem Buch nicht nur sich und ihre Fragen, sondern auch nützliche Hinweise und Richtlinien für ihr Verhalten finden.

Empfohlen.

A. R.

Rommel Willy: Bastle mit Messing, Anleitung zu praktischen und formschönen Arbeiten. Orell-Füssli-Verlag, Zürich. 1958. 163 S. Kart. Fr. 10.90.

Dieses Bastelbuch ist sehr übersichtlich aufgebaut. Nachdem Material, Arbeitsweise und Werkzeuge allgemein besprochen werden, gibt der Verfasser in klaren, knapp gehaltenen Einzeldarstellungen die Herstellung von 70 verschiedenen Gegenständen an, erläutert durch kleine Pläne mit Massangabe und Werkskizzen.

Durch die Reichhaltigkeit der zusammengestellten Vorschläge kommen sowohl der geübte Bastler wie auch der Anfänger mit dem Buch auf ihre Rechnung, und bei einer gründlichen Befolgung der Angaben wird nichts misslingen.

Was vielleicht nicht ganz jedem zusagt, ist der Formgeschmack, welcher den beschriebenen Arbeiten zugrunde liegt — barocke Formen herrschen vor —, aber daneben bietet das Buch dem Bastler eine Fülle von Anregungen und kann empfohlen werden.

Empfohlen, ebenfalls von der Baselstädtischen Jugendschriftenkommission.

E. Wr.

Jens Walter: Ilias und Odyssee. Otto Mayer, Verlag, Ravensburg. 1958. 96 S. Cell. Hln. DM 19.50.

In der Reihe der grossen Bunten Bücher erschien das vorliegende Werk und stellt sich würdig an die Seite seiner Vorgänger. Homers «Ilias» und «Odyssee» wurden von Walter Jens in geraffter, bildhafter Sprache nacherzählt und vom Graphikerehepaar Provensen in klassischer Manier farbig illustriert. Bild und Sprache stehen gleichwertig nach Raum, Kraft und Farbigkeit nebeneinander. Das grossformatige Werk ist von unerhörter Eindringlichkeit und darf warm empfohlen werden.

M. B.

Sponsel Heinz: Die Spur von 100 000 Jahren. Hoch-Verlag, Düsseldorf. 1957. 237 S. Kart. DM 8.80.

Am Schicksal von Entdeckern und Erfindern nehmen unsere Buben im allgemeinen meist regen Anteil. Das Buch, das die Spur von 100 000 Jahren nachzeichnet und von Menschen kündigt, die vor vielen Jahrtausenden gelebt haben, darf darum des Interesses der jugendlichen Leser gewiss sein. Fesselnd erzählt der Verfasser, wie die berühmten Höhlenzeichnungen in Spanien, Südfrankreich und am Toten Meer entdeckt wurden; er berichtet vom sagenhaften Troja und vom geheimnisvollen Labyrinth von Kreta. Wie man die goldene Grabkammer Tut-ench-Amuns aufschloss und in den Urwäldern Mittelamerikas die Spuren der Mayas fand, in

Peru das alte Inkareich aufspürte und unter dem Aschenschutt des Vesuvs die Kulturstätte Pompeji ausgrub, das wird hier anschaulich und mit Photos und Zeichnungen belegt geschildert. Das lehrreiche und unterhaltsame Buch darf sehr empfohlen werden. -y.

Ebenfalls empfohlen vom Jugendschriften-Ausschuss Lehrerverein Bern-Stadt.

Parker Bertha Morris, Bilder von Mc Naught, Dependorf und Pfisterer: Vom ersten Wissen. Das grosse bunte Buch vom Leben in der Welt. Verlag Otto Maier, Ravensburg. 1957. 92 S. Kartoniert.

Der mit sauberen Illustrationen ausgestattete Band führt den jugendlichen Leser ins erste naturkundliche Wissen ein und stellt mit Fragen wie «Wie alt ist alt?», «Wie gross ist gross?» die Relativität von Attributen fest. Dann wird versucht, die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt in eine erste Ordnung zu bringen, wobei allerdings mit der simplifizierenden Klassierung in schädliche und nützliche Insekten ein überholter biologischer Standpunkt eingenommen wird. Viel Platz räumt das Buch dem Menschen in seiner Welt ein. Ferner gewährt es interessante Einblicke in die Erdgeschichte und ins Weltall, um mit den Leistungen der Menschen (frühere und heutige Wunder sowie Entdeckungen) abzuschliessen. Das Buch wird besonders Buben im Robinsonalter (12. bis 15. Altersjahr), bei denen die Frage nach den Grenzen (längster Fluss, höchster Berg, grösste Stadt usw.) bekanntlich im Vordergrund steht, ohne Zweifel fesseln. Es bietet in Wort und Bild klare Veranschaulichungen und darf zum Selbststudium empfohlen werden. -y.

Bruyn Margreet: Die silbernen Schlittschuhe. Aus dem Holländischen von J. und U. Daum. Ehrenwirth-Verlag, München. 1958. 218 S. Leinen. DM 6.80.

In der Nähe Amsterdams lebt eine Familie in grosser Armut, weil der Vater seit einem Unfall am Deich das Gedächtnis verloren hat und völlig apathisch ist. Eine fremde Uhr, die man damals auf ihm fand, ist der einzige Besitz. Sein Bub versucht ab und zu als Fremdenführer etwas zu verdienen, und es gelingt ihm einmal, ein Unglück zu verhüten, indem er einen Schlitten mit durchgebrannten Pferden zum Stehen bringt. Einer seiner Insassen, ein vornehmer Knabe, muss im Hause der Armen seine Genesung abwarten und wird von einem Arzt aus Amsterdam betreut. Dessen Sohn ist vor Jahren auf seltsame Weise verschwunden. Die Uhr und ein Paar silberne Schlittschuhe als Wettbewerbspreis ermöglichen die Wiederauffindung des Vermissten, und der Vater wird vom Arzt geheilt.

Da die Geschichte schon vor hundert Jahren geschrieben wurde, ist sie stofflich breit angelegt und erzählerisch behaglich ausgesponnen. Die Zusammenhänge sind teilweise etwas verworren, aber die Schilderungen des winterlichen Treibens und dörflichen Lebens muten oft wie ein Breughelsches Bild an. Durch allerhand Zufälle wird immer wieder Spannung in die Handlung eingeflochten. Die dargestellten Typen wirken durch Menschlichkeit und Güte angenehm und verleihen der Erzählung ethischen Gehalt. Das immer noch lesenswerte Buch kann für die Oberstufe empfohlen werden.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. E. Wr.

Blunk Hans Friedrich: Elbsagen. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 1958. 336 S. Leinen.

Es ist eine Zusammenstellung aller Sagen des Stromgebietes der Elbe und bringt in neuer Fassung altes Kulturgut wieder ans Tageslicht.

Wir machen Bekanntschaft mit Rübezahl, Faust, Tannhäuser, Eulenspiegel, Münchhausen, dem fliegenden Holländer, dem ewigen Juden und vielen andern Gestalten aus fast vergessenen Volksbüchern und Sagenkreisen.

Eine Reise, welche Rübezahls Geliebte von der Elbquelle bis zur Mündung ausführt, hält als Rahmen das grosse Stoffgebiet zusammen. Was an Erd-, Luft- und Wassergeistern

Rang und Namen hat, beinahe alle Sagengestalten, welche die Vorstellung unserer Vorfahren belebten, werden wieder lebendig.

Das Buch, das bei aller Kurzweiligkeit wie eine Geschichte der mitteleuropäischen Volkssage anmutet, dabei aber alles Grausame oder Gruselige meidet, ist es wert, warm empfohlen zu werden.

Es wird für jede Schule eine wahre Fundgrube bilden und vermag Einblick in eine Welt zu geben, welche auch einer realistisch eingestellten Jugend nicht verlorengehen sollte.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. E. Wr.

Bentzon Inger: Komm zurück, Hannel Uebersetzt aus dem Dänischen von Rolf Drinkuth. Ehrenwirth-Verlag, München. 1955. 180 S. Halbl. DM 6.80.

Läuft man tatsächlich als sechzehnjähriges Mädchen einfach aus dem Hause und aus der Schule, wenn der Vater wieder heiratet und einem die neue Mutter vorher eine gute Freundin war? Auch die Stellen, die Hanne als Haushaltshilfe antritt, sind reichlich ausgefallen gewählt: die ältere Witwe, bei der Hanne hungern muss, und die geschiedene Familie, wo es turbulent zu und her geht.

Das Buch ist frisch und lebendig geschrieben. Es bietet aber nicht mehr als eine bessere Unterhaltung.

Nicht empfohlen.

W. L.

Smolik Hans Wilhelm: Der schwarze Zimmermann und andere Tiergeschichten. Manz-Verlag, München. 1958. 156 S. Leinen.

Der Tierschriftsteller und bekannte Schilderer einer unberührten Natur erzählt uns die Geschichte des Schwarzspechts, des Stichlings, der Heidelerche und eines Dachs. Die Tiere sind in ihren Lebensraum eingeordnet und meisterlich geschildert. Man verfolgt ihre Schicksale durch ein Jahr hindurch mit Spannung und Anteilnahme und trägt von der Lektüre reichen Gewinn davon. Ausgezeichnete Federzeichnungen von Hedda von Krannhals unterstützen das Wort. Empfohlen. M. B.

Saint-Marcoux Jeanne: Carina. Aus dem Französischen von Rohden Ursula. Boje-Verlag, Stuttgart. 1958. 185 S. Leinen. DM 5.90.

Zino und Carina, zwei vom Kriege verwehte Jugendliche, lernen sich in Neapel kennen. Zwischen der Orangenverkäuferin und dem musikalischen Gelegenheitsfischer bildet sich eine Kameradschaft. Durch einen kleinen Diebstahl wird die Polizei auf sie aufmerksam. Zino wird in der «Republik der Jungen» von Santa Marinella (einer Art Pestalozzidorf) untergebracht. Hier lernt er ein geordnetes Leben, denn die Gemeinschaft der Jungen erzieht sich selbst durch eigene Gesetze. Später finden er und Carina Aufnahme in Noma-delfia, dem «Dorf der Bruderschaft». Hier leben die Waisen in Familien, deren Oberhaupt eine mütterliche Frau oder ein Ehepaar ist. Durch das Rote Kreuz wird Carina ihren reichen Verwandten in Frankreich zugeführt. Aber sie vergisst im Luxus den Leidensgefährten nicht. Als Zino, ein berühmter Dirigent und Musiker, in Neapel konzertiert, reist sie hin, und die beiden werden sich nie mehr trennen.

Inhaltlich und formell ist die Erzählung zu empfehlen. K. Lt.

VOM 16. JAHRE AN

Halter Toni: Culan, der Pfadsucher von Crestaulta. Desertina, Disentis. 1959. 239 S. Leinen.

Mitarbeit an prähistorischen Ausgrabungen im Lugnez hat den romanischen Sekundarlehrer und Schriftsteller Halter zu diesem prächtigen Buch aus Bündens ältester Vergangenheit angeregt. Er schildert in schöner, dem Thema aufs beste angepasster Sprache ein Jünglingsschicksal in der Steinzeit-

siedelung Crestaulta. Wenn auch vieles aus der Gegenwart in die Vorzeit transponiert erscheint, so gibt das Buch doch einen packenden Einblick in das Leben eines vorgeschichtlichen Dorfes und die Mentalität seiner Bewohner. Der tiefere Gehalt, der Kampf zwischen den Menschen der Dunkelheit und denen des Lichtes, zu denen der Titelträger gehört, ist eindrucksvoll herausgearbeitet. Culan, der blindem Aberglauben zufolge aus seiner Heimat fliehen muss, bringt später seinen Dorfgenossen aus dem Pfahlbaudorf am Zürichsee die Bronze.

Das von Alois Carigiet meisterhaft illustrierte Buch eignet sich in Thema und Sprache am ehesten für die Mittelstufe, doch lassen einige an sich harmlose, aber immerhin deutliche erotische Anspielungen Zuweisung zur obersten Kategorie angezeigt erscheinen.

Sehr empfohlen.

J. H.

Larsen Henry / Pellaton May: Einbäume unter Lianen. Auf Forschungsreise im Urwald von Französisch-Guayana. Rascher, Zürich-Stuttgart. 1958. 224 S. Leinen. Fr. 19.90.

Ein Schweizer Zoologe schildert seine Forschungsreise in den Urwald von Französisch-Guayana. Den Forscher interessieren vor allem die Tiere und die Sagen und Ueberlieferungen der primitiven Menschen. Das anschauliche Wort wird unterstützt von zahlreichen grossformatigen Photos. Im unermesslichen Urwald leben versprengte Indianer- und Negerstämme, haben in Sitten, Glauben und Aberglauben Unerklärliches und Unmotiviertes bewahrt aus uralten Zeiten und aus der alten Heimat. Der Forscher und seine Begleiterin leuchten hinein in diese unbekannte Welt; sie gewinnen das Vertrauen der Primitiven, und das Menschliche steht in der vorliegenden Schilderung überall vor dem Wissenschaftlichen. Die Lektüre ist recht anspruchsvoll.

Empfohlen.

M. B.

Gröblichhoff Margret: Rund um den Stenoblock. Boje-Verlag, Stuttgart. 1959. 165 S. Kart.

Das vorliegende Buch ist der erste Band in der Reihe «Teenagers im Beruf». Katrin bekommt bei der Import-Export-Firma Graser & Co. eine Stelle als Mithilfe im Sekretariat. Mit ihr lernen wir nun auf unterhaltsame Weise, was es alles braucht, um eine gute Sekretärin zu werden. Frau Grümmer, die Chefsekretärin, ist ihr eine wertvolle Hilfe. Die Geschichte erwähnt kurz alle kaufmännischen Berufe für Mädchen. Sie wird unsern Leserinnen, die einen dieser Berufe wählen möchten, gute Hinweise geben. Die ihnen empfohlenen Schulen jedoch sind zu sehr nur auf deutsche Verhältnisse abgestimmt. Das Buch kann trotzdem empfohlen werden.

Empfohlen, ebenfalls vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

W. L.

Clevé Evelyn: Königin für England Elisabeth I. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 1958. 156 S. Halbleinen. DM 6.80.

Mit Spannung und Anteilnahme verfolgen wir die Lebensgeschichte der englischen Königin Elisabeth I. Ihre Jugend war überschattet von dem tragischen Schicksal ihrer Mutter Anne Boleyn; ihr Leben war später gefährdet durch ihre Stiefschwester auf dem Thron, Maria die Blutige; und die eigene Regierungszeit brachte schier unlösbare Probleme, vor allem im Verhältnis zu Maria Stuart. Der grossen Königin gelang es, England zu Wohlstand, Ansehen und Macht zu führen. Das Buch bietet einen vortrefflichen Einblick in die bewegte Zeit von 1530 bis 1603, dem Todesjahr der Königin. Die Darstellung ist klar und übersichtlich, bereichert durch viele zeitgenössische Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Empfohlen.

M. B.

ZEITSCHRIFTEN

Weder-Greiner Dr. T. u. F. (Redaktion): Cockpit. Die Luftfahrtzeitschrift für die Jugend (erscheint monatlich). World Traffic Editions, Vevey. 1959. 30 S. Jahresabonnement Fr. 12.—.

Die Herausgeber der neuen Zeitschrift (Nr. 1, Januar 1959) schreiben: «Wir haben uns entschlossen, zur ‚produktiven‘ Bekämpfung der Schundliteratur überzugehen.» Die vorliegende erste Nummer der neuen Jugendzeitschrift enthält vielseitige, interessante Beiträge kompetenter Mitarbeiter aus dem Gebiete der Luftfahrt. Sogar ein Cockpit-Klub wird gegründet (was uns wenig sympathisch ist). Wertvoller sind ein «Bücherbrett», ein «Luftpostsack» mit allerlei Wissenswerten aus dem Flugpostwesen und eine Rubrik «Unsere Leser als Mitarbeiter». Alles in allem: eine vielversprechende Zeitschrift für flugbegeisterte Knaben vom 13. Altersjahr an. Auf Grund der ersten Nummer empfehlen wir sie gern.

Empfohlen.

M. B.

SAMMLUNGEN

Pro Vita

Slabik Hanns: Liebe stärker als der Hass. Loewes-Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart (Pro Vita, Band 20). 1957. 68 S. Kart.

Das Motiv dieser Novelle ist zwingend einfach: Frühjahr 1945. Ein Kriegsgefangenenlager in Nordfrankreich, bestehend aus einigen tausend deutschen Soldaten, wird aufgehoben. Die meisten Gefangenen werden auf Bauernhöfe gebracht. Michael Burks, der Held der Erzählung, kommt ausgerechnet auf jene Ferme, wo er im Zuge des Kriegsgeschehens, in Notwehr handelnd, einen französischen Bauern getötet hat. Wochenlang arbeitet er hier wie ein Tier, allerdings ohne dabei die furchtbare Last seiner Schuldengefühle und die peinigende Angst, von der Witwe und der Tochter des von ihm Getöteten erkannt zu werden, mindern oder gar abwälzen zu können. Nach verzweifelten inneren Kämpfen und trotz seiner in ihm aufkeimenden Liebe zur Tochter ringt er sich zum Geständnis durch. Michael wird verhaftet. Er findet dann aber erstaunlich menschlich eingestellte Richter, was er nicht zuletzt der grossartigen Haltung der verwitweten Bäuerin und Mutter seiner Geliebten zu verdanken hat. Mutter und Tochter geben in der Folge ein überwältigendes Beispiel dessen, was der Titel der Novelle aussagt. Diese packende Handlung, unpräzise vorgetragen und in einfacher Sprache sauber durchgestaltet, wird wesentlich von ihrem ethischen Gehalt getragen und eignet sich vorzüglich für die Lektüre reiferer junger Menschen.

Empfohlen.

H. A.

SCHULTHEATER

Vogel Traugott: S Glöggli vo Bethlehem. Jugendborn, Heft 104 (20 Seiten). Sauerländer, Aarau. 1956. Brosch.

Balzli Ernst: Kleine Spiele für Schulanlässe, Heft 24 (36 Seiten). Sauerländer, Aarau. 1956. Brosch.

Das gemütvollere Mundartkrippenspiel (Engel Schriftsprache) von T. Vogel wird manchen Kollegen für die Gestaltung der Weihnachtsfeier mit 9- bis 12jährigen Kindern in der Schule oder Kirche sehr willkommen sein. — E. Balzli «Kleine Spiele» (5. Auflage) können auch heute noch zur Auflockerung der Sprachstunden gute Dienste leisten. Das letzte Stück dieser Sammlung ist die als Spiel (in Versen) gestaltete Weihnachtsgeschichte (Mundart, Engel Schriftsprache) und wird als Darbietung (sehr geeignet für Altersheime) in der Adventszeit dankbare Aufnahme finden.

Empfohlen.

G. K.